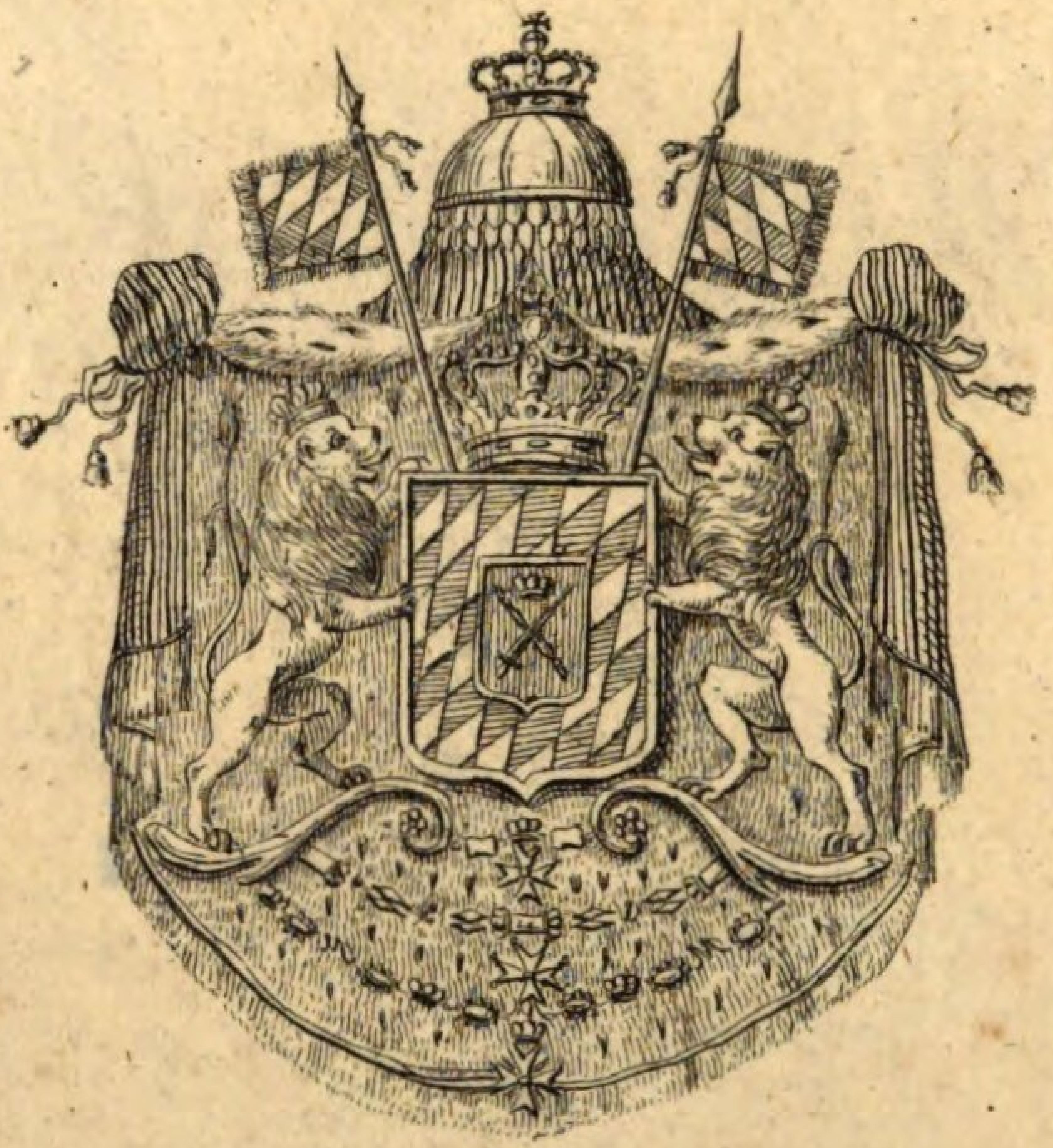
Bav. 643[6]



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36610707650018

<36610707650018

Bayer. Staatsbibliothek

R

Zenger,

ein

vaterländisches Schauspiel

in

fünf Aufzügen

vom

Kreisrath v. Destouches.

Sulzbach
in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- u. Buchhandlung.
1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

durchlauchtigsten Fürsten

und

Herrn Herrn

Carl Alexander,

Fürsten von Thurn und Taxis,

Fürsten zu Buchau, gefürsteten Grafen zu Friedberg-Scheer, Grafen zu Valsassina ꝛc. ꝛc., Ritter des goldenen Vliesses und des königlich würtembergischen Adlerordens ꝛc. ꝛc.,

der Krone Baierns Oberpostmeister,

Dem
erhabenen Freunde
der
Wahrheit und Gerechtigkeit,
dem
Beförderer und Unterstützer
der
Wissenschaften und Künste,
dem
großmüthigen Gönner
der
dramatischen Muse
widmet
zum Denkmal
seiner tiefsten Ehrfurcht und Verehrung
dieses dramatische Gedicht
unterthänigst gehorsamst
der Verfasser.

Zenger,

ein

vaterländisches Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Johann, Pfalzgraf und Herzog von Baiern.

Johann Zenger von Schwarzeneck, Schneeberg und Zangeneck, Ritter.

Andreas Pinzinger, des Herzogs Rath und Landschreiber.

Heinrich der Lengenfelder, der Churpfalz Thürhüter, des Herzogs Kämmerling.

Heinrich Pflug von Schwarzenberg, Ritter und Feldoberster.

Wilhelm Paulsdorfer, Kammermeister.

Martin von Wildenstein, Marschalk.

Joachim von Parsberg, Hofmeister.

Pankratz Waldecker, Lehenvogt.

Bernhard von Rosenberg, des Heinrich Lengenfelders Neffe.

Otto der Brucker, Edelknappe des Herzogs.

Niklas Romer, Burgwächter zu Neunburg am Walde.

Paul, sein Knecht.

Ein Eremit.

Ein Diener des Herzogs.

Ein Diener des Pinzingers.

Hedwig, Wittwe des Ritters Berthold Krayß von Lindenfels zu Than.

Adelheid, ihre Tochter.

Walburg, die Dachsellerin, eines Försters Wittwe.

Mehrere Zenger, Ritter, herzogliche Dienerschaft, Knappen, Lanzenträger, bewaffnete und unbewaffnete Bürger von Neunburg. Söldner, Volk.

Zeitalter: Das dritte Jahrzehent des fünfzehnten Jahrhunderts.

Schauplatz: Stadt, Burg und Gegend von Neunburg am Walde in der Oberpfalz.

Dieses

Dieses baierische vaterländische Schauspiel ist das zwölfte meiner dramatischen Produkte. *)

Mehrere Erfahrungen als Früchte meiner dramatischen Arbeiten haben mich belehrt, daß dergleichen Produkte ihr Glück oft keineswegs ihrem eigentlichen Gehalte und Werth, sondern mehrmal ganz andern Ansichten, und wohl sehr zufälligen Nebenumständen zu verdanken haben.

Welche diese Ansichten, diese Nebenumstände und besondern Verhältnisse sind, die manchem Stücke den Weg zur Bühne gebahnt, andern verschlossen haben, weiß jeder, der das Theater und die örtlichen Verhältnisse kennt.

---

*) Meine ersten drey Schauspiele erschienen mit einer Abhandlung über das Theater der Alten ec. ec. begleitet, in einem Bande vereinigt, in der Strobl'ischen Buchhandlung zu München, 1790.

Sie betitelten sich:

1) Marie von Burgund, Schauspiel in fünf Aufzügen.

2) Die Patrizier, Schauspiel in vier Aufzügen.

3) Bondelmont, Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Diesen folgte:

4) Friedrich IV. Kurfürst von der Pfalz, oder der Fanatismus in der Oberpfalz, Schauspiel in vier Aufzügen, mit einer Geschichte der Religionsveränderungen in der Oberpfalz; gedruckt und verlegt bey Kommerzienrath Seidel in Sulzbach, 1794.

Darum hat derjenige, dessen dramatisches Produkt auf mancher Bühne Eingang und Aufnahme findet, eben so wenig die Nase höher zu tragen, als jener, dem Fortuna zu Thaliens Tempel noch keine Rosen streute, darüber den Kopf und den Muth sinken zu lassen; denn nie theilt ja die wandelbare Göttin ihre Gunst nach wahrem Verdienste aus.

Es wäre hierüber, nehmlich über das Schicksal der Theaterdichter, und ihrer Werke, ein Buch zu schreiben; allein, was würde es, wäre es auch mit Kotzebuescher Laune geschrieben, nützen? Es ist schon ausserordentlich Vieles über die Theater in dieser Hinsicht geschrieben worden, und was hat es gefruchtet? So lange auch die Theater, wie alles Menschliche,

---

5) Alix Gräfin von Toulouse, Trauerspiel in fünf Aufzügen, eben daselbst, 1795.

6) Der Bürgerfreund, Schauspiel in fünf Aufzügen, ebendaselbst. 1798.

7) Die Rache Alberts III., vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen, zweyter Theil der Agnes Bernauer in der deutschen Schaubühne der Bollingarschen Buchhandlung in Augsburg, 1804.

8) Graf Arco, vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Sulzbach bey Kommerzienrath Seidel, 1805.

9) Die Probe der Freyer, Lustspiel in fünf Aufzügen, in der deutschen Schaubühne von 1805. Augsburg.

Dieses Manuscript wurde ohne mein Wissen gedruckt. Ich übergab das Manuscript der Direction einer rei-

von Menschen beherrscht werden, mengen sich Leidenschaften, Vorurtheile, Rücksichten, Partheygeist, Schwachheiten und Thorheiten, auch in die Regierung der Theaterwelt, geben darin den Ton an, sprechen Urtheile, vertheilen Kronen, Lorbeer und Orden.

Für meine dramatischen Produkte, wovon doch einigen auch die Ehre der Darstellung auf öffentlichen Bühnen zu Theil geworden, und nicht ohne Beyfall, genügte mir der lohnende freundschaftliche Händedruck manches edlen verständigen Mannes, der mir sagte, dein Werk ist des Lesens werth, und die Wahrheit im sanften Blick und Wort einer gebildeten vernünftigen Schönen, mein Schauspiel habe ihr eine heitere Stunde gegeben.

---

senden Schauspielergesellschaft zur Darstellung. Diese aber verzögerte sich, und die Gesellschaft reiste ab, ohne daß ich mehr an mein Manuscript dachte.

Einige Zeit hierauf fand ich es in einem Bande der angeführten deutschen Schaubühne wörtlich abgedruckt. Man erwies ihm noch die Ehre, den bekannten Schauspieler und Schauspieldichter Beck, als Verfasser ihm unterzulegen. Ich mußte mir nun das eine, und konnte mir das andere gefallen lassen, muß und will mich aber dermal zum Vater dieses Kindes bekennen.

10) Fürstenglück. Schauspiel in fünf Aufzügen, Augsburg in der Stageschen Buchhandlung in der von selber herausgegebenen deutschen Schaubühne von 1815. Band IV.

Von dem rauschenden Beyfall, wovon das Schauspielhaus wiederhallt, fallen ja ohnehin fast immer neun Zehentheile dem Schauspieler oder der Schauspielerin zu.

So wage denn auch du, mein Zenger, noch eine Rückkehr in unsre Welt über die Bühne! Werden dir, als Mann der Wahrheit und des Rechts, auch neun Thüren verschlossen, so poche immer noch an die zehnte. Nicht alle Pforten bleiben der Wahrheit und dem Rechte uneröffnet.

Daß Liebe für Wahrheit und Gerechtigkeit in manchem edlen großen Fürsten-Hause zuverlässiger als anderswo, wo man sie sucht, zu finden sey, hat dir, mein Zenger, dein Rückschritt in die Welt ja selbst bewiesen; denn ein edler deutscher Fürst ist es, unter dessen Schutz du das Vaterland wieder betrittst.

---

11) Arnulf König von Baiern, vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen, mit historischen Noten. München bey Lentner, 1820.

Eines der auf die Aufforderung der königlichen Theater-Intendanz in München eingekommenen 37 Konkurrenz-Stücken.

Die

Die Zenger waren eine der ältesten und ausgebreitetsten Familien in Nordbaiern, besonders in der Oberpfalz, wo sie viele Güter und Burgen besassen, und sich mit ansehnlichen Aemtern bekleideten.

Sie theilten sich nach ihren Stammburgen in mehrere Stämme, wovon die Zenger von Zangenstein wohl die ältesten waren; denn schon vom Jahre 1099 ist ein Otto Zenger als Stifter eines ewigen Lichts zu Katzldorf bekannt, und im Jahre 1165 trat ein Haimeran Zenger von Zangenstein bey dem zehnten Turnier in Zürich als Kreiswärtel auf; ja, es geschieht in Hunds baierischem Stammbuch, S. 38., schon im zehnten Jahrhundert einer Wolfhild Zengerin Er-

wähnung, welche im Jahre 948 des Jakobs von Sandizell Gemahlin gewesen seyn soll, welcher in jenem Jahre an dem dritten Turnier zu Kostnitz Theil nahm.

Unter den ältesten Zengern waren auch die von Traußnitz, und unter diesen war der berühmteste, der Erbauer von Traußnitz selbst, Weigand, auch Weigl Zenger genannt. Ihn ernannte Kaiser Albrecht zum Vormünder seiner Neffen, der baierischen Herzoge Rudolph und Ludwig (letzterer in der Folge Kaiser) nach ihres Vaters, Ludwigs des Strengen Tod, und übertrug ihm die Regierung des Landes im Namen der Prinzen.

Dieser Zenger entbürdete während seiner Landes-Verwaltung das Land von seiner Schuldenlast, ward seines Herrn und Kaisers untrennbarer Freund und Kriegsgefährte, focht an seiner Seite in der Schlacht bey Ampfing

wider Friederich von Oestreich, und diesem Zenger übergab der Kaiser den gefangenen Friederich in Verwahr auf seiner Burg zu Traußnitz, wo er den überwundenen, aber auch edlen Friederich von Oestreich drey Jahre bewachte. Dieser Zenger war ein schlichter, ungeadelter Mann, und der Sohn eines Zengers von Schneeberg.

Auch die Zenger von Schwarzeneck hatten sich damals schon den Ruhm tapferer Krieger erworben; denn ein Heinrich und Otto Zenger von Schwarzeneck kämpften auch mit Kaiser Ludwig in der Schlacht von Ampfing wider Friederich von Oesterreich.

Auch die Stämme der Zenger von Rottenstadt, Frohnhof und des Bertholds Zenger von Hackern, dann des Johanns Zenger von Thanstein und Zangenstein blühten im vierzehnten Jahrhundert, und mehrere von

diesen Zengern waren durch Wohlhabenheit, Muth, Biederkeit und Heldensinn ausgezeichnete Männer ihrer Zeit.

Der berühmteste dieser Zenger war Johann Zenger, den man wegen seines Reichthums den Guldnen Zenger (goldenen Zenger) nannte. Ihm waren Neuburg und Stadtamhof verpfändet. Eben dieser Reichthum, den die Fürsten wohl benützten, zog ihm den Haß derselben zu, und dieser Haß der Fürsten veranlaßte ihn, in dem Kriege der Reichsstädte mit Kaiser Ruprecht zur Parthey der Städte überzutreten, und für die Stadt Regensburg sein Schwert zu ziehen. Er hielt sich mit seinen Brüdern Wolfhart und Perzifall ritterlich. Da man ihm aber von Seite Regensburg nicht Wort hielt, so verließ er die Parthey der Städte, und trat selbst als Feind gegen Regensburg auf.

Ein

Ein Tristram und Perzifall Zenger aus der Linie von Rottenstadt besassen auch ein so bedeutendes Vermögen, daß sie dem Herzog Stephan und seinem Sohne Ludwig zehntausend ungarische Goldgulden borgten, und Tristram Zenger bekriegte selbst die Herzoge Ernst und Wilhelm von Baiern, weil man ihm sein mütterliches Erbgut entziehen wollte.

Auch Hofämter und Staatsämter waren schon im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert mit Zengern besetzt. So z. B. ernannte Kaiser Ludwig seinen ehemaligen Vormund und treuen Kriegsgefährten Weigand Zenger zum Vizedom des Vizedomamts Neunburg am Wald.

Zu gleicher Zeit (1350.) begleitete ein Wolfhart Zenger zu Nabburg das Amt eines kaiserlichen Speisers (Küchenmeisters).

Den nämlichen beschenkte der Kaiser wegen der treuen Dienste, die er ihm in der Mark, und auch anderswo geleistet hatte, mit Pfand- und Schuld-Briefen, und ein Bernhard Zenger, aus dem Stamme der Hackhen-Zenger war im Jahre 1379 des Herzogs Stephan Marschalk; auch waren die Aemter Nabburg, Neunburg, Cham, Bernstein, Schwarzenberg, Regenstauf und Donauwörth mit Zengern besetzt.

Nebst ihren Stammburgen zu Zangenstein, Traußnitz, Schwarzeneck, Rottenstadt, Frohnhof, Thanstein, ꝛc. ꝛc. besassen sie auch noch andere Burgen, die sie theils der Gnade der Fürsten zu verdanken, theils selbst erbaut, theils durch Kauf, Heurath u. dgl. an sich gebracht haiten.

Die Zenger besassen noch das Haus Murach, welches Pfalzgraf Ruprecht dem

Otto Zenger zu Bruckberg unweit Zangenstein an der Muracher Brücke zu erbauen bewilligte, die Veste Steinberg, welche Wilhelm und Kaspar Zenger schon im Jahre 1405 verkaufte, die Burgen Lichtenwald, Altenthan und Zangenfels, dessen Besitzer Friedrich und Hans von Zangenfels nach dem Tode ihres Vaters Wolfhart ihren Antheil an dem Gute Konradsreut dem Kloster Schönthal abgetretten haben. Sie besassen auch noch die Burgen Schneeberg, Fuchsberg, Schwarzeneck, Altendorf, und Zangeneck bey dem Dorfe Schwand, zwey Stunden von Neunburg entfernt; auch gab es Zenger von Wildenforst.

Unter allen diesen Zengern waren aber doch zwey, die ihre Gräber mit dem Blute einer Mordthat befleckten, Wolfhart und

Otto Zenger, welche einen Friedrich von Kager tödteten, welcher der Wittwe und den Kindern des Ermordeten aber nach dem Ausspruch zweyer Schiedsrichter eines Hinskhin Pflug von Orlick und Doberg von Waldau, Vizedom von Sulzbach, dann Dobisch Waldauers Pfleger zu Hirschau eine Vergütungs-Summe von 400 fl. bezahlen mußten.

Und von allen diesen Zengern lebten im 16ten Jahrhundert wenige, im 17ten keiner mehr. Wenigstens meldet die Geschichte nichts mehr von ihnen.

Ihre Gebeine ruhen zu Regensburg in dem ehemaligen Barfüsser Kloster, und in den Kirchen und Grüften der ehemaligen Klöster Walderbach, Reichenbach, Schönthal und Chammünster.

Erster Aufzug.

Scene.

Eine freye Gegend ausserhalb der Stadt Neunburg am Wald, die man mit der herzoglichen Burg im Hintergrunde in einem Thale erblickt. Im Vordergrunde der Bühne eine Anhöhe, auf der andern Seite im Hintergrunde der Fuß eines Berges, von welchem eine Strasse auf die Bühne herabführt.

I. Auftritt.

Dem Berge gegenüber das Volk aus Neunburg. Von dem Berg herab hat das Kriegsvolk den Zug schon begonnen, da sich die Bühne eröfnet, von kriegerischer Musik, dem Chor des Volks, und dem Glockenlaut der nahen Stadt begleitet. Der Zug erscheint in folgender Ordnung: Die Lanzenträger, die Knappen und die geharnischten Bürger der Stadt Neunburg, mit den von den Hussiten erbeuteten Fahnen und Waffen, die Söldner der Ritter und an der Spitze derselben Heinrich Pflug, als Feldoberster mit entblößtem Schwerdte.

Wilhelm Paulsdorfer, Martin von Wildenstein, Joachim von Parsberg.

Die Kriegsfahne von des Herzogs Kriegsvolk mit dem pfälzischen Wappen auf einer, und dem Marienbilde auf der andern Seite von Otto dem Bruder getragen.

Herzog Johann, von Heinrich dem Lengenfelder und Andrä Pinzinger begleitet. Herzogliche Wache und Dienerschaft.

Chor des Volkes während des Zuges.

Willkommen, willkommen ihr Söhne und Väter,
Ihr Brüder, Geliebte und Freunde!
Ihr kehret als unsere Lebenserretter
Als Sieger barbarischer Feinde
In unsere Arme zurück.
Die Tapferkeit krönte das Glück.

(Der Herzog tritt auf die Anhöhe im Vordergrunde der Bühne, das Kriegsvolk bildet einen Halbzirkel. Die Ritter stehen dem Herzog gegenüber. Das Volk reiht sich im Hintergrunde an die Krieger. — Nachdem der Chor vollendet, ruft das Volk:)

Es lebe Pfalzgraf Johann unser Retter,
Es lebe der Besieger der Hussiten!

Herzog Johann.

Nicht mir gebührt der Ruhm des Sieges — auch
Ihr tapfern Ritter, Knappen, Söldlinge
Und Bürger Neunburgs. Euch verdank ich
Den Sieg, der unser aller Vaterland
Vor Brand und Plünderung gerettet hat,
Der eure Weiber, Töchter und Geliebte
Der zügellosen Wuth der Rasenden
Entriß. Nicht Mahomet und seine Horde
Verfuhren mit so gränzenloser Wuth,
Vergossen größ're Ströme Menschen Bluts,
Entehrten schändlicher Religion
Und Glaube, als die zügellose Schaar,
Die keines Weib's und keines Kind's geschont,
Die auch die Menschheit selbst mit uns'rer Kirch'
Zerstören will. Es sey nun Gott es selbst,
Es sey auch Tapferkeit und euer Muth,

Was uns den Sieg bey Hiltersried errang,
Gerettet sind wir, ist das Vaterland.
Ich dank' euch, edle Ritter, Knappen! euch
Ihr treuen Bürger Neunburgs, und auch euch
Ihr tapfern Söldlinge. Verewigt wird
Der Nachwelt dieser Tag. Es sollen ihn
Noch uns'rer Enkel Kinder, und auch noch
Die Sprößlinge derselben dankbar feyern
Und diese hochgeweihte Fahne soll
Des Priesters Hand als ein Panier des hart
Erkämpften Friedens auf dem Hochaltar
Dem Gott der Gläubigen und Marien weih'n.
Und am sanct Rupertstage jedes Jahr's
Soll diese Fahne bey der Siegesfey'r
Von einem jener edlen Ritter nur
Getragen werden, deren Väter heut
Den blut'gen Sieg bey Hiltersried erkämpft.
So kehre denn ein jeder froh zurück
Zum heimatlichen Heerd, zu Weib und Kind;
Vorüber ist die drohende Gefahr.
Wer nicht sein Grab auf blut'gem Schlachtfeld fand,
Floh hofnungslos in Böhmens Waldungen
Zurück; und söllte aber je Gefahr
Das Vaterland bedroh'n, so findet ihr
In jeder Stunde mich zum Kampf' bereit.
Im Namen unsers Vaterlands empfangt
Den wärmsten Dank. Nun lebet wohl!
Belohnen kann ich eure Tapferkeit
Und eure Treue, eure Thaten nicht
In diesem Augenblick', doch werde ich's.
Mit grosser Schuld entlaß ich euch der Pflicht,
Die euch zum Kampfplatz rief, doch haltet euch

Noch immer wohl bereitet, wenn Gefahr
Dem Lande droht. Lebt wohl! Der Feinde Waffen,
Die Fahnen traget in das Gottes Haus,
Und laßt für uns're Rettung — Gott uns danken,
Und dann des Lebens wieder uns erfreu'n.

Kriegsheer und Volk.

Es lebe Pfalzgraf Johann unser Herr
Und Herzog!

(In ruhiger Ordnung entfernt sich das Volk, mit den Bewaffneten, welche von Kriegsmusik begleitet vor dem Herzog vorüberziehen.)

II. Auftritt.

(Herzog Johann, der von dem Hügel herabsteigt, Pinzinger, Lengenfelder, Pflug, Paulsdorfer, Wildenstein. Parsberger.)

Herzog Johann.

Lohnen kann ich das Verdienst
Von euren Thaten nicht in diesem Augenblick;
Doch werde ich's, sobald ich es vermag,
Vor allen dir mein tapf'rer Heinrich Pflug,
Von Schwarzenberg, mit deinen Reisigen,
Mit welchen du in Feindes Mitte dich
Gestürzt, und mich gerettet, auch den Kampf
Entschieden; dann auch dir mein Paulesdorf
Und euch mein Parsberg und mein Wildenstein!
Denn ohne euren Muth bedeckte wohl ein Grab
Bey Hiltersried auch mich. Entlassen seyd
Ihr eurer Pflicht als fürstliche Vasallen.
Genießet eure Güter unbeschränkt

Als freyes Eigenthum. Von dieser Stunde
Seyd ihr mir als Vasallen nimmermehr
Verpflichtet, wohl dem Vaterlande noch
Im Drange der Gefahr. Euch Paulesdorfer
Und euch, mein Wildenstein, ernenne ich
In meines Bruders Ludwigs Name
Zu Vizedomen unsrer Oberpfalz;
Auf unsern Burgen zu Burglengenfeld
Und Amberg sollet ihr in uns'ren Namen
Des Volkes Wohl und Ruhe wohl bewahren,
Den Armen, wie den Reichen strenges Recht
Gewähren, und vollziehen pünktlich das
Gesetz. Auch dir, mein Lengenfelder! der
Du nie von meiner Seite wichst, auch dir
Soll auch dein Lohn noch werden. Einer fehlt
Dem Kreise meiner treuen Freunde noch.
Wo ist der Zenger? Ich vermiße ihn!
Ich selbst sah ihn im Kampfe mit dem Feind.
Mit Jünglings Kraft schwang er sein Schwerdt und stürzt
Sich in die Schaar der Feinde, wo Gefahr
Auch meinem Leben droht, der alte Mann!
Er wird doch nicht das Opfer seines Muths
Geworden seyn?

Lengenfelder.

Seyd unbesorgt, er lebt.
Den flieh'nden Feind verfolgt' er auf den Fuß,
Dann kehrte er zum Leichenfeld zurück
Um Freund und Feinde zu beerdigen.

Paulsdorfer.

Die Ketzer hätte er den Raben wohl
Zum Nachtmahl gönnen sollen. —

Pflug.

Einem Mann,
Wie Zenger, gilt allein der Mensch, wie ihn
Der Schöpfer schuf nach seinem innern Werth,
Und auf dem Schlachtfeld ehrt ein Zenger auch
Den tapfern Krieger in der Feinde Schaar.
Und ist er auch ein strenger, rauher Mann,
Es deckt die eisern Brust ein edles Herz.

Herzog Johann.

Nur allzustreng ist oft sein Urtheil und
Sein freyes Wort. Vergeben muß man oft
Die kühne Sprache seiner Reitzbarkeit,
Dem Jünglingsfeuer noch im Greisen Alter.
Und seinen unbestechlich festen Sinn.
Ich ehre auch an ihm des Vaters Freund,
Verdanke ihm auch Rath und Unterricht,
Begriff von wahrer Ritter-Fürsten-Pflicht.

Pinzinger.

Dafür habt ihr, mein gnäd'ger Herzog, ihm
Auch fürstlich schon belohnt, und kürzlich erst
Die Burg zu Zangeneck bey Schwand für ihn
Vom Grunde aus erbauen lassen.

Lengenfelder.

Er weiß
Es wohl, wie hoch sein Fürst und Herr ihn schätzt.

Parsberger.

Und läßt es manchen ziemlich tief empfinden,
Daß er auf eure Gnade rechnen darf.

Herzog Johann.

Es soll auch jeder um das Vaterland
Und meinen Fürstenthron verdiente Mann
Von mir nicht Gnade sich erbitten, nein,
Er soll und kann von mir Gerechtigkeit
Verlangen. Diese soll auch jedem werden,
Dem sie gebührt, und der sie fordern kann.
Gewährt nur selbst dem Reichen, wie dem Armen
Sein Recht, vollziehet strenge das Gesetz
Und laßt des Friedens goldne Zeit uns nützen,
Die tiefen Wunden dieses Kriegs zu heilen.
Der Ordnung stillen Gang im ganzen Lande
Nun wieder einzuführen, die Menschen selbst
In die verlaßne Bahn der Bürgerpflicht
Zurückzuleiten. Bietet mir die Hand,
In meinem eignen Streben, des Friedens lang
Entbehrter Früchte wieder uns zu freu'n.
Verbürgt sey auch mein fester Sinn für alles,
Was ihr für billig und für recht erkennt,
Und nie soll Heucheley, auch keine Thräne,
Die nur mein Herz bestechen will, mich trügen;
Nie soll, was ich beschloß, dem Wankelmuth
Der schwachen Unentschlossenheit erliegen.

Paulsdorfer.

Und das habt ihr, mein gnäd'ger Herr, auch schon
Durch eure Thaten aller Welt bewiesen.
Denn ihr ward es allein, der muth'ge Fürst,
Der sich des Ketzers Huß bemächtigte,
Und vor das Tribunal zu Konstanz ihn
Gestellt.

Herzog Johann.

Doch habe ich an seinem Tode
Wahrhaftig keinen Theil. —

Parsberger.

Und wär' es auch,
Warum sollt' ihr's bereuen? Vertilgt muß noch
Die ganze Brut der Ketzer werden; ja,
Wenn auch das ganze Volk der Böhmen selbst
Sein Land verlassen würde; schon verbreitet
Das Gift sich auch in and'rer Völker Köpfe,
Und bald wird auch das halbe Deutschland sich
Von dieser Raserey ergriffen seh'n;
Es spuckt der böse Geist an eurem Hof
Ja selbst. O trauet gnäd'ger Herr und Herzog!
O trauet keinem Zenger, trauet auch
Dem alten finstern Johann Zenger nicht.
Das Beste wäre, ihr entferntet ihn,
Auf gute Art, sehr gnädig von dem Hofe.
Unbändig ist sein Eigensinn, sein Stolz
Verwegen. Eure Güte hat er schon
Mißbraucht. Sein finst'rer Blick scheu't jedermann
Zurück. Der Kirche heuchelt er als Katholik
Ergebenheit, und strenge Pflicht=Erfüllung.
Ich glaube seinen Worten nicht, und auch
Nicht seinen Thaten. Mehr, als einmal schon
Sprach er das Wort den Ketzern, glaubet, daß
Auch sie zur Seligkeit berufen sey'n,
Und noch mehr dergleichen freye Reden
Vernahm man schon von ihm, und jetzt
Verpflegt er die verwundeten Hussiten
Und hilft wohl selbst die Todten auch begraben.

Es sind wohl die Gefangenen auch noch
Als Gäste auf des Zengers nahen Burg
Zu Zangeneck geladen. Meint ihr nicht?

Pflug.

Verkennt den edlen biedern Zenger nicht,
Den treuen Diener seines Fürsten und
Des Vaterlands. Sah't ihr sein graues Haupt
Nicht bluten nach der Schlacht bey Hiltersried?
Mit Jünglings Stärke schwang der graue Held
Sein Schwerdt, und bahnte über Leichen uns
Den Weg ins Lager der Hussiten selbst.
Genug davon. Ihr kennt den Zenger nicht.
Daß er zurück noch blieb im Lager,
Für ehrliches Begräbniß unsrer Todten, und
Als Mensch und Christ auch für Beerdigung
Der Opfer dieses Kriegs zu sorgen, ist
Des Kriegers Pflicht, für Feinde, wie für Freunde;
Mit meinem Willen wohl bedacht geschah's.
Dem sechzigjährigen Zenger würde auch
Die Liebe aller Menschen seine Krone,
Die er als Held erkämpft, als Menschenfreund
Verdient; und würden auch durch ihn, wie ihr
Behauptet, selbst Gefangene verpflegt,
Gefangene Hussiten, merket wohl,
So würde diese menschenfreundliche
Und edle That das schönste Zeugniß geben,
Daß Zenger seiner Pflicht als Mensch und Christ,
Wie seiner Pflicht als Krieger und als Held
Genügt. Verzeiht, mein gnädiger Herr! daß ich
Es mir erlaube, Pfeilen, die man hier
Auf Zenger abgedrückt, mich selbst vor euch

Zum Preis zu geben. Ich verbürg
Des Zengers Redlichkeit und Treue, ich
Verbürge auch wohl seine Gottesfurcht.
Und seinen ächten Glauben. Mir als Hauptmann
Geziemet es, zu wissen, welch' Geschäft
Ich einem Mann, wie Zenger, anvertraue,
Wozu ich wahrlich, (frey muß ich's bekennen)
Nicht jeden fähig halte, wenn er mir
Als Rittersmann auch werth und schätzbar ist.

Paulsdorfer.

Die Zukunft wird für meine Warnung sprechen.

Wildensteiner.

Man kann sich heut zu Tage leider! nur
Vom Scheinen gar zu sehr betrügen; denn
Es sucht ein Jeder immer nur zu scheinen, was
Ihm frommt. Auch mir ist Zenger längst verdächtig
Des Hussens Lehre zu begünstigen.
Doch wie es immer sey, entscheidet ihr,
Mein gnäd'ger Herr und Herzog! selbst, wie ihr
Nach eurer Einsicht und nach Recht erkennt.
Doch trau auch ich dem alten Zenger nicht.

Parsberg.

Und keinem aller Zenger ist zu trau'n.
Sie dünken sich, Regenten wohl zu seyn.
Ihr seyd, mein gnäd'ger Herr! ein weiser Fürst,
Der zu regieren weiß, und auch zu traun, wo
Zu trauen ist. Laßt euch von diesem Zenger nicht
Beherrschen. Alt und grämlich ist der Mann,

Und maßt um seines Alters wegen sich,
Gott weiß es, welche grosse Weisheit an.
Wir alle haben Treue euch bewiesen;
Wir alle zogen unser Schwerdt für euch;
Wir alle dienten auch dem Vaterland'
Und fordern keinen Lohn und keinen Dank.
Auch ich will nur von euch, als meinem Herrn
Und Herzog, als ein treuer Diener und
Vasall geachtet seyn.

Herzog Johann (reicht ihm die Hand.)

Das seyd ihr auch,
Mein tapf'rer Ritter! Hab' ich euch nicht selbst
Mit einer Würde ausgezeichnet, die
Vertrau'n und meine Achtung euch beweist?
Ihr seyd auch alle meinem Herzen werth;
O könnt ich jeden nach Verdienst belohnen!
Entzweyt euch nur nicht selbst um Meinungen,
Und laßt dem höhern Richter die Entscheidung
Anheim gestellet über des Gewissens
Geheime Regungen. Verurtheilt nicht
Der Menschen Sinn und ihre Handlungen
Mit Leidenschaft! Bleibt alle meine, und
Des Vaterlandes treu ergebne Freunde.
Ihr alle sollt die Stützen meines Thrones seyn.
Und hat das Band der Treue und der Liebe
Den Fürsten und den Unterthan umwunden,
Dann ist das Volk mit uns zu jeder Zeit
Geschützt, kann jedem Feinde muthig trotzen,
Und sicher, ruhig, froh und glücklich seyn. —
Nun kehrt in meine Burg zurück! Ihr sollt
Bewirthet seyn, so gut als ich's vermag.

Verweilet noch etwelche Zeit bey mir,
Wir haben noch sehr vieles zu berathen;
Und dann begebt in eure Heimat euch
Zu Weib und Kinde wohlgemuth zurück.
So lebt denn wohl, (zu Paulsdorfer) mein lieber
Kammermeister,
Auch ihr, mein lieber Marschalk, Wildenstein!
Und ihr, mein edler tapfrer Ritter, Parsberg!
Auf Wiedersehen bey dem Abendmahl,
Erwartet mich in meiner Burg. Mein Haus
Sey auch das Eurige.

(Paulsdorfer, Wildenstein und Parsberger gehen mit einer Verneigung ab.)

III. Auftritt.

(Herzog Johann, Heinrich Pflug, Heinrich der Lengenfelder, und Pinzinger.)

Herzog Johann.

Und ihr, mein lieber Hauptmann, Ritter Pflug!
Begebt euch selbst nach Hiltersried zurück.
Laßt helfen, wo der Hilfe man bedarf.
Besorget es, daß allen Dürftigen
Getreid von meinen Speichern zugeführt,
Und jedem Leidenden geholfen werde.
Und hat der edle Zenger sein Geschäft
Vollendet, sendet ihn in meine Burg;
Auch saget ihm, daß seines Rathes ich
Bedarf. Und ihr, mein tapfrer Pflug, empfangt
Die Burg zu Schwarzenberg mit allem, was
Dazu gehört, als freyes Eigenthum.
Bleibt ferner noch der Schützer meines Throns,

Und meines Landes. Kehret bald zurück;
Denn ich bedarf auch eurer heute noch.

Pflug.

Nicht Worte — Thaten sollen meinen Dank
Bezeugen. Pünktlich werd' ich den Befehl
Vollziehen, und die väterliche Sorg'
Für eure Unterthanen lohn' euch Gott!
Mein gnäd'ger Herr und Herzog, und erhalte
Auch euren edlen Fürsten-Stamme noch
Jahrhunderte für dieses treue Volk.
(geht ab.)

IV. Auftritt.

(Herzog Johann, Lengenfelder und Pinzinger.)

Herzog Johann.

Auch euer Schuldner bin ich noch. Vielleicht
Weiß Zenger Rath; denn dieser kluge Mann
War niemals in Verlegenheit, Bescheid
Zu geben, wenn Verdienst zu lohnen war.

Pinzinger.

Dazu bedürfen wir, mein gnäd'ger Herr,
Des Zengers nicht. In diesem Augenblick
Vermag ein einzig Wort von euch, den Wunsch
Des treuen Dieners zu erfüllen.

Herzog Johann.

Sprecht,
Vermag ich's, so geschieht's.

Pinzinger.

Wenn ihr befehlt,
Mein gnäd'ger Herr, so muß ich auch gehorchen.

Das Lehengut des Ritters Kraiß von Than
Fiel euch als höchstem Lehenherrn anheim.

Herzog Johann.

Der edle tapf're Ritter Kraiß ist todt?!

Pinzinger.

Er kränkelte schon Jahre lang, und starb
Vor wenig Wochen in der Burg zu Than,
Und ohne Erben für das Lehengut;
Denn nicht der Spindel, nur dem Schwerdt
Gebührt das Leh'n. Das Wort des Lehenherrn
Entscheidet als Gesetz, und niemand kann
Und wird sich eurem Willen widersetzen.
Die Macht besitzt ihr und das Recht, das Gut
Nach Willkühr zu verleih'n dem würdigsten.
Bescheidenheit macht diesen Mann (auf Lengenfelder weisend) verstummen.
Schon lange hat er doch ein Eigenthum
Verdient. Was ihm des Glückes Laun' versagt,
Erkennt ihm das Verdienst schon lange zu.
Verleihet ihm das Lehengut. Gerecht
Und billig handelt ihr. Nun, Lengenfelder!
Nun ists an euch, dem gnäd'gen Herzog selbst
Die Bitte vorzutragen. Gnädig und
Gerecht ist euer Fürst und Herr.

Lengenfelder.

So darf ich's dann auch wagen, gnäd'ger Herr!
Von eurer Fürstengnade mir ein Glück
Auf meine Lebenstage zu erfleh'n;
Damit auch ich noch einst auf eignem Grund'
Begraben werden kann. Hab ich mir doch

Nicht eine Spanne Erde noch erworben,
So mühevoll ich durch dieß Leben mich
Gekämpft. O! daß ich doch des Lebens Ruh
Auch unter eignem Dache noch geniesse,
Im Schatten eigner Bäume schlummern kann;
Wenn Kraft des Lebens mich verläßt, und ihr,
Mein gnäd'ger Herr! zur Ruhe mich verbannt.
Vielleicht, daß auch auf meinem Stamme noch
Ein Zweig erblüht, der mit dem Schwerdte sich
Das Erbrecht auf das Lehen sich erwirbt,
Und sich dem Dienste eurer Söhne weiht.
Konnt' ich für euch nicht sterben, gnäd'ger Herr!
So hab' ich doch gelernt, mein Fürst, für euch
Zu kämpfen, und für eure Sicherheit
Zu wachen. Eure Gnade wird entscheiden,
Ob ich derselben würdig sey.

Pinzinger.

Erlaubt,
Mein gnäd'ger Herzog! mir nur wenig Worte
Für Lengenfelders Bitte um das Leh'n.
Der Vater Freude ward ihm leider nicht
In seiner Eh' gewährt. Nur ihr vermöcht's
Des Lebens süsseste der Hoffnungen
In seinem keineswegs erstarrten Herzen,
In seiner noch mit Kraft erfüllten Brust
Zu wecken, und dem rüst'gen Manne noch
Den Weg zum Herzen einer edlen Frau
Zu öffnen. Ohne eignen Heerde konnt'
Er es nun nicht mehr wagen, um die Hand
Der zweyten Frau zu freyen, die ihm so, wie
Die erste, auch nur Tugend und Verstand

Zum Mitgift bringen soll. Für euern Dienst
Mein gnäd'ger Herr! hat Lengenfelder auch
Bisher allein gelebt.

Herzog Johann.

Fiel mir das Gut
Zur freyen Wahl des Lehenmannes zu,
So sey es dein, mein treuer Lengenfeld!
Und morgen wirst du es aus meiner Hand
Empfangen. Billig ist's, daß ich auch dir
Als Thürenhüter von Churpfalz, und als
Den treuen Kämmerling für deine Dienste
Doch auch ein Eigenthum mit Burg und Jagd
Verleihe. Enkel deines Namens, und
Von deinem Stamme sollen auch mit Schwerdt
Und Schild die Throne ihrer Lehenherrn
Auch meiner Enkel noch beschützen und
Vertheidigen. Beschlossen ist's. Du schwörst
Auch morgen als Vasall den Eid der Treue
Auf dieses Schwerdt.

Lengenfeld (läßt sich auf ein Knie nieder.)

Empfanget gnäd'ger Herr!
Den Dank, den Schwur des treuesten Vasalls. —

Herzog Johann.

Steht auf. Der freye Mann beugt nur vor Gott
Allein zur Erde sich; dem Fürsten reich'
Die treue Hand des Unterthans. Und nun
Hab' ich denn auch die süsse Pflicht erfüllt,
Die Schuld des Vaterlandes, dem Verdienst'
So, wie ich es vermochte, abzutragen.

V. Auf-

V. Auftritt.

(Romer, die Vorigen eilend.)

Romer.

Es drängen viele Menschen sich zur Burg,
Und alle wünschen euch, mein gnäd'gster Herr!
Zu sprechen, dem Gewühl der Menschen kann
Die Burg ich nimmermehr verschliessen. Auch
Erwartet euer Gnaden eine Frau,
In tiefe Trau'r gehüllt. Sie drängte sich
Bis an die Wendeltreppe durch das Volk
Und sank entkräftet auf die Stufen hin,
Und als sie sich erholte, bracht' ich sie
In's Vorgemach des Rittersaals, und jetzt
Erbitt' ich mir von euch, mein gnäd'gster Herr,
Befehle, was zu thun, und wie das Volk
Zur Ruh zu bringen sey!

Herzog Johann.

Ich komme. Eile!
Beruh'ge das gute Volk. Es soll
Mir jedes seine Leiden klagen, und
Kann ich nicht auf der Stelle Hilfe schaffen,
So will ich Trost und Hoffnung geben, wie
Es ich vermag. Sogleich erscheine ich.
Nun geh'! (Romer geht ab.)

Herzog Johann.

Kein Ruhetag ist mir gewährt.
Beneidet Fürsten um die Krone nicht.
Erfüllet jeder seine Fürstenpflicht,
So leiste er auf jede Ruh' Verzicht.
Ihr bürget nun für eure eignen Thaten,

Wir Fürsten auch für jener, die uns rathen.
Mißbraucht nicht mein Vertrauen, eure Macht;
Nicht die Gewalt, die ich als Fürst euch gebe,
Ich strafe jeden Mißbrauch auch mit Acht,
Ja, mit dem Tode selbst, so wahr ich lebe!
(geht ab.)

VI. Auftritt.

Pinzinger und Lengenfelder.

Pinzinger.

Ist niemals noch gescheh'n, geschieht auch nicht.
Wir haben das erwünschte Ziel erreicht.
Genug, er gab euch selbst sein Fürstenwort,
Und dieses ruft er niemals mehr zurück.
Ich wünsche euch, Herr Schwiegervater! Glück
Zum Lehengut, das morgen ihr empfang't.
Nun haltet euer Wort, und schaffet mir
Den rüst'gen Bräutigam für meine Tochter.
Es wird der Neffe selbst den schönen Plan
Im Keime uns doch nicht zerstören?

Lengenfelder.

Seyd unbesorgt, der Plan gelingt,
Wird auch nach eurem Wunsche ausgeführt.
Mein Neffe weiß, was er mir schuldig ist.
Ich habe väterliche Liebe ihm
Von früher Jugend an dem Knaben schon
Bewiesen, der als armer Waise mir
Von seinem Vater auf dem Sterbebett'
Empfohlen war, denn seine Mutter, ach,
Die arme Schwester starb ihm allzufrüh!

Seit dieser Zeit vertrat ich Vaterstelle.
Die Pflicht der Dankbarkeit mißkennt er nicht.
Verdanket er nicht auch, nicht mir dadurch
Sein ganzes Lebensglück, wenn ihre Hand
Die Tochter eines Pinzingers ihm reicht.
Vermögen ward vom Glück' ihm leider nicht
Beschieden; doch als Vater sorge ich für ihn.
Des Jünglings Herz konnt' freilich ich der Zeit
Mit väterlichem Auge nicht bewachen.
Allein, für alle Fälle und Gefahr
Der jugendlichen Leidenschaften bürgt
Sein zart' Gefühl der Dankbarkeit mir stets.
Und jugendlichen Trotz erwart' ich nicht.
Er soll das Glück erkennen und es fühlen,
Schon in des Lebens schöner Jugendblüthe
Das Glück des Mannes an der Gattin Hand
Bey eignem Heerde zwanglos zu geniessen.
Allein, für beyder Unterhalt müßt ihr,
Herr Schwiegervater, sorgen. Ich vermag
Es dermal nicht, von meinem wenigen Vermögen,
Ein Opfer meiner Liebe ihm zu bringen.
Es wird indeß dafür der Brautschatz selbst
Wohl schon die Sicherheit gewähren, bis
Ein Gütchen sich, wohl auch ein Plätzchen an
Des Herzogs Hof für ihn durch euer Wort
Und euern Einfluß bey dem Herzog selbst
Erhaschen läßt. Es scheinet, wie ihr mir
Ja selbst vertraut, daß mit der Hochzeit es
Sich eile; und in diesem Falle hat
Mein Neffe nur, und euch doch auch — versteht
Ihr mich? — sich einem Glücke hinzugeben,
Das unbedingt und unbedenklich ihm

Nicht angeboten wird. Doch alles wird
Sich geben, wenn der Priester Segen nur
Schon ausgesprochen ist. Mein Neffe wird
Der edlen Margareth Gemahl, sobald
Der Herzog mich mit Thronstens Lehengut
Belehnt. Wie viel sprecht ihr zum Brautschatz aus?

Pinzinger.

Von diesem wollen wir zu seiner Zeit
Schon sprechen. Ihr und euer Neffe soll
Zufrieden seyn. Jetzt laßt mich unverweilt
Dem Herzog folgen; denn mir ahndet wohl
Ein böser Streich, der unser beyden Plan
Zerstören, oder untergraben könnte.
Und niemals mochte uns, dem Herzog selbst
Ein Wort zu seiner Zeit gesprochen, und
Auch meine Gegenwart so nöthig seyn
Als jetzt; und wer das selt'ne Glück genießt,
Im Sonnenglanz der Fürstenhuld zu wandeln,
Entferne sich ja nie zu lange von
Des Thrones Stufen. Augenblicke sind's,
In welchen oft ein Strahl der Fürstengnade
Aus ihren Kronen auf uns Diener blitzt.
Und wer die Augenblicke nicht benützt,
Hat oft das ganze Leben selbst verloren;
Und ihm entwindet sich das flücht'ge Glück,
Veränderlich und wandelbar, — auf immer.
So laßt uns denn auch bald die Hochzeit feyern,
Und unsrer beyden Wünsche sind erfüllt.
Für alles übrige laßt Pinzingers
Bewährte Vorsicht sorgen. Lebet wohl,
Herr Schwiegervater! Führet mir nur bald

Den Schwiegersohn, die Braut den Bräutigam
Entgegen. (Giebt ihm die Hand, Lengenfelder schlägt ein.)

Lengenfelder.

Wohl ist er schon nicht mehr fern.
Berufen hab' ich ihn. Es bleibt dabey,
Was wir als Schwiegerväter und als Freunde
Beschlossen?

Pinzinger.

Ja, es bleibt dabey, ein Wort
Des Pinzingers — ein Schwur — gehabt euch wohl!
(Geht ab.)

VII. Auftritt.

Lengenfelder allein.

Es wird mein Antrag ihn wohl überraschen;
Er muß gehorchen; denn ich gab mein Wort,
Und Pinzinger erfüllte sein Versprechen,
Das Lehengut wird mir, und ihm die Braut.
Kein glänzend Glück kann sich mein Neffe je
Versprechen. Fesselt ihn des Mädchens Reitz
Auch nicht, so blinkt ihm doch das schöne Gold
Entgegen, und verspricht ihm freyes Leben.
Und was im Hintergrund' der Ehe ihn erwartet,
Hat Pinzinger mit Geld schon aufgewogen.
Und soll er auch Bedenkzeit sich erbitten,
So wird der Weiber Eitelkeit und List
Die Schlinge wohl zu legen wissen, die
Den unerfahrnen Jüngling fest umwindet.
Ich will nun eilends einen Bothen ihm
Entgegen senden. Seines Glückes Stern

Soll aber seinem Blick nur hier erscheinen.
Es ist nun keine Stunde mehr zu säumen,
Geschwind an's Werk, bevor mich jemand störet.
(Er will gehen. Es begegnet ihm)

VIII. Auftritt.

(Zenger.)

Lengenfelder.

Gerufen kommt ihr, edler Ritter! Es
Vermißt schon lange euch der Herzog. —

Zenger.

Mich?

Lengenfelder.

Vermuthlich um auch euch zu lohnen.

Zenger.

Mich?
Wofür?

Lengenfelder.

Und könnt ihr fragen? Wißt ihr nicht,
Wie reichlich das Verdienst der Herzog lohnt?

Zenger.

Ich that nur meine Pflicht.

Lengenfelder.

Seyd nicht zu streng!
Was könnten wir uns wohl von Fürsten Huld
Versprechen, wenn wir nach dem Maaß der Pflicht
Den Werth von jeder That berechnen wollten!
Ist eines Freundes guter Rath euch werth,
So laßt den Herzog handeln, wie er will,

Und wenn auch ihr der Fürsten Gnade nicht
Bedürft, obwohl der Herzog gegen euch
Schon mehrmal gnädig war, entziehet doch
Des Fürsten Gnade andern nicht,
Die mehr, als ihre Pflicht gethan. Lebt wohl.
(Im Abgehen.)
O dieser Stolz soll noch gebändigt werden! (geht ab.)

IX. Auftritt.

Zenger allein.

Zum Höfling ist wohl dieser Mensch geboren.
Ein Thürenhüter von Churpfalz. O wahrlich!
Ein ruhig Amt, das weder Herz, noch Kopf
Bedarf. Doch nein, den Kopf bedarf es wohl.
Ein Thürenhüter muß es wohl bedenken,
Zu welcher Stunde wohl und wem die Thür'
Zu öffnen sey, die zu dem Innersten
Des Heiligthums der Fürstengnade führt.
Wie vieles hängt vom Augenblicke ab, in
Welchem einem Bittenden die Pfort'
Geöffnet wird. Verschließt die Pforte auch
Die Wohnung eines Gottes; es ist doch oft
Ein Satan, der sie öffnet und verschließt,
Und nur die Schmeichler, die Betrüger und
Die Heuchler ihre Schwell' betreten läßt.
Dem anspruchlosen Manne bleibet sie
Nur allzuoft verschlossen. — Ja, ich will's
Versuchen, ob auch mir die Himmelspforte
Zum Herzog jetzt, wie sonst, geöfnet wird;
Ich will zu seinem Herzen nur den Weg
Mir bahnen. Nein — nicht jetzt. Der Sieg, den er

Erkämpft, erhitzt vielleicht sein rasches Blut,
Und seine Höflinge betäuben ihn
Mit Weihrauch ihrer Schmeicheleyen. Nein,
Nicht jetzt, ein andermal will ich ihn sprechen.
Es kommt die Stunde, wo du, guter Fürst,
Wohl deines alten Zengers mehr bedarfst
Als jetzt. Wenn deiner Jugend rasche Flamme
Dein Herz ergreift, wenn Uebereilung, Stolz
Und jäher Zorn den Keim der Tugenden
In deinem edlen Herzen zu zerstören
Bedrohen, Heucheley dich trügt, und Schmeichler
Zu deinen Füssen sich wie Schlangen krümmen;
Wenn Augenblicke es entscheiden, ob
Du eine schöne oder böse That
Vollbringest, dann soll Zengers Hand dich leiten
Durch deines Fürstenlebens Labyrinth.
Und dann ruf ich dir nur die Worte zu:
Mein guter Fürst! gedenke deiner Pflicht.

(Da er abgehen will, begegnet ihm

X. Auftritt.

Hedwig, die Krayssin, im Trauerkleide.)

Zenger.

Was fehlt euch? gute Frau! Ihr weint, ihr wankt?
Die Kraft verläßt euch. Altersschwäche ist es nicht,
Die euch zu Boden drückt. Seyd ihr wohl krank?
Wer seyd ihr denn? —

Hedwig.

Die Unglückseligste,
Verlassenste bin ich. Die arme Wittwe
Des redlichsten der Männer, des tapfersten

Der Ritter dieses Land's, die heimatlose
Und trostberaubte Wittwe dreyer Waisen.
Die letzte einz'ge Hofnung stützte sich
Auf unsers Herzogs Gnade und Gerechtigkeit,
Und beydes hat er mir versagt.

Zenger.

Der Herzog?
Versagte euch Gerechtigkeit und Gnade?
Der Herzog?

Hedwig.

Ja, der Herzog brach den Stab
Des Todesurtheils über mich, und drey
Verlass'ne Waisen. —

Zenger.

Nein, nicht möglich, auch
Begreif' ich wirklich eure Worte nicht.
Erklärt euch, gute Frau! doch näher mir.
Vielleicht vermag ich es, mit gutem Rath
Zu helfen, oder selbst den sichern Weg
Zu eurer Rettung euch zu bahnen. Sprecht!
Vertraut euch mir. Ich bin der Johann Zenger,
Der mancher Uebereilung vorgebeugt,
Wozu des Fürsten rasche Jugend ihn
Verleitet hat. Es war wohl leider! wieder
Ein unglücksel'ger Augenblick der Laune,
In welchem ihr den Fürsten überrascht.
Ein Unglück ist es, daß bey Grossen oft
Die Laune nur entscheidet, wo Verstand
Und reife Ueberlegung richten soll.
Doch immer ein geringers Uebel noch,
Als wenn Verdorbenheit des Herzens, wenn

Ein stolzer, schonungsloser Uebermuth
Den Bittenden vor seines Fürsten Blick
Erzittern läßt. Ich euch zu helfen; ich
Verbürge euch mein Ritterwort. Ich helf'.

Hedwig.

Ihr seyd der edle Zenger! Gott, ich danke dir!
Oft nannte euren Namen mir mein Gatte.
Mit Liebe und mit Achtung nannt' er ihn.
An eurer Seite focht er einst im Kriege
Der wüthenden Hussiten bey Nabburg,
Bekämpfte dort mit euch den Wüth'rich Ziska
Und rettete die Stadt vor Plünderung,
Vor Brand und Mord und gänzlicher Verheerung.
Ach, leider! hat er auch aus jener Schlacht
Den Keim des frühen Tod's zurück gebracht.
Von jener Zeit an warf ihn Krankheit oft
Auf das von Weib und Kind bethränte Lager.
Die Kräfte schwanden täglich; oft erklimmt
Des Lebens mattes Flämmlein wieder, auch
Mit ihm die bange Hoffnung unsrer Herzen.
Und als er abermal die Wiederkehr
Des fürchterlichen Feind's vernahm, erhob
Er sich vom Krankenlager zitternd, und
Ergriff mit schon erstarrter Hand sein Schwerdt;
Allein der Tod entwand ihm jetzt die Waffen,
In meine Arme sank er todt zurück,
Und seine letzten Worte waren noch:
O Himmel! rette du das Vaterland!
Und so verschied der edle tapfre Mann,
Der eurer oft mit Sehnsucht noch gedacht;
Und ich des Ritters Gattin, seine Kinder,

Wir irren heimatslos umher, beraubt
Des våterlichen Guts, des Eigenthums.

Zenger.

Mein Freund, mein tapf'rer Kriegsgefåhrde todt?
Verstossen ihr, das edle Weib, des Krayß
Von Than mit euren Kindern aus der Burg?
Und wer erkůhnte sich, die Grausamkeit
An euch, Verlaßne! zu begehen, euch
Aus våterlichem Eigenthum zu stossen?
Der Herzog wahrlich nicht, unmöglich! Er
Vermocht es nicht, der unerhörten That
Auch seinen Fürsten-Namen nur zu leih'n!
Und doch wies eure Bitte er zurück?

Hedwig.

Vasall des Herzogs war mein Gatte als
Besitzer unsrer Lehen-Burg zu Than.
Der Lehenvogt vertrieb uns aus der Veste
Gewaltsam, unerbittlich, da mein Gatte
Noch kaum auf seinem Sterbebett erkaltet,
Und nahm sie für den Herzog in Besitz.
Ergreifen mußten wir den Wanderstab.
Die jüngste meiner Töchter, Bertha, blieb
Zu Regensburg im Kloster von sanct Klaren
Erkrankt zurück. Ein guter Bürger nahm
Daselbst, die zweyte meiner Töchter auf,
Aus Dankbarkeit für meinen guten Mann,
Der ihm das Leben einst gerettet hat.
Die dritte, Adelheid, beseelt vom Muth'
Des Vaters, unerschütterlich in Leiden,
Auf Gottes Hilfe immer fest vertrauend,
Mein einz'ger Trost, und meiner Hofnung Stütze,

Begleitet' mich von Regensburg hieher;
Und ließ mich im Entschlusse niemals wanken,
Dem Herzog selbst zu Füssen mich zu werfen,
Gerechtigkeit von ihm uns zu erbitten.
Vollendet habe ich den Dornenweg.
Zurück führt er mich nur ins Grab. Zurück
Hat mich des Herzogs Ausspruch selbst gewiesen!
O arme Kinder! wer erbarmt sich eurer?

Zenger.

Verzagt nicht, edle Frau! Es lebt ja noch
Ein Johann Zenger; Ja es leben noch
Der Zenger viele, alle bied're Männer,
Und mehrere davon erinnern sich
Gewiß des wackern braven Berthold Krayß.
Auch sie bekämpften bey Nabburg mit ihm
Die Räuberhorde der Hussiten. Ich
Verbürge euch Gerechtigkeit, und ich
Verschaff' sie euch so wahr, als ein gerechter Gott
Des Bettlers, wie der Fürsten Thaten richtet.

Hedwig.

Ich glaub' es wohl, daß ihr es wollt und könn't.
Allein, verblüht ist meiner Hoffnung Zweig.
Das Lehen gab der Fürst schon einem reichen Mann,
Und, wie ich hörte, einem seiner Günstlinge.
Mein Schicksal drang ihm zwar Bedauern ab,
Und doch versagt er mir das Lehengut.
Er gab dem Günstling schon das Fürstenwort.
Für mich zu sorgen, hat er wohl versprochen;
Allein, was nützen mir Versprechungen?
Die guten Fürsten wünschen wohl zu helfen,
Verheissen vieles; doch der besten Fürsten Wort

Ist oft ein leerer Trost, ein frommer Wunsch.
Denn jene, die den Fürsten Willen streng
Vollziehen sollen, wollen nicht, und so
Bleibt fruchtlos oft das edle Fürstenwort.
Nur jenes gilt, das ihre Höflinge
In einer schwachen Stunde ihnen abgelockt,
Und soll darüber auch ein Land, ein Volk
Zu Grunde gehen. Sagt, geschieht es nicht?

Zenger.

Ein abgelocktes Fürstenwort vermag es nicht
Den Fürsten je gesetzlich zu verbinden
Ein offenbares Unrecht zu begeh'n?
Man hat den Herzog sicherlich getäuscht.
Denn leider! werden weise Fürsten selbst
Betrogen; und getäuscht zu werden ist
Nur allzu oft der besten Fürsten Loos.
Auch Herzog Johann ist als Fürst ein Mensch,
Ein rascher Jüngling noch, und oft entflammt
Von Leidenschaft der Krafterfüllten Jugend;
Doch ist sein Erbtheil auch ein edles Herz,
Empfänglich für der Menschen Qual und Leiden,
Gerechtigkeit zu üben, ist sein Wunsch,
Und Wohlthat auszuspenden, seine Lust.
Auch rathen läßt er sich in ruh'ger Stunde
Von Wahrheit überzeugen, und vom Recht.
Für eure Rechte sorge ich; und ihr
Vertraut auf Gott! Beziehet meine Burg,
Nicht weit von hier, mit eurem guten Kind'.
Es soll euch dort ein braves Weib empfangen,
Die Wittwe meines jüngst verstorbnen Bruders.
Das übrige vertrauet Gott und mir!

Hedwig.

O du der Wittwen und der Waisen Vater!
Du gütiger, gerechter Gott! Gesandt
Von dir kam dieser edle Mann mir Armen,
Verlassenen entgegen. Trost und Muth
Gewähren eure Worte mir. Vertrauen
Lebt wieder in dem bangen Herzen auf,
Daß auch dem Unglück' noch auf dieser Erde
Gerechtigkeit und Menschenhilfe werde.

Zenger.

Und das soll auch gescheh'n, so wahr ein Gott
Gerecht der Menschen Thaten richtet. Ja,
Ich wag's, vor meinen Fürsten hinzutreten,
Und ihm zu sagen, Herr! mit meinem Blut
Half ich das Vaterland schon oftmals retten,
Nun gilts der Wittwen und der Waisen Gut.
Laß mich, o Gott, vor Fürstenthronen wahr
Und überzeugend für die Wahrheit sprechen,
Und bessert nicht mein Wort des Fürsten Sinn,
So soll das Unrecht noch die Nachwelt rächen!

(Geht mit Hedwig ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Scene.

(Ein Zimmer in Heinrich Lengenfelders Wohnung.)

I. Auftritt.

Heinrich Lengenfelder mit Pinzinger.

Lengenfelder.

Willkommen tausendmal, willkommen seyd
Ihr mir, mein edler Pinzinger! Beharrt
Der Herzog noch auf seinem fürstlichen
Versprechen?

Pinzinger.

Heute noch empfanget ihr
Das Lehen aus der Hand des Herzogs selbst.
Der Lehenvogt bereitet zum Empfang
Die Feyerlichkeit. In wenig Stunden seyd
Ihr im Besitz' des schönen Lehenguts.

Lengenfelder.

Empfanget, Pinzinger, den wärmsten Dank!
Mit Klugheit und mit List verstehet ihr
Des Fürsten gute Laune zu benützen.
Es sollen noch die spätesten der Zweige
Von meinem Stamme euch die schönste Frucht
Verdanken, die auf meines Lehenguts
Bepflanzter Erde einst gedeihen soll.

Pinzinger.

Von euch verlange ich ja keinen Dank.
Schafft meiner Tochter einen edlen Mann,
Mit Helm und Schwerdt auf seinem Ritterschild,
Der seine Frau verehrt, wie sich's gebührt;
Denn meine Tochter fordert von dem Mann'
Nicht Liebe nur, sie fordert auch nach Sitte
Der deutschen Ritterschaft Verehrung von
Dem Eh'mann, wie von ihrem Bräutigam.

Lengenfelder.

Verbürgen kann ich euch die gute Sitte
Von meinem Neffen, und er fühlet auch
Wie sehr ihn mir die Dankbarkeit verpflichtet.
Mein Wunsch ist ihm Befehl. Auch wollte ich
Es ihm nicht rathen, ohne meinen Willen
In einer fremden Dirne Larve sich
Leichtsinnig zu vergaffen. Auch erzog
Sein sel'ger Vater ihn mit vieler Strenge,
Und seine Mutter, meine sel'ge Schwester,
Belehrte ihn der Pflicht der Dankbarkeit.
Der Abt des Klosters von sanct Haimeran
In Regensburg ist nahe mir verwandt,
Ihm habe ich die strengste Aufsicht auf
Den Jüngling anvertraut. Auch hab' ich ihn
Dem Marschall unsers Kaisers wohl empfohlen.
Am kaiserlichen Hofe sollte er
Die Welt, den Hof, die Ritter-Sitte kennen.
Auch eine schon bejahrte Dame wacht,
Wie eine Mutter, über seine Tugend.
Sie war mir eine werthe Freundin, jetzt
Die Wittwe eines braven Rittersmanns,

Er-

Erzieherin von vielen edlen Töchtern.
Die Schwester eines tapfern Ritters aus
Dem Hofgeleit des Kaisers. Diese Frau
Erziehet klösterlich die edlen Töchter
Der ritterbürtigen Familien,
Geliebet und geehrt von jedermann.
Auch kämpfte schon in manchem der Turniere
Zu Regensburg, zu Nürnberg ritterlich
Mein Neffe, und errang mit Ruhm den Preis.
Und so ein Jüngling, dächte ich, wär auch
Der Hand von eurer Tochter werth.

Pinzinger.

O ja!
Ich freue mich, ihn bald zu sehen; ja
Mein Sohn, mein Schwiegersohn, er muß es
werden.
Ich locke wohl dem guten Herzog mehr,
Als dieses Lehengütchen ab. Wißt ihr
Euch zu entsinnen noch, daß eine Ohrfeig',
Die meinem Schreiber er im Zorne gab,
Die Burg zu Amberg mir verschafft, um mich
Mit Güte zu besänftigen, und mir
Das Unrecht zu vergüten, das auch mir
Mit meines Schreibers Schimpf gescheh'n.
Den Backenstreich belohnte aber doch
Der Herzog meinem Schreiber gnädiglich
Mit einer guten Stelle an dem Hof'. —
Die Stunden und die Launen dieser Herrn
Weiß ich gar wohl für mich und andere
Zu nützen. Mich erzog der Fürstenhof.
Entbehren kann der Herzog mich als Rath

Nicht einen Tag, nicht eine Stunde. Bin
Nicht ich von allen seinen Räthen auch
Der Einzige am Hofe, im Gericht,
Der mit Justinians Gesetzen sich
Bekannt gemacht, das röm'sche Recht studirt.
Drey Jahre widmete dem Studium
Der römischen Gesetze ich mit Fleiß'
Und Eifer auf der hohen Schule zu
Bologna mich, und die berühmtesten
Der dortigen Rechtsgelehrten waren es,
Von denen ich den Unterricht empfieng.
Und mit der Doctor Würde kehrte ich
Von dort zurück, an unsers Herzogs Hof,
Und meine Worte galten für Gesetz,
Und sind es noch, weil mir der Kirche Recht
Auch wohl bekannt. Es ist kein Plan mir je
Mißlungen. Stirbt mein Name auch mit mir,
So soll auf unsrer beyden Stämme doch
Ein Blüthereicher Zweig ergrünen, auch
Die späte Nachwelt noch die Lengenfeld
Und Pinzinger mit tiefer Ehrfurcht nennen.

II. Auftritt.

Ein Diener des Pinzinger.

Diener.

Der Lehenvogt läßt euch, mein edler Herr,
Ersuchen, in die Burg zu ihm zu kommen.

Pinzinger.

Sogleich. Verkünd' es seinem Bothen, geh'!

(Der Diener geht ab.)

Es weiß sich Niemand ohne mich zu helfen.
Der Pinzinger soll aller Orten rathen.
Und bald beruft der Herzog mich, und bald
Ein Ritter, dann ein Abt, ein andermal
Ein Richter, oft der Lehenvogt, und doch
Muß oftmals der erfahr'nste klügste Mann
Der übereilten kühnen Jugend weichen;
Damit ein junger Günstling Platz gewinnt.
O unglücksel'ges Land, wo Jünglinge
Das Steuerruder der Regierung führen!
Mit Pfeiles-Schnelle trennet zwar das Schiff
Die Wellen; wüthet aber Sturm, und droh'n
Dem Schiffe Klippen seinen Untergang,
Ist Mannschaft und das Schiff gewiß verloren.
(geht ab.)

III. Auftritt.

Lengenfelder allein.

Erreicht wär' denn mein längst erwünschtes Ziel!
Auf einer Ritterburg beherrschet doch
Ein Lengenfelder endlich Mann und Knecht;
Vasallen dienen mir mit Schild und Schwerdt;
Und in die eigne Burg kann Lengenfeld
Noch eine edle Hausfrau führen; dann
Erlebe ich noch Vaterfreuden, dann
Will ich vom Himmel mir noch Erben auch
Für meine Burg erbitten, und mein Name,
Der Lengenfelder Stamm wird nimmermehr
Verlöschen. O wie glücklich werd' ich seyn!
Zwey Menschen stehen mir doch freylich noch
Im Weg', mein Neffe und der rauhe Zenger.

Allein, bestechlich ist doch jeder Mensch,
Wenn nur den schwachen Punkt des Herzens man
Erspäht. Der eine unterliegt der Wollust;
Der andere dem Geiz. Ein dritter läßt
Durch Weyhrauch sich für seine Ruhmbegier
Für seinen Stolz betäuben. Schmeicheley
Entlockt dem vierten seine Gunst, und Gold
Verblendet ja die meisten Menschen. Oft
Erkaufte ein Gemäld, ein Blumentopf
Sich einen Freund, und Bachus reichet uns
Zu aller Menschen Herz den goldnen Schlüssel.
Der Neffe wird gehorchen; muß es auch,
Wenn er als Bettler nicht auf Lebenslang
Von mir verlassen, und verstossen sich
Der bösen Welt zum Preise geben will,
Und für den Zenger wird ein Weg sich auch
Zu seinem Herzen noch erspähen lassen.
Dann leb' ich ungestört auf meiner Burg,
Beneide selbst den Herzog nicht, und leb'
Wie mir's gefällt.

IV. Auftritt.

Ein Diener des Lengenfelder.

Diener.

Ein junger Ritter springt
Vom stolzen Gaul, erkundigt sich nach euch,
Mein edler Herr! verlanget euch zu sprechen.
Schon klirren seine Sporen auf der Treppe;
Wahrhaftig! auf dem Fuße folgt' er mir.
Gestrenger Ritter! Seht, er ist schon hier.
(geht ab.)

V. Auftritt.

(Bernhard stürzt zur Thüre herein, und umarmt den Lengenfelder.)

Bernhard.

Mein theurer Oheim!

Lengenfelder.

Bernhard! du schon hier?

Bernhard.

Konnt' ich noch einen Augenblick verlieren,
Nachdem ich euern våterlichen Brief
Empfieng? Ich schwang mich rasch auf meinen Gaul,
Und flog in eure våterliche Arme.
Seit Monden hab' ich euch ja nicht geseh'n;
An Fürstenhöfen zog ich heimatlos umher.
Doch hab ich euern våterlichen Rath
Auch überall gewissenhaft befolgt.
Die Fürsten selbst, der Kaiser denket eurer
Mit Gunst und Gnade, und in Nürnberg fand
Ich euer werthes Schreiben in der Burg,
Als vom Turniere mich der Pfalzgraf selbst
Zum Kaiser in die Burg begleitete.
Den dritten Preis erkåmpft' ich ritterlich,
In Regensburg lebt' ich so glücklich, so
Geehrt, geliebt, von vielen edlen Menschen.
Ich riß mich hart aus ihren Armen los,
Und wünsche auch, sobald als möglich, wieder
Dahin zurückzukehren.

Lengenfelder.

Hast du denn
Den Inhalt meines Briefes ganz vergessen?

Es kann in Regensburg, in keinem Ort'
Ja, an des Kaisers Hofe selbst kein Glück
So reitzend dir entgegen lächeln, so
Gewiß, und dir so bald auch werden, als
In deines Oheims Hause; denn ich selbst
War lange schon, mein Sohn! darauf bedacht,
Dir alles zu vergüten, was dir schon
Bey deiner unglückseligen Geburt
Das eigensinnige Verhängniß dir
Entzog. Du weißt dein Vater hinterließ
Dir armen Waisen nichts als seine Waffen,
Das Bild der Mutter, deren letzte Stunde
Die erste deines Lebens war, jedoch
Auch die Erinnerung an seine Güte
An seine Tapferkeit und Redlichkeit.
Und seine Tugenden, als Mann und Ritter,
Und deiner Mutter Sanftmuth, Frömmigkeit
Und Häuslichkeit sey Erbtheil auch für dich,
Mein lieber Neffe! Jetzt erwartet nur
Von dir das Glück den Handschlag, freundlich bot
Es dir die Hand, an meiner Hand geführt.

Bernhard.

So laßt mich eilig wissen, lieber Oheim,
Was ich noch ferner euch verdanken soll.
Ich fühl' es ja, was ich euch schuldig bin.

Lengenfelder.

Als Jüngling hast du jetzt dein Ziel erreicht.
So trete nun als Mann ins Leben ein,
Und dieses an der Hand des edlen Weib's,
Das ich, dein Freund, dein väterlicher Freund
Dir zugeführt. Vom edlen Stamme, reich

Und in der Blüthe hoffnungsvoller Jugend
Führt sie der Vater selbst dir heute noch
Entgegen. Fühle und erkenne jetzt
Dein Glück, und meine väterliche Sorg'
Für dich. Vielleicht sind meine Tage auch
Schon bald gezählt. Zu hoffen hast du doch
Nach meinem Tod nicht viel; du selbst bist arm,
Als Gatte dieses Mädchens bist du reich,
Ein unabhängig freyer Edelmann;
Bereitet ist zur Hochzeitfeyer alles;
Ein Wort, und dich beneidet alle Welt.
Was fehlt dir? du verbleichst! Es bebt die Hand
Die du mir reichst, und ich verkünde dir
Doch deines Lebens höchste Seligkeit?

Bernhard.

Verzeiht mir Oheim! die Verlegenheit.
Von eurer Güte bin ich überrascht.
Nur eurer väterlichen Güte will
Allein mein Lebensglück ich auch verdanken
Und keines Weibes Launen, keiner Gunst
Des blinden Ohngefährs —

Lengenfelder.

Nicht Ohngefähr,
Mein längst erdachter Plan bereitet dir
Ein sorgenloses Leben. Beneiden soll
Und wird dich mancher junge Rittersmann
Um eine Braut mit diesem Brautschatz und
Mit diesen liebenswürd'gen Eigenschaften,
Vernünftig, häuslich, wohl beredt, und, wenn
Auch keine Venus an bezaubernder Gestalt,

Doch eine Juno stolz und edel, ja,
Sie selbst wünscht dich auch heute noch zu seh'n.
Der Vater selbst erwartet dich mit Sehnsucht,
Bereitet, dich als seinen Schwiegersohn
In seine Arm' zu schliessen, und viel vermag
Der Vater deiner Braut bey unserm Herzog.
Erkenne meine väterliche Sorge
Für dich, und für dein ganzes Lebensglück;
Und werde ja so glücklich als ich's wünsche.
Der Weg durch dieses Brautgemach, er führt
Dich auch in kurzer Zeit zu hoher Würde.
Noch heute führe ich dich selbst zu ihr;
Doch nenn' ich sie dir eher nicht, — bis ich —

Bernhard.

Mein guter Oheim! Schonet meiner, mich
Verlangt noch nicht, ein Weib zu freyen, und
Alsdann erlaubt, daß ich diejenige,
Mit welcher ich mein Leben theilen soll,
Mir selbst erwählen darf; der Brautschatz ist
Es nicht, um den ich meines Lebens Freyheit
Verkaufe; nur die Braut, nur sie allein
Soll meines Lebens Glück, mein Reichthum seyn.
Nur ihre treue Liebe soll die Kron'
Des Ruhmes mich entbehren lassen, ja
Der Fürsten und des Kaisers Gunst und Gnad'
Und nichts will ich von meiner Gattin fordern,
Als treue Gegenliebe und Vertrau'n.
Erlaubt, daß eure väterliche Huld,
Mein theurer Oheim! sich der arme Bernhard
Auch für die Zukunft noch erbittet, und
Vergönnet mir, daß ich nach Regensburg,

Sobald als möglich, wieder ziehe; dort
Versprachen eure Freunde mir, zu Burg
Und Güter, und auf Ehren Weg, wie sich's
Für einen edlen Rittersmann geziemet,
In Bälde zu verhelfen; dann sollt ihr,
Mein bester Oheim, mir die edle Braut
Entgegen führen, und aus eurer Hand
Will der Geliebten Hand ich dann empfangen,
Die ich mir selbst erwählt, für die mein Herz,
So wie ihr Herz für ihren Bernhard schlägt.
Seyd ihr, mein lieber Oheim! dann auch nicht
Der Schöpfer unsers Glücks, seyd ihr doch
Der Zeuge unsrer Seligkeit, die nur
Der Liebe Opfer und Vertrau'n gewährt.

Lengenfelder.

Wahrhaftig! diese Antwort hab' ich nicht
Von dir erwartet; unbegreiflich ist
Mir manches auch darin. Gestützt hab' ich
Auf deine Liebe, dein Vertrau'n zu mir
Die schönste meiner Lebenshoffnungen.
Und du zerstörest meinen schönen Plan
Mit ziemlich kühner Rede, willst sogar
Die Braut nicht seh'n, verwirfst mir Plan und Rath,
Und träumest eine ferne Zukunft dir,
Die lebenslang ein Traum wohl bleiben wird,
Besonders wenn du von Versprechungen
Der Menschen dich betäuben läßt. O Bernhard!
Besinne dich, bedenke, überleg',
Ich gönne dir die Zeit hierzu. Erwäge,
Die Stunde deines Glückes schlägt, ist sie

Verflossen, glaube mir! es kehrt das Glück
Dann lebenslange sich von dir, und nie
Und nimmermehr schlägt dir die Stunde wieder.
Ich will's nicht glauben, nicht befürchten, daß
Vielleicht die Unbesonnenheit der Jugend
Auf einen Irrweg dich geführet, dich
Ein Irrlicht soll verblendet haben; doch
Hat irgendwo ein hübsches Dirnchen auch
Mit seinem Netze dich umstrickt, zerreiß'
Es zeitlich. Eine Jugend-Thorheit war's,
Die zu verzeihen ist, so lang sie nicht
Des Lebens ernstern Gang des Mannes Pflicht-
Erfüllung, seines Herzens Ruhe störet,
So lange sie der Ehre und des Stand's
Gesetze nicht verletzt.

Bernhard.

Mein Oheim! Wie —
Was nennet ihr wohl eine Jugend-Thorheit?

VI. Auftritt.

Ritter Pflug; die Vorigen.

Pflug.

Der Herzog sendet mich an euch und läßt
Euch wissen, daß vor seinem Throne ihr
Erscheinen sollt, den Leheneid zu schwören,
Und heute noch in seiner Gegenwart
Den Lehen vom Vogte zu empfangen,
Man wartet eurer in dem Rittersaal.

Lengenfelder.

Ihr sehet mich, Herr Ritter, schon bereitet
Den Lohn der treuen Dienste zu empfangen,

Den mir des Herzogs Gnade zugedacht.
Der edle Ritter Pflug wird dir's, mein Neffe!
Eröffnen, wie der Herzog selbst Verdienst
Der treuen Diener zu belohnen weiß,
Und wie er auch in Gnaden mich bedacht.
O edler Ritter! könnt es ihr wohl glauben,
Daß dieser Jüngling in des Lebens Blüthe
Die Rosenkette selbst zertrümmern will,
Womit das Glück ihn dermal schon umwand?
Aus jugendlichem Trotz weist er die Hand
Zurück, die ich, sein Oheim und sein Freund,
Ihm biete, in ein sorgenloses Leben
Schon jetzt den Jüngling einzuführen, um
An eines edlen Weibes Seite ihn
Beglückt zu sehen, und er will es nicht.
Ich hoffe, du besinnest dich des Bessren,
Und dieser Tag begründet auch sein Glück
Mit meinem. Lebet wohl. (geht ab.)

VII. Auftritt.

Ritter Pflug und Bernhard von Rosenberg.

Pflug.

Ihr hier?
Ich freue mich, euch wieder hier zu seh'n.
Mit herzlichem Vergnügen habe ich
Die Nachricht eures ehrenvollen Kampfs
Und eurer Siege im Turnier vernommen.
Hat euch der Oheim selbst zurück berufen?
Nach seinen Aeusserungen stehet euch
Ein grosses Glück bevor. Er selbst

Empfängt noch heute von dem Herzog selbst
Ein Lehengut, und ich berief ihn jetzt
Zur fey'rlichen Belehnung. Jahre lang
Bewarb er sich um eine eigne Burg.
Doch wollt es ihm noch nie gelingen. Wohl
Entschließt er sich zu einer zweyten Ehe
Und hofft sich Erben für sein Lehengut,
Damit sein Name auf die Nachwelt sich
Verpflanze, aber dieses Lehen wird
Mit Gottes Segen er wohl nicht besitzen;
Der Wittwe und der Waisen Thräne fällt
Auf seinen Lehenbrief. Ich will es euch
Vertrauen, aber schweigt. Verrathet mich
Auf keinem Falle. Ritter Krayß von Thau,
Der edle, brave, tapfre Ehrenmann
Ließ eine Wittwe und drey arme Waisen,
Der unbarmherz'gen Welt zurück. Man stieß
Sie aus der Burg, und untersuchte nicht,
Von welcher Art des Krayßens Lehen sey;
Und eurem Oheim ward das Lehengut.

Bernhard.

Bey dem gerechten Gott, es sollte ihm
Das Lehengut nicht werden! Weiß es schon
Die Wittwe, daß es ihm verliehen sey?

Pflug.

Ja, leider, weiß sie es! Auf Zengers Burg
Beweint sie den Verlust. Der edle Zenger
Beherbergt sie mit einer ihrer Töchter
In seiner Burg zu Zangeneck bey Schwand,
Nur eine kleine Meil' entfernt von hier.
Was fehlt euch? Bernhard!

Bernhard.

Zenger nahm sie auf?
In seiner Burg bey Schwand?

Pflug.

Die ihm der Herzog
Erbauen ließ.

Bernhard.

Nur eine kleine Meil' von hier?

Pflug.

Es fanden beyde dort, die Mutter und
Die Tochter Heimat, Gastfreundschaft und Ruh'.

Bernhard.

Und dieses Lehengut ist jenes, das — — ?

Pflug.

Noch heute euer Oheim soll empfangen.
Das läßt der Zenger wahrlich nicht gescheh'n,
Ich kenne ihn. Er leidet Unrecht nicht,
Ist eine Stütze jedem Unterdrückten,
Ein Freund des Rechtes, sein Vertheidiger.
Was ist's? Ihr taumelt ja? Setzet euch!
Ist euch nicht wohl?

Bernhard.

O ja. Mir fehlet nichts.
O edler Ritter! Schutzgeist, Freund! Ich danke.
Eröffnet habt ihr mir, entschley'rt den Blick
In jene Zukunft, die der Oheim mir
Verkündet. Hört, verkuppeln will er mich
An eine Dirne, die er mir nicht nannte,
Die ich nicht kenne, auch nicht kennen will!

Pflug.

Auch ihr enträthselt mir des Oheims Plan
Mit dem er dieses Lehengut erkauft.
Das Opfer und der Preis dafür — seyd ihr.
Des Pinzingers sehr sprödes Töchterlein
Bestimmte man für euch. Doch spröde ist
Das Fräulein nicht für einen rüst'gen Jung,
Für einen Edelknappen in der Burg
Des Herzogs, dem der Herzog sehr geneigt.
Der Junge hält sich brav, und ist wohl selbst
Auch eines Ritters Sohn; allein es fehlt
Dem armen Liebes-Ritter am Metall,
Das Pinzinger viel lieber, als die Waffen
Erklingen hört. Auch eilet man, wie ich
Vernommen, mit der Braut in's Brautgemach!
Der Vater ahndet, oder weiß wohl selbst
Die bösen Streiche, und der arme Knapp
Behagt durchaus ihm nicht als Schwiegersohn.
Das übrige kann ich euch jetzt noch nicht
Vertrauen. — Hört ihr mich? Ihr seyd verwirrt!
Was sinnet ihr? Was ballet ihr die Faust?
O sprecht! ihr leidet! athmet schwer! Vermag
Es ich zu helfen — so — —

Bernhard.

Nur fort, nach Zangeneck
Zu Johann Zenger, zu dem Ehrenmann;
Ich bitte euch, begleitet mich dahin;
Ich bitte euch, mein Retter und mein Freund!
Ihr sollt und werdet dort es hören, was
Mein Herz in diesem Augenblick zerreißt.
Mein Leben und mein Glück entscheidet diese Stunde,

Unwissend schlug't ihr mir die tiefste Wunde;
Ach! wenn ihr je der Liebe Glück gekannt,
Wenn euch der Treue Pflicht je heilig war!
Wenn euer Herz für Schönheit je entglühte,
Die sich mit allen Tugenden gepaart,
So nehmet Theil an meinem Mißgeschick
Und gründet jetzt mein ganzes Lebens Glück!
Nicht Liebe ist's allein, die mich entflammt.
Entschluß ist es, Bedrängten beyzusteh'n.
Ich soll sie heimatlos jetzt wiederseh'n,
Der ich ihr lebenslänglich Treue schwur?
Mich binden keine Pflichten der Natur,
An Vater, Mutter, keines Sohn's Gehorsam.
Ach, leider, hat der Tod nur allzufrüh
Der Kindesliebe Rosenband zerrissen.
Ein armer, doch ein freyer Mann bin ich.
Mein Ritterwort allein verpflichtet mich,
Dem Weibe, dem ich schwur, getreu zu seyn,
Der Liebe und dem Recht mein Schwerdt zu weih'n.
(Geht mit Pflug ab.)

VIII. Auftritt.

Scene.

(Rittersaal in der Herzoglichen Burg; zur Seite ein erhöhter Sitz für den Herzog.

Unter Trompeten und Paukenschall treten ein: voraus geharnischte Männer, der Lehenvogt mit einem Kissen, auf welchem eine Urkunde von Pergament liegt mit herabhängenden herzoglichem Siegel, dann Ritter, und unter diesen, Wildenstein, Paulesdorfer und Parsberg, dann der Herzog begleitet von Pinzinger und Lengenfelder, dann

des Herzogs Knappen. Der Herzog begiebt sich auf seinen Sitz; die Ritter treten auf die entgegengesetzte Seite; Lengenfeld und Pinzinger mit dem Lehenvogt zur Seite des Herzogs; die Wachen und Knappen in den Hintergrund.

Herzog Johann.

Wenn es die erste und die heiligste
Der Fürsten Pflichten ist, Gerechtigkeit
Dem Armen, wie dem Reichen zu gewähren,
So ist es dann der Pflichten süsseste
Verdienste zu belohnen, wie es sich
Gebührt. Bereichert hat mich zwar
Das Glück mit Gütern und mit Schätzen nicht,
Daß jedem tapfern edlen Manne ich
Die vielen treuen Dienste lohnen kann,
Die mit dem Vaterlande ihm auch ich
Verdanke. Jede edle That belohnt
Sich aber mit dem tröstenden Gefühl'
Des eigenen Bewußtseyns, noch mehr,
Als seine Pflicht gethan zu haben; doch
Belohne ich, so viel ich lohnen kann;
Ein Fest ist meinem Herzen jeder Tag,
Den ich mit einer guten That bezeichnen kann!
Man zeig' mir nur verdiente Männer an.
Berufen fühl' ich mich von meiner Pflicht,
Den treuen Diener, der schon Jahre lang
Für meine Ruh und meinen Thron gewacht,
Und dessen Väter schon seit vielen Jahren
Die Stelle eines Thürenhüters von
Churpfalz begleitet, diesen edlen Mann,
Der mich auch in die Schlacht bey Hiltersried
Begleitet, und sein Leben auch für mich

Gewagt,

Gewagt, den edlen Lengenfeld zu lohnen,
Als treuen Diener und geprüften Freund.
Zu dieser Feyerlichkeit hab' ich denn euch,
Ihr edlen Ritter heute eingeladen.
Als Zeugen der Belohnung mit dem Gut,
Das mir nach des Vasallen Tod gesetzlich
Als Lehenherrn und Herzog heimgefallen,
Und ich dem Heinrich Lengenfelder, auch
All seinen Erben zu verleih'n beschloß.
Verkündet Lehenvogt hier öffentlich
Den Rittern meinen fürstlichen Beschluß.

(Der Lehenvogt giebt das Kissen, worauf die Urkunde liegt, einem Knappen, nimmt die Urkunde und liest:

Wir Johann Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Baiern, durch unsers vielgeliebten Bruders Ludwig, auch Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Baiern des heiligen römischen Reichs Erztruchseß und Kurfürst freundlichen Willen und Anordnung, Administrator der kurfürstlichen Pfalz in Baiern, verleihen aus besonderer Gnade das Lehengut zu Than mit der Burg zu Than, nach dem bereits erfolgten Tode unsers lieben und getreuen Ritters Berthold Krayß.

IX. Auftritt.

(Johann Zenger ist während der Vorlesung des Lehenbriefes, von den Anwesenden unbemerkt, eingetreten, tritt zu den Lehenvogt hervor, und unterbricht ihn, indem er ihm die Urkunde aus der Hand nimmt.)

Zenger.

Der Wittwe des Verstorbenen und ihren drey Kindern, als rechtmässigen Erben des edlen und tapfern Ritters Berthold Krayß —

(Der Lehenvogt verstummt vor Schrecken, alle Anwesenden geben einander ihr Erstaunen zu erkennen.)

Zenger

(wendet sich zu dem Herzog.)

Der Ritter Krayß war Vater dreyer Kinder.
Er nahm mit seinen Wunden von dem Schlachtfeld
Der Böhmen an der Naab den Tod zurück
Und starb als Opfer für Religion
Und Vaterland, zwar auf dem Krankenbett',
Jedoch als tapf'rer Mann, als Held und Sieger.
Mit unheilbaren Wunden trug man ihn
Vom Kampfplatz in die ferne Burg zurück.
Für dieses Mannes Wittwe, seine Waisen
Erlaub' ich mir das Leh'ngut anzusprechen,
Und das mit Recht von eurer Fürsten Gnade.
Man hat euch, gnäd'ger Herzog, euer Wort,
Mit falschem Vorwand' listig abgeschwatzt.
Es soll, es darf, es kann den Erben nicht
Entrissen werden, nein! so wahr ich einst
Vor Gott als ein gewissenhafter Mann
Erscheinen will. Ich bitte um das Gut
Für Krayßens Wittwe und für seine Waisen.

Herzog Johann.

Mißbrauchet, Zenger, meine Güte nicht.
Ihr wagt zu viel, wenn ihr auch Zenger seyd.
Von eurem Alter hätte Klugheit ich
Erwartet. Dieser Schritt geziemt euch nicht.
Bey meiner Fürstenwürde! Ihr erlaubt
Euch mehr, als ich gedulden kann; ihr wagt
Zu viel, mein Ritter Zenger!

Zenger.

Ist es denn
Zu viel gewagt, wenn ich, mein gnäd'ger Herr
Auch nur Gerechtigkeit von eurer Gnade
Für Wittwen und für Waisen mir erbitte.

Pinzinger.

Kein Recht gebührt den Weibern zu den Leh'n.
Dem Herzog fiel das Rittergut als Leh'n
Zur freyen gnädigen Verleihung heim.
Und seiner unbeschränkten Fürstenmacht
Gebührt das Recht, nach Willkühr seine Gnaden
Demjenigen, den für den würdigsten
Er selbst erkennet, zu ertheilen.

Zenger.

Schweigt,
Ihr Fürstensclav! Ich spreche nicht mit euch.
Nicht Fürstengnade, — nein — Gerechtigkeit
Verlange ich von meinem Fürsten selbst.
Es ist auch nicht von dem die Rede, was
Ein Fürst nach euerm Wort' zu thun vermag.
Was ihm zu thun das Recht und Billigkeit
Gebeut, von diesem, hochgelahrter Herrr!
Von diesem spreche ich. (zu dem Herzog.) Mein gnäd'-
ger Herr!
Betrogen hat man euch, verschwiegen, daß
Von euren Ahnen einst dieß Lehengut
Auch Weibern und den Töchtern der Besitzer
Verliehen worden. Das bezeuge ich;
Und kann und werd' es auch beweisen. Gönnt
Nur wen'ge Tage mir, und nehmet jetzt,
Mein gnäd'ger Herzog, euer Wort zurück.

Und wär' auch wirklich dieses Lehengut
Dem Ritterdienst allein beschieden, so
Bedenkt, drey unversorgte Waisen sind's,
Die vaterlos, aus ihrer eignen Burg
Verstossen, ohne Erbtheil und Vermögen
Sich aller Welt zum Preis' gegeben seh'n.
Das Lehen war und ist ihr Eigenthum.
Und wer es diesen Waisen rauben kann,
Ihn klage ich, der Zenzer selbst vor Gott,
Vor eurem eigenen Gericht, mein Herr
Und Herzog! der mißbrauchten Macht, so wie
Der Ungerechtigkeit — des Raubes an.

Herzog Johann.

Beschränken wollet ihr mein Fürstenrecht?
Und kränken meine treusten Diener? Ihr!
Vermessenheit spricht eure Zunge aus,
Und euer kühner Blick beleidigt mich,
Herr Ritter Zenger! ihr vergesset wohl
Zum erstenmal euch selbst, vergesset auch
Wer jener ist, vor dem das freche Wort
In Gegenwart der Ritter ihr gewagt.
Verdienst und Alter giebt das Recht euch nicht,
Verwegen zu verletzen eure Pflicht
Als Unterthan und als Vasall. Genug,
Mein fester unbeugsamer Wille ist's:
Dem Heinrich Lengenfelder wird das Gut!
Vollendet Lehenvogt, was ihr begonnen,
Und händigt diesem meinen Kämmerling
Den Lehenbrief auch ein. Von euch, Herr Ritter,
Verlange ich, — weil ich euch schonen will,
Weil ich es nicht vergessen will, wer ihr

Mir einst gewesen; ja, noch kürzlich ward —
Entfernt euch, oder — schweigt!

Zenger.

Und kein's von beyden kann, und darf, und will
Ich jetzt; denn Ueberzeugung, meine Pflicht
Verlangt, und ruft mich auf, daß ich jetzt spreche.
Empöret auch mein rechtliches Gefühl,
Das Wort, das es aus meinem Innern preßt,
Des Fürsten Herz und des Monarchen Sinn.
So hat es euch, mein gnäd'ger Herr und Herzog!
So hat es euch in einer wicht'gen Stunde
Mit allem Ernst' gewarnt, in einer Stunde,
Die viele Schuld auf eure Seele ladet.
Beraubt, ich sag' es nochmal, Fürst! beraubt
Die arme Wittwe und die Waisen nicht
Des väterlichen Guts, des eignen Heerds,
Und stoßt sie in die schonungslose Welt
Nicht heimatlos hinaus! Es rechnet euch
Ein höh'rer Richter jede Folge einst
Zur Schuld auf euer eigenes Gewissen;
In welche Fälle immer Armuth und
Verzweiflung einst die Unterdrückten führt,
In welchen Abgrund stürzt, es war, mein Herr
Und Herzog, euer Werk, und Gott wird dann
Von euch die strenge Rechenschaft verlangen,
Und eure Todesstunde wird es auch
Entscheiden, welche eurer Handlungen gerecht,
Und welche Folge eurer Schwäche, auch
Des Uebermuths, des Eigendünkels war.
Ich bitte euch, nehmt euer Wort zurück,
Beweiset Achtung für Gerechtigkeit.

Nur ein Despot kann Rechte unterdrücken,
Ihr aber könnt Verlaßene beglücken,
Belohnet euren Günstling, wie ihr wollt,
Nur handelt für Bedrängte, wie ihr sollt.

Herzog Johann.

Gesetze laß ich mir von euch nicht geben.
Ihr wißt es selbst, in meinem ganzen Leben
Hat man befehlen, nicht gehorchen mich gelehrt.
Bedenkt es also, was ihr jetzt von mir begehrt.
Gewähren werd' ich es nun einmal nicht;
Nun schweigt, das fordre ich von eurer Pflicht.

Zenger.

Wohlan, ihr hört des Freundes Stimme nicht,
So müßt ihr doch des Richters Stimme hören.
Laßt immer auch, mein Herzog, euch bethören,
Raubt Wittwen, Waisen auch ihr Eigenthum,
Gebt sie der Armuth und der Schande Preis,
Und opfert eurem Günstling auch Gerechtigkeit,
Belohnet Scheinverdienst, und unterdrückt das Recht,
Laßt euren Machtspruch für Gesetze gelten,
Und leihet euer Ohr der Schmeicheley.
Bereichert Heuchler und umlagert euch
Mit Thoren; theilet eure Fürstenmacht
Mit kleineren Despoten. Brauchet sie,
Die Schwachen zu erdrücken, den Armen ganz
Zu plündern; schonet nur des Mächtigen,
Des Reichen eures Landes. Füllet auch
Die Kisten eurer Günstlinge und Höflinge
Mit Ueberfluß an Schätzen und an Geld,
Indeß der Armen hunderte verschmachten.
Ihr werdet doch für gnädig und gerecht
Von manchen Schmeichlern hoch gepriesen werden;

Und Weyhrauch streuen sie um euren Thron;
Allein, die Nachwelt wird euch strenger richten;
Zwar früher noch, doch immer allzuspät
Bereuet ihr wohl die Verblendung selbst;
Jahrhunderte verkünden noch die Folgen,
Wenn Fürsten die Gerechtigkeit nicht ehren,
Und freye Willkühr zum Gesetze wird.
Auch werdet ihr's zu spät noch fühlen, daß
Ein Gott den Unterdrückten immer schützt,
Und Mißbrauch der Gewalt auch wenig nützt.
Nun handelt, wie es euch, mein gnäd'ger Herr,
Gefällt. Belastet das Gewissen, wie es euch
Beliebt. Ich habe redlich euch gewarnt.
Des einz'gen Lebensunterhalts beraubt
Ihr eine arme Wittwe mit drey Kindern,
Um einen eurer Höfling' zu bereichern.
Der Wittwe und der Waisen Thräne fällt
Mit großer Last auf eure Fürsten-Krone,
Und während euch die Welt unsterblich preist,
Bezeichnet Satan grinsend eure That
In's schwarze Buch mißbrauchter Herrschermacht.
Das Urtheil spricht die Nachwelt strenge aus.
Ihr waret zwar kein böser Fürst, doch — schwach.
(Allgemeines Murren, wovon man die Worte vernimmt:)
Entsetzlich! was zu sprechen Zenger wagt.

Herzog Johann.

Ich ließ euch eure Lästerung vollenden,
Um euch zu überzeugen, was ich wohl
Mit Nachsicht und Geduld ertragen kann.
Ermüdet habt ihr beyde. Wahnsinn nur,
Und stolzer Eigendünkel wagt das Wort,
Das ihr zu sprechen euch so kühn erlaubt.

Bedenkt, ihr seyd Vasall und ich bin Herr,
Bin euer Fürst, und ihr mein Unterthan.
Die Kühnheit eurer Rede überschritt
Die Pflicht des Unterthans und des Vasallen.
Nicht Richter will ich seyn, jedoch gebührt
Es mir, euch vor Gericht zu stellen, und
Ein unbefangnes Urtheil zu verlangen.
Ihr folget diesen Rittern in die Burg,
Und dort bleibt ihr verwahret, bis der Spruch
Von euren Richtern über euch entscheidet.
Verwahrt ihn sicher in der Burg. Sein Wächter
Verbürgt mit seinem Kopf die Sicherheit
Und die Verwahrung des Gefangenen.
O Zenger! Zenger! was habt ihr gethan!
Wohin riß euch der Eigendünkel und
Der Stolz? Ich kann wohl eures Alters Laune,
Doch nicht die öffentliche Schmach ertragen.
Für heute bleibt nun einmal die Belehnung
Beruhen. Pinzinger und Lengenfeld!
Begleitet mich, und ihr (zu Paulesdorfer, Wildenstein und Parsberger,) vollziehet den
Befehl des Fürsten und des Lehenherrn
An diesem pflichtvergessenden Vasallen. (geht ab.)

(Pinzinger und Lengenfelder mit den Rittern und Knappen folgen ihm, von der Wache bleibt einer der Hauptleute zurück.

X. Auftritt.

Zenger, Paulsdorfer, Wildenstein und Parsberger.

Parsberger.

Ihr habt euch gegen euern Herrn und Herzog
Den größten Frevel, ja Empörung selbst

Erlaubt, zu viel auf seine Gnad gesündigt.
Ihr folgt dem Hauptmann hier, wohin er euch
Geleitet. So befahl der Herzog. Das Gericht
Bestimmt der Herzog selbst. Erwartet es.

Paulsdorfer.

Der Herzog ist wohl gnädig, doch auch streng',
Wenn seine hohe Würde man verletzt.
Verdankt es seiner Geistesgegenwart,
Daß nicht im ersten Augenblick des Zorns
Es euren Kopf gekostet. Er ist jäh'.

Wildenstein.

Dem Herzog seyd ihr auch verdächtig,
Ein Freund der Ketzer noch zu seyn, die er
Als frommer Fürst, wie jeder Catholik
Verdammen und auch tödlich hassen muß.
Besinnet euch, noch immer ist nicht alles
Verloren. Noch in diesem Augenblick'
Könnt ihr euch wieder seine Gnad' erringen;
Ihr werft dem Herzog euch zu Füssen, und
Bezeuget ihm die Reue eurer That,
Bekennet, daß Er Recht, und Unrecht ihr
Gesprochen, wie es auch die Wahrheit ist.
Und wenigstens ist's Leben euch gerettet.
Auch Gott nimmt einen reu'gen Sünder
In Gnade wieder auf. —

Zenger.

(wendet sich mit Verachtung von den Rittern zum Hauptmann.)

Ich folge euch.
Ja, so belohnen Fürsten dieser Welt
Der Wahrheit freyes und gerechtes Wort.

Gewöhnt an ihrer Sklaven Schmeicheley,
Sind ihre Burgen und Palläste nur
Der Niederträchtigkeit und Heucheley
Eröffnetes Asyl. Die ächte Treue
Des wahren Fürstenfreundes wird verkannt,
Der Wahrheit Freund gehasset und verbannt;
Und schleppt mich immer hin zum Opfertod',
Ihn rächt die Welt, und ein gerechter Gott.
Bin ich Gefang'ner auch, doch bin ich frey,
(zu den Rittern:) Ihr tragt die Ketten wahrer Skla-
verey.

(Er geht mit dem Hauptmann ab, die Ritter folgen ihm.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Scene.

(Ein Zimmer in der Burg des Johann Zengers zu Zangeneck, nicht ferne von Neunburg.)

I. Auftritt.

Hedwig und Adelheid.

Adelheid.

Ach liebe Mutter, laß uns nicht verzweifeln
An Gottes Güte und Gerechtigkeit!
Auch ich verzweifle nicht an treuer Liebe.
Hat nicht der Vorsicht Hand uns einen Mann
Und einen biedern Mann jetzt zugeführt,
Dem Wahrheit und dem Recht noch heilig ist,
Und heilig ihm die Pflicht der Gastfreundschaft?
Gewährt nicht seine Burg uns Schutz und Zuflucht?
Und wagt er einen Schritt nicht einzig nur
Für uns, den nur ein unerschrockner Mann,
Ein Menschenfreund, und ein Vertheidiger
Der schuldlos Unterdrückten unternimmt!
Und das — bedenk es, liebe Mutter! — das
Für uns, die keine Bande der Natur,
Auch nicht Verbindlichkeit, Verwandtschaft nicht,
Noch eine Blumenkette seltner Freundschaft
Mit ihm vereinigt? Das für uns, die ihm
Die Wohlthat und die Hilf, die er uns jetzt

Gewähret, leider! niemals anders, als
Mit armen Dank, und keinen andern Lohn
Vergelten können, als mit Thränen-Perlen!
O könnte dieser Edle seine Hand
Auch meinem Bernhard reichen! fände er
Durch diesen Führer auf den Weg zum Thron'
Des Herzogs, dann wär' uns gewiß der Weg
In unser heimatliches Eigenthum
In uns're ruh'ge Burg zurück gebahnt!
Der Liebe Glück bewahret dann die Treue,
Des Lebens süsser Friede wird uns werden,
Und drey Geschöpfe sind die glücklichsten,
Mein Bernhard, deine Adelheid und — Du!

(fällt ihrer Mutter um den Hals.)

Hedwig.

Ach, träume liebes Kind! Ja, träume fort.
Erwache aus der Jugend süssen Schlummer
Noch lange nicht. Des Lebens Kummer weckt
Dich immer allzufrüh. Ja, nähre in der Brust
Der Hofnung bunten Keim! Bewahre ihn
Noch immer vor des Grames Natter-Zunge!
Entsage aber dem geheimen Wunsch,
Den Liebe in dein Herz gepflanzt, den Wunsch,
An seiner Seite einst auf Rosenweg
Ein hofnungsreiches Leben durchzuwandeln,
Und täusch' dich mit dem Schwur der Treue nicht!
Kein Gott hört diese unbedachten Schwüre,
Nur Schwächen blinder Leidenschaft sind sie
Vor einem weisen Gott. Denn was vermag
Der Mensch, der keiner Zukunft, keiner Zeit
Und seinem Schicksal nicht gebieten kann?

Was kann er auch, als seines Willens Herr,
Mit einem Eide auf die ferne Zukunft
Verheissen, und wie kann er das versprechen,
Was allzu oft der Laune des Geschicks,
Verhältnissen, dem Zwang der Pflichten selbst
Erliegen muß? Der Himmel weiß allein
In welche neue Welt der Jüngling trat,
Von jenem Tage an, als Regensburg,
Und uns er ohne Abschied schnell verließ,
Und im Gefolg des Churfürst zum Turnier
Nach Nürnberg sich begab, wohin ihn wohl
Sein Vater selbst berief; und Monate
Verflossen, ohne ihn ja mehr geseh'n,
Von ihm nur einen Gruß gehört zu haben.
Du wirst ihn auch wohl kaum mehr wiederseh'n,
Und siehst du ihn, wird seiner Liebe Glut
Für dich auch ganz gewiß erloschen seyn.
Wir wußten ja nicht einmal, wer er sey.
Sein Siegelring, sein Wappen bürgte zwar
Für seinen edlen Stand — allein, mein Kind!
Laß' uns davon jetzt schweigen. Sorgen will
Ich für ein ruhig Grab in unsrer Heimat,
Wenn uns daselbst auch keine Hütte wird.
Nur so viel Spanne Erde soll man uns
Gewähren, eine Hütte uns zu bauen,
Und laß' uns dann auf Gott allein vertrau'n,
Von Königen und Fürsten nichts begehren,
Laß uns nicht hoffen, daß auf dieser Erde
Ein Lohn der anspruchslosen Tugend werde.
Laß in die Welt uns niemals wiederkehren;
Und wird das Schicksal mich zu Tode hassen,
So wird ein Gott, mein Kind! dich nicht verlassen,

Vergesse nur der Eltern Lehre nicht,
Erfülle immer duldend jede Pflicht.

Adelheid.

Den Muth der Seele, Mutter, raub' mir nicht!
Laß' mir den Glauben noch an treue Liebe
Bey wenigen, doch immer noch bey bessern
Und wahrhaft tugendhaften Sterblichen;
Und ihrer findet man in dieser Welt
Ja doch noch mehrere in jedem Stand',
Und unter jeder Himmels Zone, auch
Bey jedem Volk'! Laßt meinen Bernhard mich
Zu diesen guten Menschen zählen. Ja,
Verdient hat er's gewiß, verdient es noch.
Ich weiß, die schnelle Trennung kostete
Dem Redlichen auch seine Herzensruh'.
Hat er nicht auch im Sturm und Wetter oft
Den kranken Vater aus der fernen Stadt
Besucht? War er in Kriegsgefahr,
In Brand und Noth nicht unser Retter oft?
Hat er nicht oft sogar von Regensburg
Arzney und Wein dem kranken Vater selbst
Herbeygeschaft? Hat nicht in Regensburg
Die gute Baase selbst den Jüngling hochgeschätzt,
Und als ich mich ihr anvertraut, hat sie
Nicht selbst den Wunsch mir eingestanden, daß
Der Jüngling mich von euch zum Weibe einst
Begehre. In dem Haus der guten Frau,
Dort sah'n wir uns, und liebten uns; ja dort
Schlang sich der zarten Liebe Rosenband
Zum erstenmal um unser beyder Herz.
Die Baase ist ein Weib vor allen Frauen,

Auf dessen wahre Tugend alle bauen,
Die sie als Gattin und als Mutter kennen.
Sie pflegte auch den Keim der reinsten Tugend
Den eure Lehre in mein Herz gepflanzt.
Und als zu meines Vaters Krankenbette
Mich eure Sorgfalt bald zurück berief,
Bezeigt der Vater mir Zufriedenheit
Mit allem, was ich lernte, mir erwarb.
Und als der gute Vater jähling starb,
Das Schicksal mir auch den Geliebten raubte,
Wer gab mir Trost für dich, wer Seelenkraft,
Auch meine eignen Leiden zu ertragen?
Mein guter Bernhard war's, der mich gelehrt,
In keinem Unglück', keinem Sturm verzagen.
O Mutter! sehe ich nur dich zufrieden,
Kein Leiden soll dann meinen Muth ermüden.

Hedwig.

Geliebtes Kind! du gabst mir Kraft und Leben,
Geduldig will ich mich dem Mißgeschick' ergeben.
Ich drücke dich mit Freude an mein Herz,
Du tröstest mich, du linderst meinen Schmerz.

II. Auftritt.

(Bernhard von Rosenberg stürzt herein. Hedwig und Adelheid treten erschrocken zurück. Alle drey rufen zugleich:)

Bernhard.

Sie ist's!

Hedwig.

Mein Gott!

Adelheid.

Was seh' ich, Bernhard! ihr?

Bernhard.

Sie sind's. Ja, euer Bernhard ist's. O Gott!
Ich seh' euch wieder, ich sehe wieder dich,
Geliebte Adelheid! und euch, o Mutter!
Verehrte Mutter! Beyde find' ich hier!
O Gott, ich danke dir! Es ist das Ziel
Des einz'gen Wunsches meines Herzens jetzt
Erreicht. O! nehmt mich freundlich, gütig auf!
Der Vorsicht Hand hat mich ja selbst
Zu euch geführt. O meine Adelheid!
O meine Mutter! Sel'ger Augenblick!

Adelheid.

Seyd ihr's denn wirklich selbst, mein lieber Bernhard?
Ists möglich? Darf ich meinen Augen trau'n?
Sagt Mutter! Ist er's selbst? Ich träume nicht!

Bernhard.

Ach Adelheid! sagt es dir nicht dein Herz,
Daß ich dein Bernhard bin?—

Hedwig.

Verzeihet es
Der schnellen Ueberraschung, daß ich selbst
In eure unerwartete Erscheinung
Sogleich mich nicht wohl finden kann. Wie kommt
Ihr doch hieher? War es denn euch bekannt,
Daß wir uns hier auf dieser Burg befinden?

Bernhard.

Ich kann in diesem Augenblicke euch
Nicht sagen, was ich weiß. O, leider ist
Mir alles — alles wohl bekannt! Geduld!
Geduld! Laßt mich nur erst zu Athem kommen.
Gepreßt ist dieses Herz
Von Hoffnung und von Schmerz.
Um euch zu retten, seht ihr mich
In dieser Burg.
Ich führe dich, Geliebte, heute noch
In's väterliche Haus zurück.
Ich wiederhole meinen Eid.
Ich fordere für euch Gerechtigkeit,
Ersatz für die euch zugefügten Leiden,
Und will das Vaterland auf ewig meiden,
Wenn man euch nicht gewährt, was euch gebührt.
O sagt mir nur, was soll ich unternehmen,
Um zu erhalten euer Eigenthum?
Soll auch das Blut aus diesen Adern strömen,
Ich schone nicht des Thrones Heiligthum.
Gerechtigkeit will ich für euch verlangen
Und vor Gericht den Herzog selbst belangen,
Es soll euch eures Vaters Erbtheil werden;
Sey alles Recht verbannt von dieser Erden!
O meine Adelheid! verehrte Mutter!
Dem lang Getrennten reichet eure Hand,
Und habt ihr mich vielleicht wohl auch verkannt,
Verschuldet hab' ich es doch wahrlich nicht;
Denn tief in's Herz war mir geprägt die Pflicht,
Wozu mich auch ein schwerer Eid verbunden;
Und bin ich auch aus Regensburg verschwunden,
Bevor ich euch die Ursach kund gethan,

So blieb ich doch ein redlich treuer Mann.
Betäubt bin ich von diesem Augenblick'
Vom Glücke, euch in dieser Burg zu finden,
Doch wird in kurzer Zeit auch jeder Zweifel schwinden.
Reicht mir die Hand zum Pfande eurer Huld!
Mein Herz belastet wahrlich keine Schuld.
Und haltet ihr mich eurer Lieb' noch werth,
So fordert, sprecht, und was ihr wünscht, begehrt;
Was ich für euch erkämpfen soll, und kann,
Ich bürge euch dafür als Rittersmann.
Ich fand ja dich, Geliebte meiner Seele!
Und meines ganzen Lebens Glück
Entscheide dieser Augenblick!

Hedwig.

Ist euch mein Ritter! unser Loos bekannt,
So wißt ihr auch, daß wir vermöglich nicht,
Jetzt arm, vom Unglück' auch verfolget sind,
Und sich von meiner Tochter Hand der Mann,
Der sie für sich geschaffen fühlet,
Wohl keinen Brautschatz einst versprechen kann.
Den edelsten der Männer schätzen wir
An euch. — Von edlen Eltern stammt ihr auch.
Allein, ein Schley'r verhüllt uns beyden noch
Die Heimat und das väterliche Haus,
Wo eure Aeltern sich des Sohnes freu'n.
Nur euer Nam' allein und euer Stand
Ist uns, verzeihet mir, bisher bekannt.
Genug für uns, so lange wir den Freund
An euch, als edlem Manne ehren;
Allein, ich mußte euch, als Freundin jetzt,

Als Mutter meiner Adelheid belehren,
Was einst ihr Gatte zu erwarten, nicht
Zu hoffen hat; denn einer Gattin Loos
Hängt kurze Zeit oft nur von Zärtlichkeit
Und reiner Liebe ab; auf Lebenslang
Entscheidet es allein der Edelsinn
Des Mannes, und auch sein Geschick.
Wie euer Vater, eure Mutter denkt,
Wie nah und fest euch and're Bande jetzt
An's Vaterhaus und an Verwandte schliessen;
Ob Pflichten nicht die Wünsche eures Herzens
Beschränken, und Verhältnisse erheischen,
Gefühle dem Verstand' zu opfern —
Dieß alles ist mir unbekannt.
Ist's eures Vaters, eurer Mutter Wille,
Was ihr auch jetzt noch wünschen sollt,
Da ich als Mutter und als Freundin euch
Gewissenhaft auch nichts verheelte, so
Geschehe dann, was Gottes Wille sey!

Bernhard.

So hört mich denn, ihr Seligen, Geliebten!
Hört des verwaisten Sohnes letzte Bitte!
Beglückt mit eurem Segen seinen Wunsch,
Und segnet meine Unternehmungen
Für unterdrücktes Recht der Leidenden!
Der treuen Liebe weihe ich mein Herz,
Mein Schwerdt dem Kampf für Tugend und für Recht!

Hedwig.

So schlägt kein Mutterherz, es öfnen sich
Auch keines Vaters Arme euch entgegen!

Ach armer Jüngling! Jetzt bedau'r' ich euch!
Doch wird die Liebe von Verwandten euch
Zum Theile wenigst den Verlust ersetzen,
Den euer kindlich Herz noch tief empfindet.
Doch bitt' ich euch, mein edler Jüngling! noch,
Erwäget reiflich, was ihr unternehmt.
Ein Mann vom festen Sinne handelt mit Verstand.
Als Freundin hab' ich alles redlich auch bekannt!

Berthold.

Ach, leider ist mir mehr, als euch bekannt!
Und du, geliebte Freundin! — schweigst?

Adelheid.

Weil ich
Von meinem Traume noch in's Leben nicht
Zurückgekehrt mich fühle, euch zu seh'n;
Auch unentschieden ist noch unser Loos.
Wir wohnen, lieber Bernhard, dermal noch
Nur unter Gottes unbegränztem Himmel;
Nur Gastfreundschaft nahm uns aus Mitleid auf.
Ein lebenslänglich Bündniß fordert mehr,
Als Zärtlichkeit der jugendlichen Liebe.
So lange nicht des edlen Zengers Wort
Der guten Mutter Loos entscheidet,
Erlaßt mir, lieber Freund! auch mein Bekenntniß.
Das Rosenband der Liebe ist ja noch
Von schweren Fesseln unterbrochen.
Wer diese löst, entbindet auch mein Wort.

Bernhard.

Ich löse sie; zerbrechen will ich sie,
Selbst vor des Herzogs Richterstuhl und Thron' —

Nicht eher soll mich diese Hand beglücken,
Als am Altar in eurer Burg-Kapelle;
Und dort leg' ich mein Schwerdt zu euren Füssen,
Womit ich mir so manchen Preis erkämpft,
Und nur für unterdrückte Leidende,
Zum Schutz' des Vaterlands ergreif' ich's wieder!

III. Auftritt.

Pflug, die Vorigen.

Pflug.

Verzeiht, wenn ich den sel'gen Augenblick
Euch störe, den bey diesen edlen Frauen ihr
Genießt. Ich hoffte, euch noch hier zu finden,
Denn ein Ereigniß muß ich euch verkünden. —

Bernhard.

Den edlen Ritter Pflug stell' ich euch vor,
Den muthigsten Besieger der Hussiten,
Den würdigsten der Feldherrn unsrer Macht.
Ich danke ihm die seligste der Stunden;
Denn er verrieth mir euren Aufenthalt.
Was führet euch so schnell in unsern Kreis
Der Freundschaft und der Liebe, dem nur Ihr
Allein gefehlt?

Pflug.

Bewaffnet euch, mein Freund!
Mit Geistesgegenwart, und folget mir
Nach Neunburg unverzögerlich. Es gilt
Den würd'gen Zenger, unser aller Freund!

Bernhard, Hedwig, Adelheid.

Den Zenger?

Pflug.

Ja, den edlen Zenger gilt's.
Er liefert' sich in seiner Feinde Hand.
Doch auf geradem Weg' des Biedermanns
Durch manches Wort der Wahrheit, das er sprach,
Beleidigt er des Herzogs hohen Sinn.
Ein böser Fürst ist Johann nicht, doch jäh',
Im Zorne brausend, schnell entflammt.
In einer dieser unglückseligen
Minuten seiner Hast — —

Hedwig, Adelheid.

Barmherz'ger Gott!

Pflug.

Gab er ihn seinen Feinden in Verhaft,
Befahl das Urtheil über ihn zu sprechen,
Als einen sich empörenden Vasall.
Man hat in das Gefängniß ihn geführt.

Adelheid.

Ach Bernhard! eilet, rettet, sprecht und helft!
O, daß ein schwaches Weib ich bin!
Verweilet keinen Augenblick. — Für uns —
Ja ganz gewiß für uns sprach er mit Muth
Das kühne Wort. Befreyet Zenger, und —
Ich bin die eurige. —

Bernhard.

Zu jeder That
Der Ehre und der Pflicht bin ich entschlossen.
O rathet mir, mein Freund! wohin eil' ich
Zuerst? was soll, was kann ich unternehmen?

Wie kann ich ihn, den edlen Biedermann,
Den würd'gen Greisen augenblicklich retten?

Pflug.

Laßt uns nicht säumen! Folget mir nach Neun-
burg.
Zum Herzog müssen wir den Weg uns bahnen.
In seiner Seele hat gewiß der Sturm
Schon ausgetobt; vielleicht benagt sein Herz
Schon tiefer Gram der Reue. Folget mir!
Auch ihr, mein Fräulein, und auch ihr,
Verehrte Frau! Fall't ihm zu Füssen,
Bestürmt sein Herz, bestürmet sein Gewissen
Mit Worten, die in seine Seele dringen,
Sein Ehrgefühl erregen. Bittet um
Gerechtigkeit, und ja um keine Gnade.
Er giebt dem Zenger seine Freyheit wieder;
Er widerruft sein übereiltes Wort.
Und ließ ein hitzig' Wort der Zorn ihn sprechen,
Der Herzog kann auch keine Unbild rächen.
Seyd ihr entschlossen?

Bernhard.

Fest entschlossen, ja!
Ruft uns nicht auch die Pflicht der Dankbarkeit
Zu diesem Schritte auf? Ihr fühlt es selbst,
Wie vielen Dank ihr diesem Manne schuldet,
Der euch so gastfreundschaftlich aufgenommen,
Und als Vertheidiger der Rechte, die
Der Fürsten Schwäche euch zu rauben droht,
Das Opfer seiner Rechtlichkeit für euch
Geworden! Edler Ritter Pflug! ein Gott
Hat euch gesendet, um zu helfen, wo

Des tapfern Mannes Hilfe man bedarf.
Für eines noch muß meine Bangigkeit
Ich euch bekennen. Hat des Zengers Schwägerin
Doch euch nicht hier geseh'n? Wir dürfen ihr
Es nicht eröffnen, was nach Neuenburg
Uns führt.

Pflug.

Noch ist ihr nichts davon bekannt.
Es soll ihr auch verborgen bleiben, das
Verbürg' ich euch. Laßt mich dafür nur sorgen.
Doch wollen wir sie keineswegs belügen,
Liest sie den Schmerz nur nicht in euren Zügen.
Wir wagen keine ferne Wanderschaft.
Der Weg ist kurz. Verleih euch Gott die Kraft,
Am Ziel' der Reise einer kleinen Meile
Die Früchte aller eurer Hofnungen
Zu ärndten. Fasset Muth, vertraut auf Gott!

Adelheid.

Ihr gebt die Worte den Empfindungen,
Für die ich keine Sprache mehr gefunden.
Hat euch ein Gott zur Hilfe uns gesandt,
Um uns an unsrer Leiden Ziel zu führen,
So wird sich unsre Hoffnung nicht verirren.
Komm' Mutter! wandle noch die Dornenbahn,
Geleitet uns ja doch ein Biedermann,
Und von der treuen Liebe Hand geschützt,
Von höh'rer Kraft und Hoffnung unterstützt,
Wird Adelheid dem Muthe nie entsagen,
Für ihre Pflicht das Leben selbst zu wagen.

Bernhard.

So spricht, so fühlt der Tugend höchster Muth,
So flammt des frommen Herzens Glut

Auch aus des Unglücks sternenloser Nacht
Zum Himmel, seiner Heimat, hoch empor.
Der Genius der treuen Liebe wacht
Für dich, geliebte Adelheid! für mich.
Laß uns Beständigkeit und Muth ihm weih'n,
Und seines Lohnes werden wir uns freu'n.
Laß uns die rauhe Bahn mit Muth betreten,
Und Gott wird Recht und Eigenthum euch retten!

(Sie gehen Hand in Hand ab.)

IV. Auftritt.

Scene.

Eine Stube in der Burg zu Neunburg mit vergitterten Fenstern, mit einem Tische, und einigen hölzernen Stühlen. Johann Zenger und Romer; letzterer mit einem Krug, und mit Becher und Brod auf einem Teller.

Romer.

Gott segne euch, mein Herr! den Abendtrunk.
Es soll der Wein euch munden. Kostet ihn,
Der Herzog trinket einen bessern nicht.
Es hat der alte Niklas Romer ihn
Für euch bestimmt. Bewachen soll ich euch?
Den edlen Zenger sollte ich bewachen?
Einst euer Kriegsgefährt' vor zehen Jahren!
Dem ihr mit eigner Hand den Labetrunk
Gereicht, der mich Verschmachteten vom Tod'
Errettet, als ich schwer verwundet auf
Dem Schlachtfeld der Hussiten meinen Tod
Erwartete. Geleitet habt ihr mich
Mit eigener Gefahr des Lebens selbst
Zur Stadt Nabburg zurück; den Bürgern

Zur Pflege mich empfohlen; und, ich soll
Als einen Missethäter euch verwahren?
Unmöglich kann ich glauben, daß ein Zenger
Den Weg der strengen Rechtlichkeit verließ.
Es ist mir unbegreiflich, wie sich doch
Der Herzog gegen euch so sehr vergaß,
Gefängliche Verhaftung auszusprechen.
Gewiß hat der Verleumdung Schlangen Zünglein
Des Herzens schwache Seite ihm verwundet,
Die Flamme seines Jähzorns angefacht.
Die schlauen Höflinge verstehen wohl
Der Fürsten Schwächen jeden Augenblick
Für ihre Höllenplane zu benützen.
Es hat von jeher niemals ein Vergeh'n
Der Zenger oft gekrönten Ruhm befleckt.
Ein einziger, Gott gebe ihm die Ruh'!
Der wilde Wolfhart lud auf sich den Mord
Des Friedrich Kagers; doch, er hat auch schwer
Die blut'ge That bereuet und gebüßt.

Zenger.

Wenn du von Zengern sprechen willst, mein Freund!
So sprich von diesem Wolfhart Zenger nicht.
Der Wittwe, und der Waisen heisse Thräne
Bemackelt seinen Namen und sein Grab,
Das sein Gebein im heil'gen Land' bedeckt.
Es gab der Zenger bessere. Gedenk
Des grossen klugen Weigant Zengers, den
Die Fürsten ihren Freund und Lehrer nannten,
Dem Kaiser und das Reich den Herrscherstab
Vertraut, im Namen seiner Neffen Baiern
Mit Weisheit zu beherrschen, und die Last

Der vielen Schulden dem bedrängten Land'
Und seinen Fürsten abzunehmen; auch
Den Keim des Wohlstand's für den Unterthan
Zu pflegen. Redlich hat er seine Pflicht erfüllt.
Kein harter Gläubiger erpreßte mehr
Vom Lande, und von seinen Fürsten jetzt
Den Wucherzins vom schwer erborgten Geld';
Und in ein blüthenreiches Land,
Von einem frohen und zufriednen Volk'
Bewohnt, trat hoch erstaunt der junge Fürst,
Und drückte dankbar seines Zengers Hand;
Und dieser Fürst war jener Ludwig, den
Die deutschen Fürsten als den weisesten
Zum Kaiserthron beriefen, und es focht
Der tapfre Zenger auch in mancher Schlacht
An seines Kaisers Seite. Er erkämpft'
Mit Kaiser Ludwig auch den blut'gen Sieg
Bey Ampfing wider Friederich von Oesterreich,
Den kühnen Nebenbuhler unsers Kaisers.

Romer.

Und war's nicht jener Weigant Zenger auch,
Der diesen Friderich von Oesterreich
Nach Traußnitz in gefänglicher Verwahr
Begleitet? dem der Kaiser Ludwig selbst
Den fürstlichen Gefangenen vertraut,
Ihn seiner Hut und Aufsicht übergab?

Zenger.

Der nehmliche, und doch ein armer Mann
Von adelichem Stolz' zurückgedrängt.
Von adelichen Dümmlingen verachtet.
Denn dieser Weigant war ein trauter Freund

Von zweyen Kaisern, und der naheste
Am Throne seines Fürsten, der tapferste,
Der unerschrockenste der Krieger, den
Der Kaiser nie von seiner Seite ließ, —
Und, dieser Weigant Zenger, geehrt vom Volk',
Geliebt von seinem Fürsten, war der Sohn
Des schlichten Konrads Zenger von Schneeberg.
Kein adeliches Wappen ziert den Schild
Des Grabsteins, der des Helden Asche deckt.
Die Burg zu Traußnitz ist das Denkmal, das
Er für die Nachwelt sich allein erbaut.
Der Adel schloß den Edlen undankbar
Von seinem Bunde aus, weil ihm das Loos
Des blinden Glücks beschieden war, daß nur
Ein Bürgerblut in seinen Adern strömte.
Es hob auch nur persönliches Verdienst
Um seinen Fürsten und sein Vaterland
Den schlichten tapfern Mann in Ritterstand.

Romer.

Mein Vater kannte noch auch einen Zenger,
Um seines Reichthums wegen allgemein
Der goldne Zenger damals schon genannt.
Auch diesem war der Adel nicht sehr hold,
Auch manche Fürsten nicht zu sehr geneigt;
Doch lüsterte sie oft nach seinem Gold',
Und reichlich füllte er mit seinem Geld'
Der Fürsten und des Landes Kassen.
Noch ist die Stadt am Hof den Zengern auch
Verpfändet. Haß und Undank soll der Lohn
Gewesen seyn, was dieser Zenger für
Sein Geld geärndtet.

Zenger.

Und was ärndtete
Denn ich für dreyßig Jahre, die auch ich
Von meinem Leben Fürsten widmete?
Daß, wie es jetzt geschieht, man mich zur Haft
Verdammt, bevor man mich gerichtet hat;
Und dieß, weil ich der Wahrheit huldigte.

Romer.

Ja, ja, mein edler Herr! der Wahrheit Wort
Ist an dem Fürstenhof' ein schwer Verbrechen.
Der gute Herzog wird es sehr bereu'n,
Nicht undankbar allein, auch ungerecht
Aus Uebereilung gegen euch zu seyn.
Der Zenger hausen viele in der Pfalz,
Als Ritter, Pfleger, Edelmann und Richter.
Ein einzig Wort von euch bewaffnet sie,
Zu rächen diese Schmach, euch zu befrey'n.
Dann büßt der Herzog wohl verdient den Zorn,
Die Uebereilung seiner Jugendhitze.
Die Stützen seines Thrones untergräbt
Verleumdung, Heucheley und List.

Zenger.

Die Zenger werden ihrer Treue Pflicht
Für ihren edlen Fürsten nie verletzen.
Es zieht sich aber mancher Biedermann
Von einem Fürsten mit Bedacht zurück,
Bey dem die Heucheley den Zweck erreicht,
Von dem das Wort der treuen Redlichkeit
An seine Günstlinge verrathen wird.
Auf diesem Weg verscheucht der beste Fürst
Den wahren Freund von seinem Throne selbst,

Entzieht die Liebe das Vertrauen sich,
Und giebt sich den Verräthern selbst zum Preis,
Die auf den Mißbrauch seiner Fürstenmacht
Die Plane ihrer Herrschsucht, ihrer List
Und ihrer Geldbegierde sträflich bau'n.
Doch überlassen wir dem Schicksal sie,
Getäuscht zu werden. Sie verlangen es,
Sie wünschen es ja selbst, und ihre Stirn
Bewölkt der Mißmuth und die trübe Falte
Verscherzter Fürstengnade, wenn die Wahrheit
Im ungeschmückten Kleide vor dem Thron'
Erscheint. Doch überlassen wir es Gott,
Den Fürsten, wie den Unterthan zu richten;
Und laß' uns jetzt, mein alter Kriegsgefährt'!
Und jetzt Gefangenwärter deines Ritters
Den vollen Becher auf des Herzogs Wohl!
Und langes Leben leeren! Setze dich.

V. Auftritt.

(Paul tritt ein und spricht mit dem Romer leise, während Zenger den Becher füllt und trinkt.)

Zenger.

Der freye Mann
Als treuer Unterthan
Soll leben! -
Zu Grunde gehen
Der feile Sklav und Knecht,
Und ewig soll bestehen
Die Wahrheit, und das Recht.

Romer.

Es will mich jemand im Vertrauen sprechen,
Ich will doch hören, was man mir zu sagen hat.

Laßt euch das Weinchen munden; und vertraut
Auf Gott, mein edler Herr! Lebt wohl! lebt wohl!

Zenger.

Lebt wohl, mein alter Kriegsgefährt'. Besucht
Mich diesen Abend noch. Es soll uns die
Erinnerung verlebter beſſ'rer Zeit
Die trüben Stunden dieser Tage uns
Erheitern. Lebet wohl, auf Wiedersehen.

(Romer geht ab.)

VI. Auftritt.

Zenger und Paul.

Zenger.

Verweile einen Augenblick, mein Freund!
Tritt näher, (schenkt ihm einen Becher ein) trinke auf
das Wohl des Freundes,
Des Weibes, oder einer treuen Dirne.

Paul.

Zu gütig, edler Herr! seyd ihr für mich,
Für einen armen Knecht.

Zenger.

Arm oder reich,
Vor Gott sind gute Menschen alle gleich.
Erfülle deine Pflicht als treuer Knecht,
Schad' niemand, handle immer brav und recht,
Dann ist der Knecht auch wie der Herr geehrt;
Denn hier im Herzen liegt des Menschen Werth.

(reicht ihm den Becher.)

Hier nimm und leer' den Becher, lasse leben,
Was zu des Menschen Heil und Glück
Sich eines langen Lebens freuen soll.

Paul.

So lebet ihr, und auch mein guter Herr,
Der Niklas Romer viele Jahre noch
Zufrieden, glücklich und von jedermann
Geehret und geliebt! Gott sey mit euch!
Er soll und wird euch seinen Schutz verleihen,
Aus eurer Feinde Klauen euch befreyen. (trinkt.)

Zenger.

Nun sage mir, wenn du es kannst und darfst,
Wer ist es denn, der Niklas sprechen will?

Paul.

Ich darf's. Es ist der fromme Eremit,
Der Jahre lange schon die Burg am Stein
Bewohnt. Doch niemand weiß es, wer er ist.
Der Ritter Zenger auf dem Zangenstein
Nahm ihn vor mehrern Jahren auf, und räumt'
Ihm in der öden Burg die Wohnung ein.

Zenger.

Hab' auch von ihm gehört. Man rühmet sehr
Die Frömmigkeit des Greisen. Wie man sagt,
Soll er schon mehr als sieb'zig Jahre zählen,
Und doch noch wie ein rüst'ger Mann von Haus
Zu Hause gehen, wo man seines Trostes
Und einer Hilf' bedarf.

Paul.

Die Wahrheit ist's.
Sobald er hört, daß ein Gefangener
In diesen Mauern ein Vergehen büßt,
Und auch nur kurze Zeit sein Leben hier
Vertrau'rt, erbiethet er sich zum Besuch',

Ermuntert, tröstet den Entmutheten,
Besuchet Kranke, schafft den Armen Brod,
Auch Geld und jeder Leidende empfängt
Von ihm fast immer Hilfe, wenigst Trost.
Die Zenger unsrer Gegend kennen ihn;
Versagen keine Bitte ihm, die er
An sie für Leidende und Arme wagt.
Der Länder viele hat er wohl bereist,
Von Türken, von Arabern, auch von Rom,
Konstantinopel und Jerusalem
Erzählet er in trauten Stunden oft
Den Freunden, die in seiner stillen Burg
So manche Tage dem Gewühl' der Welt
Entsagen, und in seiner Einsamkeit
Des Lebens wahren Werth erforschen, auch
Ein frohes Stündlein wohl bey schmaler Kost
Geniessen; denn er lebt sehr mässig;
Er betet viel; kasteyet sich sogar,
Und doch hat ihn das Alter nicht gebeugt.

VII. Auftritt.

(Der Eremit tritt ein, bleibt aber in der Ferne stehen. Die Vorigen.

Paul.

Herr Ritter, seht, — der Eremit ist hier.

Zenger.

(Steht auf und zieht seine Mütze ab.)

Seyd mir willkommen, mein ehrwürd'ger Greis!
Mir ist der Name unbekannt, womit
Man euch begrüßt. Was führet euch zu mir?

Der Eremit.

Verzeiht, Herr Ritter! wenn euch mein Besuch
Vielleicht jetzt stören sollte, oder nicht
Willkommen wäre. Näher werden wir
Uns noch schon kennen lernen. (Zu dem Knecht)
Freund! dein Herr
Bedarf jetzt deiner; mir befahl er, dich
Zu ihm zu senden. Eile, säume nicht!

Paul.

Soll ich nicht eine Lampe bringen? Seht,
Die Abenddämmerung begränzet schon
Die Nacht. Es hüllt der Nebel-Schleyer auch
Die Tannenwälder ein. Die Fledermaus
Umflattert schon die Gitter eurer Fenster.

Der Eremit.

Versäume keine Zeit. Der Ritter wird
Schon Licht erhalten. (Der Knecht geht ab.)

VIII. Auftritt.

Der Eremit und Zenger.

Zenger.

Tretet näher, Freund!
Und setzet euch an meinen armen Tisch.
Genügt euch Brod und Wein? Erquicket euch.
Es ist mein Nachtmahl von des Herzogs Gnad'.
Nun sprecht! wir sind allein. Was habt ihr mir
Zu sagen? Ein Verbrecher bin ich nicht.
Gefangen seht ihr hier den Johann Zenger,
Doch rein ist mein Gewissen, lasterfrey.
Und das Gefängniß selbst fällt mir nicht schwer;

Denn ruhig schlägt mein Puls auch unter Fesseln.
Nichts vorzuwerfen hab' ich mir, als wohl
Ein allzu freyes Wort aus Herzensdrang.
Ihr seht mich also ruhig mein Geschick
Ertragen. Eines Trost's bedarf ich nicht:
Denn sechzig mal sah ich das Laub dem Baum
Entsinken; ruhig seh' ich jetzt dem Tag'
Entgegen, der aus diesem Kerker, bald (schlägt an seine Brust,)
Den Geist befreyen wird. Hier ruhet aus!

Der Eremit.

Ich bin auch nicht gekommen, euch zum Trost.
Zur Rettung aus den Schlingen eurer Feinde,
Zu eurer Rettung wankte ich hieher.
Ich weiß es wohl, warum man euch verhaftet,
Und allen euren Freunden ist's bekannt.
Ich weiß auch, welch' ein Urtheil eurer wartet,
Denn eure Feinde sprachen es schon aus.
Und dann ist einer armen Wittwe und
Auch vaterlosen Waisen ist der Freund
Der Schutz geraubt, den sie an euch Gott selbst
Zu ihrer Rettung finden ließ. Erkennt
Der Vorsicht Hand, die zu der Menschen Heil
Aus dieser unverschuld't'n Haft euch führt.
Ihr müßt gerettet werden, diese Burg
Verlassen. Folget mir. Die Zenger sind's,
Die euch aus diesem schimpflichen Verhaft
Befreyen wollen. Ihre Schwerdter sind
Gezückt, wenn es Gewalt bedürfen soll,
Geheime Flucht das Schicksal nicht begünstigt.
Sie stehen schon bereitet, auch den Kampf
Für euch zu wagen. Weilet und besinnt

Euch nicht. Die Augenblicke sind gezählt.
Es biethet uns Gelegenheit und Zeit
Die Hand so günstig nimmermehr, als jetzt.
Was deuten eure finstern Blicke mir?
Verkennt mich nicht, mißtraut nicht meinem Wort'!
O könnt' ich jetzt euch alles doch vertrau'n,
Was diese Brust seit Jahren schon verschließt!
Was mich in dieser niedrigen Gestalt
Zu euch, mein Zenger, führt! ihr folget dann
Dem Rufe eurer Freunde unverzagt.
Laßt diesen Augenblick nicht unbenützt
Verschwinden! Auch der Herzog ist entfernt.
Verlassen hat er schon bey Tages Grauen
Die Burg, von seinem Edelknappen nur
Begleitet. Seine Jagdlust führet ihn
Vermuthlich in dem unwirthbaren Wald'
Noch Tage lang umher, Zerstreuung dort
Zu suchen, auch wohl Ruhe für sein Herz,
Den Frieden mit sich selbst, den seine Leidenschaft
Schon oftmal ihm geraubt. Verweilet nicht!
Ich bitte euch! In Gottes Namen! folgt
Dem Rathe und der Bitte eurer Freunde!
Es ist der Wittwe und der Waisen Rettung,
Für welche eure Freyheit man erkämpft.
Seyd ihr verloren (und ihr seyd es dann
Gewiß, wenn länger ihr euch noch bedenkt;)
So sind es die Bedrängten auch, für die
Ihr zwar das kühne bied're Wort gesprochen;
Allein, der Stab ist über euch gebrochen.

Zenger.

In diesem eurem Kleide konnte ich
Doch wahrlich keinen Mann erwarten, der

Sich in die Händel eitler Welt noch mengt.
Sagt denen, die an mich euch abgesandt;
Ein Zenger flüchtet sich im Dunkeln nicht.
Erwarten will ich als Gefangener
Das Urtheil über mich und meine That.
Versäumt dann keine Zeit, und kehrt zurück,
In eure stille Hütte, bethet, und
Entsaget dem Verkehre mit der Welt.
Unmöglich, daß ihr Schimmer und ihr Tand
In eurem Alter euch noch blendet, euch
Zu einem tollen kühnen Schritt verführt.
Ich bleibe, wo ich bin; ich fliehe nicht!

Der Eremit.

Verloren bist du Zenger, wenn du weilst;
Verloren ist die Wittwe, sind die Waisen,
Für welche du dich aufgeopfert hast.
O rette von Verzweiflung die Verlaßnen!
Damit zu späte Reu' dir nicht das Herz
Zerreißt, wie mir. — Der Höllen ew'ge Qual
Durchwühlt mein Innerstes. Du kannst allein
Sie lindern. Höre mich, und fluche nicht
Des grauen Sünders! Gott verzeihet mir. —
Von mir wird einst am Tage des Gerichts
Den Gatten eine Wittwe und fünf Waisen
Den Vater fordern, den mit dieser Hand
Als Meuchelmörder ich bey Nacht erschlug.
Schon dreyßig Jahre fluche ich der That;
Beweine sie, und büsse. — Kirchenbuß'
Und Absolution beruhigen
Das rächende Gewissen nicht, das mich
Nach Rom selbst zu des Papstes Vatikan,
Auch nach Jerusalem zum heil'gen Grab'

Verfolgte. Wolfhart Zenger steht vor euch.
(Zenger fährt zurück.)

Zenger.

Gerechter Gott! des Ritters Kagers Mörder!
Ihr lebet noch? Man sprach von eurem Tod'. —

Der Eremit.

Die Wohlthat ward mir nicht, ein stilles Grab
In Gott geweihter Erde dort zu finden,
Wo meine heissen Thränen, selbst die Gräber
So manches frommen Manns und Heiligen
Benetzten. Dreyßig Jahre läßt mich Gott
Die schwere Last des schuldbeladenen
Gewissens noch auf dieser Erde durch
Ein hoffnungsloses Leben büssend schleppen.
Der Wittwe und der Kinder Unterhalt
Hab' ich, so viel mir möglich war, verbürgt,
Allein, es läßt sich die Barmherzigkeit
Des ewigen gerechten Gottes, und
Ein ruhiges Gewissen sich auch nicht
Nach solcher That mit einer Summe Geld
Erkaufen. Nein, nur eine gute That
Vermag, Verzeihung einer bösen dem
Verbrecher vor dem allgerechten Richter,
Vielleicht noch zu bewirken. Diese Hoffnung
Bewog zu diesem Schritt' aus meinem Grab'
Der todtenstillen Einsamkeit mich jetzt.
Als ich vernahm, daß du, ein Zenger, dich
Für Wittwen und für Waisen Schutz geopfert,
Des Fürsten eingeschläfertes Gewissen
Mit tief erschütternder Erinnerung
An seine Pflicht geweckt, ergriff ich schnell

Den Wanderstab, und forderte zur Hilfe
Die Zenger aller Burgen auf. Sie kamen;
Verborgen habe ich sie in der Burg.
Nicht unbewaffnet stehe ich vor euch.
(Er reißt sein Eremitenkleid von sich.)
Den siebzig jährigen Wolfhart Zenger seh't
Als Ritter, als Befreyer eines Zengers
Mit grauem Haar mit blankem Schwerdt
Vor euch, als euren Retter und auch dann
Als Rächer eurer, und der Zenger Ehre.
Erhalten hab' ich dann als Vater dich.
Dem armen Weib', den vaterlosen Kindern,
Die nur dein fester Sinn ihr Eigenthum
Erkämpft, zu deren Stütze dich ein Gott
Bestimmt, berufen, auserwählt. Und dann,
Hast du dein Werk mit Gottes Hilf' vollendet;
Und, führest du an väterlicher Hand
Die Mutter und die Kinder in das Haus
Des noch beweinten Vaters wieder ein,
Seh' ich des Dankes Thränen aus dem Blick'
Der Glücklichen zu Gott für dich noch strömen,
Dann glaube, ja, dann hoffe, ahnde ich,
Daß Gott auch mir verzieh'n, und kehre auch
Mit Gott, mit mir, und aller Welt versöhnt
In meine Hütte, in mein Grab zurück;
Dann hat der Wolfhart Zenger doch
In seines Lebens letzten Tagen noch
Den nagenden Gewissens-Wurm getödtet,
Und auch noch Menschen-Leben selbst gerettet.
Ich bitte, ich beschwöre dich bey Gott!
Um meiner Seligkeit und Ruhe willen!
O fliehe! fliehe! rette dich für sie,

Die ihres Lebens Hoffnung dir vertrau'n,
Auf deine Freyheit ihre Rettung bau'n;
Auf dieser Erde siegt die Unschuld nicht,
Man wird das Opfer der erfüllten Pflicht.
Von Menschen hoffe nicht Gerechtigkeit,
Durch deine Richter wirst du nicht befreyt.
(Er faßt ihn bey der Hand.)
Was zögerst du? ein Zenger, und du bebst?
Ein einz'ges Wort, ein einz'ger Ruf von mir,
Wenn es Gewalt bedarf, und diese Burg
Ertönt von Waffen- und von Schwerdt-Geklirr.
Es tritt mit ihrem Schutz die Dunkelheit
Der Nacht auch unserm Unternehmen bey.
(Man hört die Abendglocke.)
Die Abendglocke schallt, sie rufet dich,
Sie rufet uns; und meine Stunde schlägt.
Die letzte meines Lebens ist sie für
Die Welt, für ihre Menschen, ihr Gewühl,
Ihr seht mich nimmermehr. Bey Gott vielleicht.
Laßt keinen Stolz in diesem Augenblick
Kein übermüthiges und blendendes
Vertrauen eures eignen Herzens Stimme,
Erdrücken. Zenger! Zenger! Höret! Hört!
In dieser feyerlichen Stunde aus
Dem Grabe des verblichenen Ritter Krayß
Von Than die Bitte: Zenger! rette dich
Für meine Kinder! — —

Zenger.

Wie? zum erstenmal
In meinem Leben höre ich das Pochen
Des schwachen Menschen-Herzens; ja, es sträubt
Die Haare mir empor, denn fürchterlich

Ist die Erscheinung deiner Greisgestalt
An diesem Ort', in dieser Stunde mir.
Noch zweifle ich, seyd ihr ein Schutzgeist oder
Ein Geist, der mich versuchen will, den Stab
Mir selbst zu brechen. Fliehen sollt' ich?
Ein Zenger Rettung suchen in der Flucht?
Die Schuld auf seinen Namen, seine Ehre
Sich selbst beschimpfend laden. Nimmermehr!
Ich bleibe hier, wohin das Schicksal mich
Beschieden.

Eremit.

O ihr tödtet mich! Zerstört
Ist alle meine Hoffnung, all mein Trost!
Ich kehre trostlos in mein Grab zurück.
Ein Zenger hat den Kindern und dem Weib'
Den Vater und den Mann geraubt, gemordet.
Ein Zenger opfert seinem Ehrgeiz und
Dem Stolz', dem Eigensinne sich, und auch
Die Rettung einer trostberaubten Wittwe,
Und ihrer Kinder, die nur er allein
Der Armuth hartem Loos' entreissen kann.
Wohlan! so stürzt euch selbst in euer Schwerdt.
Werft euren Feinden euch in ihre Arme,
Gedenket aber einst, wenn euch das Schwerdt,
Der Dolch, der Strang des Ritterspruch's
Verfolgt, und ihr geächtet heimathlos
Von Thür zu Thüre wankt, gedenket dann
Des Wolfhart Zengers, meines Worts! Lebt wohl!

Zenger.

Ihr wähnt, daß ich schon rettungslos verdammt,
Mir alle Kraft und Macht benommen sey,

Die That auch auszuführen, die mir hier
Mit kränkendem Verhaft vergolten wird?
Ihr könnt euch irren; irret euch gewiß.
Mit Gottes Hilfe wird der Sieg mir werden,
Verzagen will ich nicht. Die Vorsicht kann
Und wird im Kampfe mit der Willkühr und
Der Macht der Fürstendiener keineswegs
Mich unterliegen lassen. Soll es auch,
So wird ein Gott sie schützen und sie retten,
Für die ich nur Gerechtigkeit verlangte.
Ich fliehe nicht.

IX. Auftritt.

Romer stürzt herein.

Romer.

Entflieht! Sie sind entdeckt
Die Zenger und auch ihre Knappen. Sie
Verlangen, euch zu sehen, weichen nicht.
Der Ritter Paulesdorfer eilet schon
Mit seinen Knechten in die Burg. Er kommt
Was ist zu thun? Rettet euch und flieht!

Zenger.

Entferne dich, mein Romer; laß nur mich
Den Kampf bestehen. Ihr, mein Wolfahrt! hüllt
Euch wieder in das Kleid der Busse ein.
Entfernt euch Romer! fort nur fort!

Romer.

So helf'
Der gütige Gott nun euch und mir. (geht ab.)

X. Auftritt.

Zenger und der Eremit.

Eremit.

O Zenger, Zenger! was habt ihr versäumt!

Zenger.

Dem Ehre, Pflicht und das Vertrau'n auf Gott
Noch tiefer in sein Herz geschrieben ist,
Als Liebe für das Leben, — waget nichts,
Sie nähern sich. Verrathet euch doch nicht!
Laßt mich allein den Kampf bestehen. Schweigt!

XI. Auftritt.

Die Zenger, Paulsdorfer, Knappen.

Paulsdorfer.

(Zu den Zengern.)

Ihr unterfanget euch, des Herzogs Burg
Zu stürmen, und Gewalt zu brauchen, um
Verbrecher dem Gefängniß — zu entführen?
Verwegne! wer ihr immer seyd! Ihr bleibt
Verhaftet. (Zu den Knappen) Ihr entwaffnet sie.

Zenger.

(Tritt darzwischen.)

Zurück!
Warum bekämpft ihr euch, und stört die Ruh
Des Mannes, dem der Friedensort allhier
Die einz'ge Wohlthat ist, und dem ein Gott
Den frommen Greisen hier zum Trost gesandt!
Warum verwehrt ihr meinen Freunden auch
Den Eintritt in die Burg, die jedermann

Und wohl auch edlen Rittern offen steht?
Ihr sehet, lieben Freunde, daß ich lebe!
Wie könnt ihr zweifeln, daß Gerechtigkeit
Mir werden soll. Beruhigt euch! Mein Dank
Begleitet euch zurück. Besuchet mich
Noch öfter, doch bey hellem Tage, und
Mit unsers gnäd'gen Herzogs Gunst und Willen.
Ein falsch Gerücht hat euch nur aufgeschreckt.
Ihr seht mich ruhig und zufrieden hier
Den Ausspruch der Gerechtigkeit erwarten.
Und dieser fromme Greis hat mich mit Trost
Erquickt, und überzeugt, daß Hilfe nicht
Für mich verloren ist. Willkommen seyd
Ihr mir als Freunde, doch zur andern Zeit.

(Zu Paulsdorfer)

Und nun Herr Ritter! laßt sie friedlich zieh'n.
Befürchtet nichts von ihnen, nichts von mir.
Sie alle waren meine Kriegsgefährten.
In ihren Adern strömt der Zenger Blut.
Und diesen frommen Greisen kennt ihr selbst,
Den Eremiten von der Burg zu Stein.
Besorgt von einem Zenger keine Flucht.
Ich schwöre euch bey Gott und Ritter-Ehre,
Ich werde meinen Richtern nicht entfliehn;
Und sehe ich euch selbst darunter sitzen.
Nicht Freundschaft, nicht Gewalt wird mich bewegen,
An meine Freyheit jemals Hand zu legen.
Wird sie mir durch Gerechtigkeit nicht werden,
So ist das Recht verbannt von dieser Erden.
Der Mensch ist dann zur Sklaverey geboren,
Der Freund der Wahrheit und des Rechts verloren.

Jetzt Freunde folget mir, und kehrt zurück,
Erwartet ruhig, friedlich mein Geschick,
Es liegt in eines guten Fürsten Hand,
Und redlich meynt' ich's stets mit Fürst und Vaterland.

(Er geht, den Wolfhart an der Hand führend, von den Zengern begleitet, mitten durch die staunende Begleitung des Ritters Paulsdorfer ab.)

XII. Auftritt.

Paulsdorfer und seine Knappen.

Paulsdorfer.

Der Satan oder Gott steht mit dem Mann'
Im Bunde. Folgt ihm nach! Verschließt die Burg!
Man suche Romer auf. Verdopple auch
Die Wachen. (Die Knappen gehen ab.) Trotze nur, du stolzer Zenger!
Und fable immer von Gerechtigkeit!
Es soll Gerechtigkeit dir werden, ja,
Und keine Gnade; dann erwartet dich
Verbannung oder Acht — wohl auch der Tod.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Scene.

(Eine [Herberg Schenke] an dem Wege von Zangeneck, [Zengers Burg] nach Neunburg, mit einer Mittel- und Seitenthüre.)

I. Auftritt.

Bernhard von Rosenberg; Hedwig, Adelheid und Walburg, die Dachsellerin.

Bernhard.

Bereitet diesen Frau'n ein gutes Mahl,
Und eine Ruhestatt, und räumt für sie
Ein stilles Kämmerlein. Bewirthet sie,
Mein liebes rundes Weibchen! gut. Es soll
Euch eure Gastfreundschaft mit vielem Dank'
Vergolten werden. (Zu Hedwig und Adelheid) Nur auf kurze Zeit
Verlaß' ich euch; noch heute komme ich
Zurück, sobald ich Kunde eingeholt.
(Zu Walburg) Daß ich ein Ritter bin, ein Mann von Ehre,
Bezweifelt nicht; auch diese Frauen sind
Vom edlen Stande. Glaubet meinem Wort'.

Walburg.

Ja wohl, mein Herr! ich glaube eurem Wort'.
Die schöne, würdige Gestalt der Frau'n
Verrathet schon den edlen Stamm der Aeste.

Auch ich bin nicht, was ich auch scheinen mag.
Auch meine Eltern hausten einst auf Burgen;
Die Burg Dachsellern war ihr Eigenthum.
Ein eigennütz'ger Vetter wollte sie
Mir rauben. Der edle Friedrich Zenger war's,
Der rechtliche und brave Mann, der mir
Als Richter zu Nabburg, des Vaters Erbe
Gerecht und billig zuerkannt. Gott sey
Auch seiner frommen Seele gnädig, und
Erhalte lang den Zweigenreichen Stamm
Der edlen Zenger. Bied're Männer sind
Sie alle.

Bernhard

(zu Hedwig und Adelheid.)

Höret, was sie sagt! O daß
Der Herzog auch es hörte!

Walburg.

Ach! der Herzog?
Der Herzog kennt die Zenger alle selbst.
Auf eines Zengers Rath erhielt ich nach
Dem Tode des geliebten Mann's die Hausherberg
Zum Geschenke von des Herzogs Gnad',
Denn auch mein Gatte konnte sich der Gunst
Des gnäd'gen Herzogs selbst erfreu'n. Sehr oft
Besucht der gute Herr, mein altes Haus;
Trinkt dann gemüthlich seinen Becher Wein.
An diesem Tische setzt er sich, ermüdet
Von Tage langem Jagen über Berg
Und Thal im unbegränzten Brucker-Forst,
Wenn Grillen in dem Kopfe und im Herzen
Der Fürsten Sorgenlast aus seiner Burg
Beengten Mauern ihn in's Freye drängen.

Dann darf ich ihm oft Stunden lang erzählen,
Wie manches noch in bess'rer Zeit gewesen,
Und welche Jagden noch zur Lebenszeit
Des grossen Kaisers Rupprecht seines Vaters
Den Brucker- und Dachsseller Forst belebt.
Und welche Abentheuer, welch' Gefahr
Mein sel'ger Mann in diesen Wäldern schon
Bekämpfte. Schweigend höret er mir zu,
Vertraut auch mir so manche seiner Sorgen,
Gedenket immer meines Mannes noch
Mit Rührung und mit wahrer Dankbarkeit,
Der ihm als ungestümen Prinzen noch
Im Brucker-Forst das Leben rettete,
Als ihn, den Prinzen, ein ergrimmtes Schwein
Verfolgte, schon zur Erde hingestreckt,
Und ihn zerfleischen wollte. Doch verzeiht!
Ich falle euch mit meiner Red' zur Last.
Ihr edle Frauen dünket mich, so gut,
So liebenswerth zu seyn, daß mein Vertrau'n
Im ersten Augenblicke ihr gewonnen.
Beliebet hier indessen auszuruh'n.
Sogleich besorge ich das Mahl und Kämmerlein.
Verzeihet, daß ich euch verlasse; es
Geschieht auf Augenblicke nur, um euch
Nach Wunsch und zur Zufriedenheit zu dienen.

Bernhard.

Ja, ja! Verweilt euch nicht. Die Frauen hier
Bedürfen Ruhe und Erholung bald.

Walburg kehrt nochmal um.

Soll ich nicht euer Reis-Geräth wohl auch
In eure Kammer schaffen lassen?

Adelheid.

Ja.

Auch meine Laute.

Walburg.

So! ihr spielet auch
Die Laute, schöne Jungfrau? oder Frau?
Auch ich sollt' einst die Orgel spielen lernen,
Weil in das Nonnenkloster zu —

Bernhard.

Für jetzt
Mein gutes Weibchen, in die Kammer und
In Küch' und Keller! dann soll euch das Fräulein
Ein Lied von einer frommen Nonne singen.

Walburg.

Ja, guter schöner Herr! ich gehe schon.
Zuerst (besinnt sich) zur Küche — nein — zur Kammer
Und dann zur Küche, in den Keller, dann —
Sogleich sollt ihr mit allem, was ihr wünscht,
Bedienet werden. (kehrt nochmal um) Edle Frau,
mein Fräulein!
Und ihr, gestrenger Ritter! (mit einem Knicks) Gott
befohlen!

(Geht durch die Seitenthüre ab.)

II. Scene.

Die Vorigen ohne Walburg.

Adelheid.

Es fehlt der guten Frau Beredsamkeit
Doch wahrlich nicht. Mich dau'rte nur die Mutter.
Ihr seyd wohl sehr ermüdet? liebe Mutter!

Hedwig.

Die Wanderung ermüdete mich nicht.
Der Hoffnung Stütze aber ist für mich
Verloren, und, wenn dieser Wanderstab
Auf diesem Lebensweg der Hand entsinkt,
Ist auch die Kraft und aller Muth dahin.

Bernhard.

Faßt ihn mit Zuversicht auf Gottes Hilf,
Und wir erreichen sicher unser Ziel.
Nun muß ich euch verlassen. Lebet wohl,
Und pflegt der Ruhe hier in diesem Haus
Des Friedens und der stillen Einsamkeit.
Sobald ich von des Herzogs Aufenthalt
Die sich're Kunde eingezogen habe,
Kehr' eilends ich zu euch zurück.
Man hat uns ja schon auf dem Weg' berichtet,
Er wäre in der Burg zu Neunburg nicht
Zu treffen; doch sey niemand auch bekannt,
Daß er in fernes Land verreiset sey.
Und jedes Grossen Schritt aus seinem Zimmer
Wird aller Welt bekannt und ausposaunt.
Und finden wir ihn auch zu Neunburg nicht,
So können wir ihn ruhig dort erwarten.
Es gebe Gott uns einen Augenblick
Der fürstlich guten Laune, und sein Herz
verbürgt uns die Gewährung unsrer Bitte.
Es sind ja gar zu oft nur Augenblicke,
Die über das Geschick der Sterblichen
Bey Fürsten durch ein einzigs Wort entscheiden,
Weil sie nun einmal doch die Götter sind,
Von welchen sich das Volk beherrschen läßt.

So lebt denn wohl. Der edle Ritter Pflug
Wird uns den Weg schon bahnen, der uns selbst
Zum Throne dieses guten Fürsten führt.
Euch zu beschützen, ist mir Ritterpflicht.
Leb' wohl, geliebte Adelheid! Lebt wohl,
Verehrte Mutter! gebe Gott, daß bald
Auch euer Segen dieses Engels Hand
In meine lege! dann lebt wohl, lebt wohl,
Ihr Fürsten-Burgen, eitle Fürsten-Gunst,
Du scheinbar glänzend Glück des Hofgeprängs.
Im Vaterhause soll mir diese Hand
Das Schwerd umgürten, das ich nur für dich,
Mein Vaterland, für Gottes Ehre und
Für Recht und Tugendschutz als Ritter ziehe.
Und kehre ich mit Gottes Hilfe dann
Als Sieger aus dem heil'gen Kampf zurücke,
So reiche du mit liebevoller Hand
Als deiner treuen Liebe Unterpfand
Dem Sieger dann zum wohlverdienten Lohne
Die blühend ungeschmückte Lorbeer-Krone,
Und ich beneide keines Königs Glück.
Lebt wohl! auf baldig glücklich Wiederseh'n.
(geht ab.)

III. Auftritt.

Hedwig und Adelheid.

Adelheid.

Bezweifelt ihr die treue Liebe noch,
Die rein in dieses Jünglings Herzen glüht,
Mit deren Flamme sich der edle Geist
Zum Himmel, wie ein Cherub hoh erschwingt?

Ja, Mutter! Diesen Jüngling liebe ich;
Denn so, wie er jetzt unser Retter ist,
Wird er sein Vaterland im Drange auch
Vertheidigen, der unterdrückten Tugend
Beschirmer, und auch Rächer, und des Lasters
Erklärter Feind, des Weibes treuer Gatte,
Den Kindern wahrer Grösse Vorbild seyn.
Ersatz für alle Leiden werde ich,
Und werdet ihr, geliebte Mutter! finden.

Hedwig.

Es nähret sich die kühne Jugend, leider!
Von Hoffnungen, und träumet sich die Welt
Als Paradies! Bedenke aber, Kind!
Wie arm, und wie verlassen wir noch sind?
Noch immer wandern ohne Heimath wir
Von Gottes Hand allein geführt, umher.
Des jungen Ritters Liebe blühet wohl
Im letzten Strahle seiner Hoffnung auf
Des Herzogs Gnade und Gerechtigkeit.
Erlöscht auch dieser letzte Schimmer noch,
Dann schließt sich auch der Liebe Blumenkelch.

Adelheid.

Die Sonne unsers Glückes wird für uns
Gewiß noch nicht auf immer untergeh'n,
Und sollt' es, liebe Mutter! auch gescheh'n,
So wird der Stern der treuen Liebe mich,
Und Gottes Hand wird uns auch väterlich
In dunkler Nacht zu unsrer Ruh'statt führen,
Laß uns nur Muth und Glaube nicht verlieren.

IV. Auftritt.

Walburg die Dachsellerin; die Vorigen.

Walburg (kommt aus der Seitenthüre.)

Ist's euch gefällig, werthe Gäste! hier
In diesem Kämmerlein erwartet euch
Ein Abendmahl, so gut, als ich's vermag,
Zu geben; auch ist eure Ruhestatt besorgt.
Der Ruhe, edle Frau, bedürfet ihr
Wohl sehr; und ihr, mein schönes Fräulein! zwar
Der Ruhe nicht, doch frischer Lebenskraft —
Auf fernem Weg, sey er mit Blumen auch
Bestreut. War ich doch auch ein Mädchen, jung,
Und häßlich eben auch doch nicht, und rasch
Durchströmte dieses Herz ein heisses Blut.
O bald entflieht der Frühling unsrer Jugend,
Verblühet waren meiner Freude Blumen,
Ich theilte mit dem Gatten, den ich liebte,
Nur Sorgen, Leiden, Widerwärtigkeit.
Und selbst das höchste Glück der treuen Liebe ist,
Daß man mit Muth, Geduld, Ergebenheit
Die Leiden trägt, die Schicksal und Natur
Dem Eh'stand aufgebürdet. Trennet dann
Der Tod die treuen Gatten, bleibt das Weib
In dieser unbarmherz'gen Welt zurück. —
Was ist die arme Wittwe dann? — Ein Zweig
Gebrochen von dem Stamme, der ihr Kraft
Und Leben, Stütze und Erhaltung war.
Das alles hab' ich leider! schon erfahren;
Kann euch, mein Fräulein! wohl auch guten Rath
Ertheilen. Bleibet taub, so lang ihr könnt
Bey Männer-Schwur und gegen Minnesold;

Denn kurz ist nur des Lebens süsser Traum;
Doch lange dauert beym Erwachen oft
Des trüben Lebens mühevoller Rest.

Adelheid.

Ich will euch alles glauben, liebe Frau!
Auch soll mir euer Rath willkommen seyn.
Doch jetzt bedarf die gute Mutter Ruh.
Lebt wohl, Frau Walburg! lasset uns nicht stören.
Habt ihr auch meine Laute wohl besorgt,
Und sie im Kämmerlein wohl aufbewahrt?

Walburg.

O ja, ich selbst hab' sie dahin getragen.

Hedwig.

Lebt wohl. Ich werde niemals diesen Tag,
Und niemals euch und euer Haus vergessen;
Hab' ich nach vielen bittern Tagen doch
Ein Herz gefunden, das mit mir die Last
Des Lebens, und der Wittwe Leiden theilt;
In eurem Hause wünschte ich den Rest
Des Lebens zu vollbringen. Lebet wohl.
Ihr sollt euch überzeugen, daß mit Dank
Wir eure Gastfreundschaft erkennen.

Adelheid.

Kommt!
Geliebte Mutter! und erquicket euch,
Und ruhet dann nur wenig Stunden aus.
Der Glaube giebt mir Stärke, Hoffnung mir
Die Liebe. Kann ich leider! euch nichts geben,
So sey es wenigst — Trost.

(Geht mit Hedwig ab.)

V. Auftritt.

Walburg allein.

Du lieber Gott!
Es mag wohl dieser Frau auch wenig Glück
Geblühet haben. Guter Gott! warum
Erfreuen doch so wenig Menschen sich
Des Lebens? Höre ich nicht Pferdgeklapper?
Ja, ja; es kommen wieder Gäste. Hat
Sie wohl das böse Wetter mir in's Haus geführt.
Bey schönem Wetter steht oft Wochen lang
Die Herberg leer. Ich muß doch sehen, wer — —

VI. Auftritt.

(Herzog Johann; in der Folge der Edelknappe Otto.

Herzog Johann.

Ich will doch auch nach langer trüber Zeit
Die Herberg wieder sehen, wo es mir
An manchem frohen Tag so wohl geworden.
Wie geht es euch, Frau Walburg?

Walburg.

Gut und böse,
Wie es im Leben wohl zu gehen pflegt;
Es wiederfahret heute meinem Haus
Ein grosses Heil! daß ihr, mein gnäd'ger Herr!
Nach langer Zeit mit euerm gnädigen
Besuch mein Haus beglückt. Gott segnet euch.
Er hat euch wunderbar erhalten und
Beschützt, und euch den Sieg bey Hiltersried
Gewährt. Ach! lebte noch mein Wilibald!

Wie würde dieser treue Diener sich
Erfreuen, nach so schrecklicher Gefahr
Als Sieger euch in seinem Haus zu seh'n.
O! der wär' nicht in diesem Krieg' zu Haus
Geblieben! Nie wär' er von eurer Seite
Gewichen, so, wie er auf einen Wink
Von euch sogleich die Armbrust und die Tasch'
Ergriff; und dann giengs über Gräben, Berg
Und Haide durch die Förste von Dachsellern,
Bis in den Brucker Forst dem schnellen Hirsch,
Dem wilden Eber nach; und wenn ihr dann
Ermüdet von der Jagd zurückgekehrt; —

Herzog Johann.

Dann eilte unsre Walburg sehr geschäftig
In Küche, in den Keller, und sogleich
Bediente sie mit Speis und Tranke uns.
Und so wünsch ich denn heute wieder
Von euch bedient zu werden. Schafft
Für diesen Augenblick nur Wein und Brod
Herbey, für mich und meinen Knappen. Ha!
Wo bleibt er denn? O ruft ihn doch herein!
Wir können hier nicht lang verweilen. Geht!

(Otto der Knappe tritt ein.)

Wo weilest du?

Otto.

Die Pferde habe ich
Besorgt. Die armen Thiere keuchen, als
Verfolgten wir noch immer die Hussiten.

Herzog Johann.

Nun gute Frau! Ihr stehet ja noch hier,
Und wir erwarten euch mit Sehnsucht schon
Aus eurem Keller. Warum starrt ihr mich an?

Walburg.

Ich glaube immer noch zu träumen, daß
Mein gnäd'ger Herr und Herzog mich besucht;
Ich euch in meinem Hause wieder sehe
An diesem Tische, wo mein Wilibald
Mit euch, mein gnäd'ger Herr! so traulich oft
Gesprochen. Ach! die Herzensfreude ist's,
Die keine Worte mich fast finden läßt.

Otto.

An Worten dächte ich, mein gnäd'ger Herr!
An Worten fehlts der guten Frau doch nicht.
Mit Worten ist in diesem Augenblick
Dem gnäd'gen Herrn und Herzog nicht gedient.
Der gnäd'ge Herr wünscht euren Wein zu kosten.
Nicht wahr, mein gnäd'ger Herzog?

Herzog Johann.

Ueberzeugt
Bin ich von eurer Theilnahm' schon. Bringt nur
Mir jetzt, was ich von euch verlangt, und dann
Erzählet mir von eurem Wilibald,
Und von verfloßner beßrer Zeit,
So lang' es Herzensfreude euch gewährt.

Walburg.

Nun ja, ich eile — Ach die Herzensfreude —

Otto.

(sucht sie zur Thüre hinaus zu bringen.)

Hernach, hernach! jetzt Wein und Brod; nur fort!

Walburg.

Hab' ich schon lange nicht empfunden.

Otto.

Ja,
Ich will es glauben, auch der gnäd'ge Herr!
Und ihr wollt ihn ja doch verschmachten seh'n?

Walburg.

Verschmachten? ich den gnäd'gen Herrn und Herzog
Verschmachten sehen? Gott!

Otto.

So eilet doch!
So eilet — und schafft Lebensmittel her!
Um Gottes Willen!
(Er drängt sie zur Thüre hinaus, sie steckt den Kopf zur Thür wieder herein)
Ach! verschmachtet nicht!
Sogleich bekommt ihr alles.

Otto.

Geht doch nur!

VII. Auftritt.

Der Herzog und Knappe Otto.

(Otto drückt die Thüre zu, und kehrt zum Herzog zurück, der sich indeß nachdenkend an den Tisch gesetzt.)

Otto.

Verzeiht, gnäd'ger Herr! daß ich's gewagt
Die Frau hier von der Stelle mit Gewalt
Zu schaffen. Vieles könnt als Herzog ihr
Ertragen, mehr, als ich. Geschwätzigkeit
Der Weiber findet wahrlich keine Gränze.

Herzog Johann.

So lang ein Weib nichts böses redet, auch
Nicht lästert, nicht verleumdet — laß es sprechen.
Die unbefangene Gesprächigkeit
So manches lieben Weibes ist Beweis
Des vollgedrängten Herzens. Wohl hat auch
Nicht jede weibliche Beredsamkeit
Von blüh'nden Rosen-Lippen dich ermüdet.
Doch scheinst du mir, mein guter Junge, auch
Schon lange nicht so froh und lebhaft mehr
Zu seyn, wie sich's von deiner Jugend wohl
Erwarten läßt. Ja selbst die Jagd entwölkt
Nicht deine Stirne, röthet nimmermehr
Die bleiche Wange; Kühnheit wird dein Muth;
Verwegen setzest du dein Leben selbst
Gefahren aus. Was fehlet dir? Vertrau'
Dich deinem Herzog unverholen an.
Ich dank' es heute deinem raschen Muth',
Und deiner Fertigkeit mit Bogen und
Mit Lanze, daß den großen Eber wir
Im Brucker Wald' erlegt, dem wir den Tag
Hindurch mit vieler Mühe nachgespührt.
Allein, du wagtest auch dein Leben selbst,
Und nur Verzweiflung kann das Leben so,
Wie du in jedem Augenblicke wagen.
Und ich vermisse lange schon an dir
Den muntern aufgeräumten Schalk, der mir
Im Unmuth oft ein Lächeln abgewann.
Was ist es? sprich! Kann ich dir helfen, so —

VIII. Auftritt.

Walburg mit Brod, Wein und Schinken.

Walburg.

Ich bin schon hier, und bringe —

Otto.

(dreht sich schnell gegen sie, so, daß sie dem Herzog nicht zu sehen bekommt, und winkt ihr mit beyden Händen.)

Stille doch!
Nur still! der gnäd'ge Herzog schlummert jetzt;
Stellt nur auf jenen Tisch' dort an dem Pfeiler
Den Wein und Imbiß hin. Entfernt euch jetzt.

(Er drängt sie zu einem tiefer zurück gegenüber stehenden Tisch, auf welchen sie den Wein mit dem Teller hinsetzt.)

Walburg.

Ey, ey! hätt' ihm doch etwas anvertraut,
Das ihm noch besser als der süss'ste Schlaf
Bekommen (im Vertrauen.) Hört! in meinem Hause wohnt
Ein Engel, ein

Otto.

Verschont uns jetzt mit Engeln,
Und laßt ihn schlummern; lebet wohl,
Und kehrt zu euer Arbeit jetzt zurück.
Lebt wohl, mein liebes dickes Weibchen! geht!

Walburg.

O! wüßte er — — —

Otto.

Wir wollen jetzt nichts wissen —

(Er nimmt sie bey der Hand, und führet sie zur Thür.)

Walburg.

Von himmlischer Gestalt, und eine Stimme

Otto.

Nicht einen Laut! — Sobald der Herr erwacht,
Dann sollet ihr und auch der Engel uns
Willkommen seyn. Ich werde euch's schon melden.

(Führet sie zur Thüre hinaus.)

Gott Lob! ich hab' sie fortgebracht. Es ist
Ja doch der Engel Gretchen nicht. Seyd ihr,
Mein gnäd'ger Herr, mit mir zufrieden? War
Es recht, was ich nun abermal gewagt,
Damit ihr einen ruh'gen Augenblick genießt?

(Er schenkt während der Rede einen Becher Wein ein, und trägt ihn auf dem Teller mit Brod und Schinken sammt der Weinkanne zum Tische des Herzogs, den zweyten Becher läßt er leer stehen.)

Herzog Johann.

Daran erkenn' ich dich nun wieder Schelm!
Komm her und setze dich, und fülle dir
Auch deinen Becher; auf mein Wohl —

Otto.

(eilt zu dem Becher und füllt ihn.)

Es lebe
Der beste Fürst! Der Himmel lasse euch
Der glücklichste auch seyn, und dann ist auch
Beglückt das Volk, und jeder Wunsch erfüllt. —

(trinkt den Becher aus.)

Herzog Johann.

Schweig, Otto! Keine Schmeicheley! doch weiß
Es Gott! Ich fühle mich nur glücklich, wenn

Ich alles um mich glücklich sehen könnte.
Allein, so mancher Mensch will es ja selbst
Nicht seyn! und zwinget mich — Nun lebe auch
Dein Liebchen! Ja, du liebst? gesteh' es nur!
Wer ist's? Sey redlich, ich verdiene es
Um dich. Söhn' du mich wieder mit der Welt,
Und ihren undankbaren Menschen aus.

Otto

(fällt dem Herzog zu Füssen.)

O gnäd'ger Herr! verzeiht! erbarmet euch
Jetzt eures armen doch getreuen Knappen.
Getreu hat euch mein sel'ger Vater als
Vasall und Rittersmann in Burg und Schlacht
Gedient; als einen armen Mann bedeckt
Den Redlichen zwar nur ein nakter Stein,
Dem auch sein Schild und Schwerdt und Wappen fehlt;
Doch lebt in manches edlen Mannes Herz
Sein Angedenken noch, und manche Thrän'
Der Dankbarkeit fällt auf sein Grabmal noch.
Nur ein veränderliches Weib, — das Glück —
War von Geburt an, seine Freundin nicht.
Auch ich empfinde seine Laune, seinen Haß —
Doch werde ich —

Herzog Johann.

Steh' auf! ich kenne dich
Als einen tapfern braven Jüngling. Sprich!
Gewähret sey dir jede Bitte, die
Gerecht und billig ich gewähren kann.
Du kennest mich. Nie unbelohnt laß ich
Die braven edlen Männer von Verdienst,

Auch keinen ohne reichlichen Ersatz,
Dem ich in Unmuth oft ein hartes Wort
Gesagt. Eröffne mir dein Herzensleid,
Und sage mir, wie dir zu helfen sey.

Otto.

Nun höret, gnäd'ger Herr und Herzog! Man
Erlaubet sich mit euch ein böses Spiel.

Herzog Johann (springt auf.)

Mit mir? ein Spiel? mit mir? wer wagt
Die Frechheit, wer? Mit seinem Leben selbst
Soll er sie büssen! —

Otto.

Hört mich gnädig an.
Die Wahrheit spreche ich so wahr ein Gott
Mich richten wird. Ich liebe lange schon
Die Tochter eures Rathes Pinzinger;
Sie nennt sich Gretchen; und ich freue mich
Auch ihrer zärtlich treuen Gegenliebe.
Des reichen Vaters Hochmuth, und sein Geiz
Versagt dem armen Knappen ihre Hand;
Verheissen ist sie einem jungen Ritter,
Dem edlen Bernhard Rosenberg, dem Neffen
Des Lengenfelders, eures Kämmerlings,
Bekannt als Thürenhüter von Churpfalz.
Ein Lehengut, das euer Pinzinger
Dem Heinrich Lengenfeld geheim verhieß,
Soll seiner Tochter Brautschatz seyn, und ist's.
Denn eure Fürstengnade ist mißbraucht;
Betrogen hat man euch, mein gnäd'ger Herr!
Verkauft hat man das Mädchen um den Preis
Des Lehenguts, das einem armen Weib'

Und ihren Kindern man entrissen hat.
Und ihr bezahlt jetzt selbst mit fremdem Gut
Dem Pinzinger die Mitgift für sein Kind,
Und ich verliere Gretchen, und sie mich.

Herzog Johann.

Ha! welch ein Licht verbreitest du um mich,
Das mir den Irrweg hell erleuchtet, den
Die List, der Neid und Eigennutz mich führt?
Bist du des Mädchens Liebe auch versichert?

Otto.

Ich bin's, so wie auch ihrer Treu' und Tugend.
Bin ich auch arm, und Knappe nur;
Ich bin doch eines tapfern Ritters Sohn;
Allein, was gilt dem reichen, stolzen Mann',
Was gilt den Höflingen die Redlichkeit?
Was gilt wohl ihnen Tugend und Verdienst?
Nur Geld und Hoheit legt ein Gleichgewicht
In ihre Waage, und die Menschen sind
Das Opfer ihrer Herrschbegierde und
Des Eigennutzes. — Ihre Kinder selbst
Verkaufen sie aus Ehrgeiz, Geldbegier.
Der Lengenfeld erhält das Lehengut,
Und ich muß dulden, daß mein Gretchen mir
Entrissen wird, und in der Sklaverey
Des fremden Mannes ungeliebt verschmachtet.
Ach gnäd'ger Herr! entlaßt aus eurem Dienst
Den armen Knappen, der es nicht vermag,
In eines andern Mannes Armen sie,
Die mich so treu geliebt, verblüh'n zu seh'n;
In fernem Land' vermag ich es vielleicht,
Die Leidenschaft der Liebe zu bekämpfen,

Die unter ihren Thränenvollen Augen
Mein Herz verzehrt.

Herzog Johann.

O trauriges Geschick
Der Fürsten! daß der Redliche sich nie,
Uns anvertrauet, während sich die Schmeichler,
Betrüger, Heuchler, Schwätzer an uns drängen! —
Kehr' unverweilt nach Neuenburg zurück;
Bespreche dich mit deinem Mädchen, doch
Entehre dich mit keiner schlechten That!
Sie soll auch deine Gattin werden. Geh'!
Für euren Unterhalt, für eine Burg
Laß deinen Freund und Herzog sorgen.

(Otto küßt dem Herzog die Hand, und stürzt zur Thüre hinaus.)

IX. Auftritt.

Herzog Johann allein.

Er stürzt im Traume seines Glückes fort.
O möge auch so froh seyn dein Erwachen!
Wir Fürsten können oft mit einem Wort'
So manches armen Menschen Glück begründen,
Und doch für unser Herz es selbst nicht finden.
Ja, uns're Krone ist für uns die schwerste Last.
Betrogen und mißkannt zu werden, ist
Gewöhnlich unser Loos. Geschmeichelt und
Gefürchtet werden wir, geliebt nur selten.
Versagt ist uns der Liebe Seligkeit,
Und selten lohnt des Weibes Zärtlichkeit
Für manches harte Opfer unsers Standes,

Für manche der geheimen Sorgen uns,
Die unser Herz im Stillen oft benagen,
Und die kein treuer Freund uns tragen hilft.
Hier täuscht ein Heuchler uns mit einem Schwur
Der Treue; dort mißbraucht ein Diener die
Gewalt des Amtes und der Fürsten Macht,
Die wir, auf seine Rechtlichkeit vertrauend,
Dem Richter und dem Diener überlassen;
Und dann dringt sich mit kühner Rede uns
Auch oft ein rauher Freund der Wahrheit auf;
Doch nur aus eigner Herrschbegier, um
Mit seiner Macht zu täuschen Land und Volk,
Sich selbst mit Fürstenwürde zu bekleiden,
Und manche Quelle seines Reichthums nur
In Ueppigkeit und Wollust zu vergeuden.
Wie kann ein Fürst sich Menschen mehr vertra'un,
Auf Redlichkeit noch seine Hoffnung bau'n?
Beneidet nicht, ihr Glücklichen! in Hütten
Uns Fürsten in dem glänzenden Pallast.

X. Auftritt.

(Adelheid mit einer Laute tritt leise aus der Seitenthüre, die sie wieder leise zuschließt.)

Herzog Johann und Adelheid.

Adelheid.

Der süssen Ruh' bedarf die Mutter jetzt.
(zu ihrer Laute) Komm traute Freundin meiner trüben Stunden,
Hilf du mir jetzt die wenigen Sekunden
Die Ruhe meines kummervollen Lebens

Versüssen. Du, o Gott' erhör die Bitte,
Und laß mich nicht zur armen Waise werden!
(Da sie sich umwendet, erblickt sie den Herzog, und will zurückkehren.)

Herzog Johann.

(schon bey ihrem Eintritt aufmerksam auf sie, nähert sich ihr.)
Laßt euch nicht stören. Bleibet, schöne Jungfrau!
Ich liebe Musik und Gesang, noch mehr
Von euren schönen Lippen. Fürchtet nichts.
Ich bin kein böser Geist, kein böser Mensch,
Weiß euer zart' Geschlecht zu ehren; bin
Ein Rittersmann, ein Gast in diesem Hause.
Bin selbst des Trostes eines Engels dürftig.
Singt ihr mir Trost und Hoffnung in das Herz!
Ein Gott soll euch's vergelten. Ich bedarf
Der Seelenruhe, des Vertrau'ns auf Gott.
Vertrauen auf die Menschen haben mir
Die Menschen selbst geraubt. Wie nennt ihr euch?

Adelheid. (gefaßt)

Mein Name, edler Herr! ist Adelheid.

Herzog Johann.

Und — darf ich weiter fragen? — euer Vater?
Wer war der Glückliche, der euch sein Kind
Genannt?

Adelheid.

Ach! glücklich war der Vater, leider! nicht.
Doch redlich, tapfer, und ein Biedermann.
Sein schönes Leben krönte noch der Tod
Für sein geliebtes Vaterland, den er
Aus einer Schlacht der Böhmen bey Nabburg
Mit unheilbaren Wunden mitgebracht.

Verzeiht, mein edler Ritter, daß ich euch
Nicht unterhalten kann. Erlaubet mir,
Daß ich euch selbst und eurer bessern Laune
Hier überlasse. Glücklichen fällt ja
Die Klage Unbeglückter oft zur Last,
Auch wenn ein menschlich, weichgeschaffnes Herz
Der Theilnahm' fremder Leiden sich eröffnet.

Herzog Johann.

Mein holdes Fräulein! oder wer ihr seyd;
Verkennt mich nicht. Vertraut euch mir, ihr dürft
Es wagen. Gebe ich nicht selbst auch mein
Vertrauen euch mit offnem Herzen hin?
Und darf ich denn nicht euren Vater kennen?
Nicht wissen, wie in diesem Hause hier
Wir unerwartet uns gefunden? Sagt,
Bedürft ihr keines Schützers, keines Freundes?
Zu Hause seyd ihr hier doch wahrlich nicht?
Als unsers Herzogs Rath und auch sein Freund
Ist mir auch jedes Dorf und jede Burg
Bekannt. Vertraut euch mir. Was führet euch
Hieher? Von meinen Pflichten war es stets
Die süsseste, das schöne schwächere
Geschlecht zu schützen, Hilfbedürftigen
Und Armen nach Vermögen beyzusteh'n.

Adelheid.

Seyd ihr, mein Herr! des Herzogs Rath und Freund,
So redlich und so gütig, als ihr scheint;
Dann hat euch Gott in dieses Haus geführt,
Um eure Tugend, euren Muth zu prüfen.
Allein ein Höfling seyd ihr doch; ihr sagt

Es selbst, und wer den Grossen nahe ist,
Dem sind der Menschen Leiden unbekannt.
Ich kenn' euch nicht, will aber doch Vertrau'n
Zu euch, Herr Ritter! wagen.

Herzog Johann.

Und ihr sollt
Es wahrlich nicht bereuen. Trauet mir.
Bey Gott! ihr sprecht mit einem redlichen,
Gewissenhaften Mann. —

Adelheid.

Wohlan! wenn ihr
Mein edler Ritter, auch ein redlicher,
Ein wahrer Freund des Herzogs seyd, so weckt
Auch sein Gewissen, rathet ihm als Freund,
Der Wittwen und der Waisen Gut zu schonen;
Nicht Höflinge und Schmeichler zu belohnen,
Und keinen Freund der Wahrheit zu verdammen,
Bevor nicht eigne Ueberzeugung ihm
Das Urtheil spricht; und sagt ihm unverholen,
Daß er betrogen wird, und nennet ihm
Sein eigenes Bewußtseyn nicht schon selbst
Die Heuchler, so entlarvet sie — — —

Herzog Johann.

Vollendet!
Und nennt sie mir. (für sich) Was höre ich? o Gott! —
Entdeckt mir alles, schöne Adelheid!
Ich bitte euch. Warum erstarb das Wort
Auf euren Rosen-Lippen? und warum
Senkt ihr den sanften Engelsblick zur Erde?
Du schöner Geist vom Himmel mir gesandt,

Der Wahrheit reines Licht zu schaun, sprich!
Es hat aus deines Engels Antlitz schon
Der Strahl der Wahrheit in die Seele mir
Geleuchtet. Mir eröffnet ungescheucht
Den Trug, womit des Herzogs fürstliches
Vertrau'n auf seiner Räthe Redlichkeit
Mißbraucht, mit Undank nur belohnet wird.
Ist euch, ist eurer Mutter, einem Freund'
Von euch ein Unrecht jemals widerfahren,
Das euch der Herzog nur vergelten kann!
So sagt es mir! Bey meines Standes Ehre!
Verbürg ich euch. Es soll der Herzog noch
In dieser Stunde es erfahren, was
Man mir vertrauet, und er hilft gewiß.

Adelheid.

Empfanget, edler Ritter! meinen Dank,
Für diese gütige Versicherung
Der Hilfe, die ihr mir bewirken wollt.
Allein, sollt ihr der Fürsten Loos, den Hof
Nicht besser kennen? nicht vertrauter seyn
Mit Fürsten Launen, und der Großen Gunst?
Am Hofe gilt kein Recht, nur Schmeichler, Günst-
linge
Bereichern sich von Unterthanen Schweiß.
Den Armen ist der Weg zum Fürstenthron
Verschlossen, und zurückgedrängt sind sie
Vom Gnadenwege. Wagt es nicht, dem Herzog
Zwey Namen nur zu nennen, wenn ihr nicht
Ertragen könnt, daß er vom Hofe euch
Verbanne. Eine Bitte nur erlaubt!
Wir werden wohl zu Neunburg heute noch

Versuchen, bey dem Herzog selbst
Ein gnäd'ges Gehör zu finden, und
Gerechtigkeit und Gnade uns von ihm
Erbitten. Bahnet uns den sichern Weg
Zu ihm. Erbittet uns ein gnädiges Gehör,
Und späht uns seine beste Laune aus,
Und eine jener glücklich guten Stunden,
Die über Glück und Unglück der Bedrängten
Nur allzu oft in einem Augenblick
Entscheidet. Eine arme Mutter und
Auch ich, verdanken euch dann Lebenslang,
Was immer wir von Fürstengnad' erhalten.

Herzog Johann.

Ich bürge euch für die Gewähr der Bitte,
Wenn sie dem Herzog auch nur möglich ist.
Denn, einer himmlischen Gestalt, wie ihr,
Könnt' auch wohl ein Tyrann die Bitte nicht
Versagen, die der holde Blick begleitet,
Der aus dem Himmel eurer Augen leuchtet.
Geschaffen seyd ihr für die Einsamkeit
Der öden Burg auf steilen Felsen nicht.
An eines Fürstenhof soll diese Schönheit,
Soll eure Tugend glänzen. Auch ein Fürst
Gäb' seiner Krone schönsten Schmuck dafür,
Ein solches Kleinod zu besitzen, und
Der reinen Wahrheit edles freyes Wort
Von diesen Rosen-Lippen zu vernehmen.
Wie in der Erde Schooß ein rauh Gebürg
Die reichsten Schätze geizend uns verbirgt,
Entziehen Burg und Hütte oft der Welt
Die edelsten der Menschen Lebenslang,

Als sollte nur entfernt von Stadt und Hof
Die Tugend keimen, und das wahre Glück
Des Lebens blüh'n, in unsrer großen Welt
Allein der Laster und der Thorheit Frucht
Gedeihen! Ja, verpflanzen will ich dich,
Du Blume! eines Paradieses werth,
Auf mildern Boden, wo sich gute Menschen
Auch deines Glanzes, deines Schmuck's erfreu'n,
Es soll dein schöner Geist in unsrer Welt
Ein neues Leben um sich her verbreiten.
Vertraut mir eure Leitung freundlich an!
An eurer Wünsche, eurer Sorgen Ziel
Begleit' ich euch auf sich'rer Bahn.
Wie nannte sich der glücklichste der Väter,
Den allzu früh' der Tod von euch getrennt?
Und wo beweint die glücklichste der Mütter
Den schmerzlichen Verlust? —

Adelheid.

Erlaubt, mein Herr!
Daß ich die Mutter rufe; zwar ermüdet
Genießt sie in dem stillen Kämmerlein
Der Ruhe; doch, vielleicht ist sie erwacht.
Die Antwort wird euch dann die Mutter geben.
Ich danke euch für diese eure Theilnahm'
An meinem und der Mutter hartem Loos';
Doch vieles, was ihr sagt, begreif' ich nicht.
Verzeiht, daß ich auf kurze Zeit ich euch
Verlasse — (will gehen, der Herzog hält sie auf.)

Herzog Johann.

Laßt die gute Mutter schlummern!
Und gönnt mir einen sel'gen Augenblick!

Auch mir vereitelten Verhängniß, Welt,
Und Menschen manchen schönen frommen Wunsch,
Zerstörten manche süsse Hoffnungen.
Leicht glücklicher könnt ihr noch werden, als
Ich's war, und jemals werden kann.
Auch traf mich oft das schmerzlich Loos,
Von guten Menschen selbst verkannt zu seyn,
Weil ich — —

Adelheid.

Die Mutter ist erwacht; Erlaubt! —
(will gehen.)

Herzog Johann.

So laßt mir euren Namen doch zurück.
Laßt mich den Himmel eurer Heimath wissen.
Ist frey dieß Herz? warb noch kein kühner Mann
Um seine Liebe? diese Hand? Vertraut
Auf meine Redlichkeit! Ich schwöre euch,
Beglücken will ich euch, und ihn, so sehr
Es ich vermag. O Adelheid! — Ich bin —

Adelheid
(tritt betroffen zurück.)

Wahrhaftig! edler Ritter! Ihr verheißt
Und sprecht zu viel! Weiß ich nicht einmal doch,
Woher, und wer ihr seyd? Fast gebt ihr mir
Das Recht zu fragen —

XI. Auftritt.

Hedwig die Vorigen.

Hedwig.

Adelheid! du hier?
Und nicht allein?

Adelheid.

Verzeihet, liebe Mutter! mir.
Ein Zufall führte diesen edlen Ritter
In dieses Haus, und er versprach, für uns
Bey unserm Herzog selbst ein günstig Wort
Zu reden; denn er ist — so sagte er —

Herzog Johann.

O Himmel! Wen erblicke ich! Sie ist's.
Ihr, edle Frau! seyd ja —

Adelheid.

O liebe Mutter!
Wie ist dir denn zu Muthe? du wankst?
Erblassen seh' ich dich? um Gotteswillen!

Hedwig.

(sinkt, nachdem sie den Herzog sprachlos angestarret, ihm zu Füssen.)

Erbarmen, Gnade, nur Gerechtigkeit!
O nehmt das Wort zurück, mein gnäd'gster Herzog!

Adelheid.

Mein Gott! der Herzog!

Herzog Johann.

(hebt Hedwig sogleich auf.) Stehet auf, ich bitte —

XII. Auftritt.

(Bernhard stürzt herein, Walburg folgt ihm.)

Bernhard.

Der Herzog hier? wo ist er? wo?

Walburg.

(deutet verlegen auf den Herzog, und gehet eilends ab.)

Herzog Johann.

Vor euch.
Und wer seyd ihr? junger Mann! und was
Verlangt ihr von dem Herzog?

Bernhard.

(fällt ihm zu Füssen, der ihn aber sogleich aufhebt.)

Ach verzeihet!
Mein gnäd'ger Herr und Herzog meine Hast!
Ich wage keine Bitte jetzt für mich.
Für diese Unterdrückten bitte ich
Auch nicht um Gnade, um Gerechtigkeit.
Ich liebe dieses edle Mädchen mehr,
Als Freyheit, Leben, und den Lorbeer-Kranz.
Gelobt hab' ich ihr Treue Lebenslang,
Gelobt, sie zum Altare bald zu führen.
Allein, mein Eid verbindet mich eh'vor,
Entriss'nes Eigenthum der Wittwe und
Den armen Waisen zu verschaffen; sey's
Vor meines Herrn und Herzogs Thron' auch selbst.
Des Ritters Kraiß von Thau bestürzte Wittwe,
Des edlen Mannes Tochter seht ihr hier,
Mein gnäd'ger Herr und Herzog; lasset nicht
Gescheh'n, daß man sie des Vaters Gut
Beraubt!

Adelheid.

Der Mutter und der Kinder Segen
Dem gnäd'gen, dem gerechten Fürsten, der
Auch mir verzeihet, wenn ich euch beleidigt —
Allein, ihr selbst, mein gnäd'ger Herr und Herzog! —

Herzog Johann.

Ihr habt mich nicht beleidigt — nein — entzückt.
Ihr alle folgt mir in die Burg zurück.
Ist wirklich schweres Unrecht euch gescheh'n?
Und war's nur Uebereilung, kein Vergeh'n,
Wofür der Zenger mit Gefängniß büßt,
So spreche man das Urtheil über mich.
Der Fehlige, der Schuldige bin ich.
Verpflichtet, Unrecht wieder gut zu machen,
Als Fürst des Landes auch dafür zu wachen,
Daß man in jedem Fall' gerecht entscheide,
Und niemand durch Gewalt und Machtspruch leide.
Allein, ein weiser Gott vermag es nur
Die Wahrheit vom Betruge auszuscheiden.
So täuschend weiß das ärgste Laster sich
Oft mit der Tugend Hülle zu bekleiden.
Und Fürsten sind ja doch nur Menschen; zwar
Gebohren und erzogen für den Thron,
Doch sind Betrug und Undank oft ihr Lohn.
Nun folget mir! Zufrieden sollet ihr
Mit eurem Fürsten, eurem Freunde seyn.

(Er führt Hedwig und Adelheid mit sich ab.)

Bernhard.

Mein Schwerd und eine Burg, und Adelheid,
Genug! — Bereichere, du blindes Glück!
Die Thoren! — mir laß nur Zufriedenheit! (geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Scene.

(Ein Saal mit einer Mittel- und Seitenthüre; in der Mitte steht ein Tisch, an diesem sitzen Paulsdorfer, Parsberger, Pinzinger, Wildenstein, der Lehenvogt. Vor dem letztern liegen Bücher, Urkunden und Papiere. Zenger steht vor ihnen, rückwärts seiner ein Stuhl.)

I. Auftritt.

Pinzinger.

Und ihr bereut die kühne Rede nicht?
Und nicht die frevelhafte That, die ihr
Euch gegen euren Herzog, euren Herrn,
Erlaubt? Und wißt ihr, welch' Verbrechen ihr
Begangen? Wißt ihr, welche Strafe euch
Erwartet? Hört! Justinians Gesetz,
Des großen Kaisers Recht verdammet euch
Als Majestäts-Beleidiger zum Tod'.

Zenger.

Ich kenne keinen Kaiser dieses Namens.
Mein Kaiser ist das Oberhaupt des Reichs.
Der deutschen Recht und Sitte mein Gesetz.
Und welches Reich beherrscht wohl dieser Kaiser?
Welch Volk verlieh ihm wohl die Herrscher-Macht,
Der Welt Gesetze vorzuschreiben? sagt?

Pinzinger.

Des Fürsten Wille ist sein Recht, sein Reich
Der Orient.

Zenger.

Ein türkischer Despot,
Ein Sultan Soliman ist's also, der
Nach eurem Ausspruch mich zum Tod verdammt?
O schweigt, gelehrter Mann! ein Fremdling selbst
Im deutschen Vaterland. Auf fremder Schul'
Ward euch der Kopf verrückt. Das Land'sgesetz
Ist euch wohl weniger bekannt. Vom Ausland
Erborget ihr sultanisches Gesetz,
Und welsche Rabulisterey. O nein!
Mein hochgelehrter Herr! denn dieses paßt
Auf Völker nicht, wie Deutschland sie erschuf.
Im Sonnenstrahl der Freyheit blühet deutsches Volk,
Und seine Fürsten sind der Völker Freunde,
Nach Vaterland'sgesetzen richtet mich;
Und gebt der Wittwe und den Waisen auch
Das Gut zurück, und dann verdammet mich.
Verdammet mich auch das Gesetz zum Tode,
Dann sterb' ich ruhig; nicht ein einzig' Wort
Hab' ich vor meinem Richter, dem Gewissen,
Vor Gottes Richterstuhle zu bereu'n.

Pinzinger.

So wisset denn, daß euer deutsches Recht
Ja selbst die Wittwe aus dem Gute drängt.
Und schweigt nun selbst von eurem deutschen Recht.

Zenger.

Ihr sprecht's. Allein ihr überzeugt mich nicht;
Der Herzog sey mein Richter. Er allein
Verdamme mich; und dann beschützt mich noch
Des deutschen Volk's erhab'ner Kaiser, und
Von ihm erwart' ich dann Gerechtigkeit.

Paulsdorfer.

Auf unsers Herzogs Güte könnt ihr nicht
Und niemals mehr die einz'ge Hoffnung bau'n.
Ermüdet und mißbraucht habt ihr zu sehr
Des Herzogs Langmuth und Geduld, und ihr
Seyd selbst des Herzogs Leh'n-Vasall.

Parsberger.

Verdanket es des Herzogs großer Güte,
Daß ihr in diesem Augenblick noch lebt,
Und daß man euch Vertheidigung gewährt,
Vor einem unpartheyischen Gericht.

Wildenstein.

Vertheidigt euch, bereuet eine That
Die eure Freunde selbst für euer Leben
Erzittern macht; verdammt und auch verflucht
Habt ihr den Herzog, euren Lehenherrn,
Es steht wohl Gut und Leben auf dem Spiel',
Denn wie die Sache dermal sich verhält —

Zenger.

So ist der Zenger schon verdammt. Wozu
Verliere ich doch hier ein einzig Wort,
Vor euch, die mir das Urtheil schon
Gesprochen! Einen Zenger täuscht ihr nicht.

Ich kenne euch genau, ihr Söldlinge!
Des Fürsten Räthe, seine Freunde? Ihr?
O nein! des Fürsten Miethlinge seyd ihr;
Nicht treu, nicht redlich dient ihr ihm nach Pflicht.
Für Geld und Güter nur verkauft ihr euch,
Gewissen und auch Pflicht; und wollt ihr noch
Das Protokoll ergänzen, so setzet hin:
Der Zenger läßt des Herzogs Gnaden bitten,
Daß euren Bücklingen und euren Schwüren
Ergebner Treue, allen Affenkünsten
Von seinen Höflingen er niemals traue!
Und ja nicht glaube, daß es euch um Wahrheit
Um Recht und Fürstenglück zu thun sey;
Die Wahrheit kann der gute Herzog nur
Im Kreise seines ihm getreuen Volk's
Erfahren. Setzet das ins Protokoll.
Verschwendet also länger nicht die Zeit,
Und schreibt mein Urtheil nieder, wie es euch
Gefällt; und soll es ich noch wiederholen,
Daß Unrecht und Gewalt und Raub es ist,
Wenn Kraißens Wittwe ihres Gatten Lehen
Entrissen wird, so schreibt auch dieses hin.
Der gute Herzog ist von euch getäuscht,
Mit solchem Vorwand eures Lehenrechts
Des Kraißens Lehengut kann auch ein Weib
Besitzen. Nicht dem Ritterschwerdt' allein,
Auch Weibern ward es schon mit Recht verlieh'n.
Verfälscht habt ihr das Dokument, verdreht
Den wahren Sinn, des Inhalts klares Wort.
Dem Herzog kann und will ich es noch heut'
Beweisen; hätt' es eher schon gethan,
Wenn man mir nur die Zeit gegönnet hätte,

In meine Burg auf einen Augenblick
Zurückzukehren. Meine Burgen habt ihr auch
Vor längrer Zeit wohl schon euch zugetheilt.
Allein bedenkt, es leben Zenger noch;
Und alle folgen meinem Sarg zur Gruft.
Nun macht dem Fragen und Geschreib' ein Ende;
Die Folter selbst erpreßt nun nimmermehr
Ein einzig Wort aus mir, und fällt das Urtheil,
Wie es von euch der Herzog wünschen, auch
Erwarten kann; und nun, lebt wohl! ihr Herrn.
(Er hebt die Hand zum Himmel.)
Auf Wiedersehen, dort, wo über euch
Und mich, und über Könige und Bettler
Gerecht und streng gerichtet werden wird.

II. Auftritt.

Romer die Vorigen.

Romer.

Verzeiht, daß ungerufen ich erscheine.
Der gnäd'ge Herr, der Herzog ritt zur Burg
Herein. (Alle springen auf.)
Der Herzog?

Pinzinger.

(zu Zenger) Tretet ab, Herr Ritter; Ihr,
(zu Romer.) Begleitet ihn in seine Haft zurück!
(bey Seite zu Romer.)
Mit eurem Kopfe, Romer! bürgt ihr uns
Für eures Ritters sichere Verwahr.
Ein einziges Versehen, und ihr seyd
Entlassen.

Wildenstein.

Nun, Herr Ritter! habt ihr noch
Etwas zu sagen? Sprecht, vertheidigt euch!

Zenger.

An diesem Orte nicht!
(zu Romer.) Voran, mein Freund!
Ich folge. (geht mit Romer ab.)

III. Auftritt.

Die Vorigen ohne Zenger und Romer.

Pinzinger.

Lasset unverzüglich uns
Den endlichen Beschluß zu Stande bringen.
Herr Lehenvogt, Ihr schreibt das Urtheil nieder,
Wie Stimmen-Mehrheit es bestimmen wird.
Justinians Gesetz verdammet ihn
Zum Tode, das Lehenrecht zur Acht.
Als Majestäts-Verbrecher muß er sterben,
Und als Vasall muß er geächtet werden.
Verbindet beyder Rechte auf den Fall,
Auf Zengers doppeltes Verbrechen, und
Ihr richtet nach Gesetz und strengem Recht.
Bedenkt, der Herzog selbst erwählte uns
Zu Richtern über den Verbrecher, und
Erwartet wohl, daß nach dem Buchstab' des
Gesetzes wir ein strenges Urtheil sprechen.

IV. Auftritt.

Lengenfelder die Vorigen.

Lengenfelder.

Der Herzog sendet mich zu euch, ihr Herrn!
Man sagte ihm, daß zum Gerichte ihr
Euch hier versammelt, um das Urtheil heut,
Ja, heute noch zu sprechen. Säumet nicht!
Der Herzog will das Urtheil schon vernehmen.

Pinzinger.

Es soll gescheh'n. Damit wir ungestört
Uns jetzt berathen können. (wendet sich zu Lengenfelder)
tretet hier
In dieses Nebenzimmer. (er zieht eine Glocke.) Unge-
säumt
Folg' ich euch nach. Ich habe nur ein Wort
Mit diesem Herrn zu sprechen. Eilet, eilt!
Es ist die Zeit sehr kurz uns zugemessen.
(Es erscheinen Diener.)
(zu den Dienern.) Ihr traget diese Bücher und Pa-
piere
In dieses Nebenzimmer. Räumet auf,
Und schließt die Thüre. Es soll uns niemand
stören.
Und niemand trete unberufen ein!
(Die Diener tragen Bücher, Papiere und Schreibzeug fort, stellen Tisch und Sitze zurück, und gehen dann ab. Paulsdorfer, Wildenstein, Parsberger und der Lehenvogt gehen durch die Seitenthüre ab.)

Paulsdorfer.

(im Abgehen zu Pinzinger)
Verweilet nicht! Es gilt des Zengers Leben.
(geht ab.)

V. Auftritt.

Pinzinger und Lengenfelder.

Pinzinger.

Wir haben glücklich unser Ziel erreicht.
Er stürzt' sich selbst in die gelegte Falle.
Er lästerte auch noch uns Richter selbst.
Bey diesem Mann' war dieß voraus zuseh'n.
Man kennet seinen Ungestüm und Stolz,
Bey diesem Menschen darf man nur die Gluth
Entflammen, die in ihrem Innern glimmt;
Und rasend stürzen sie sich selbst ins Feuer,
Und sprechen sich das Todesurtheil selbst.
Es soll sich auch der Herzog überzeugen,
Wie strenge nach Gesetz und Lehenrecht
Das doppelte Verbrechen wir gerichtet,
Das ohne Rettung den Verbrecher ächtet.
Und ist er in die Acht verfallen, dann
Sind Güter, auch das Leben selbst verwirkt.
Nun folget meinem letzten Rathe noch,
Begebt euch zu dem Herzog jetzt zurück,
Und meldet ihm, es wäre sein Befehl
Vollzogen; reizt die Galle ihm noch mehr;
Entrüstet wider Zenger sein Gemüth,
Berichtet ihm sein freventlich Betragen,
Womit er das Gericht, dem Herzog selbst
Auch abermal beschimpft; erzählet ihm
Den kühnen fehlgeschlagenen Versuch
Zu seiner Flucht, und schreckt den Herzog noch
Mit einem Plane der Verschwörung, den
Des Zengers Freunde in Geheim entwerfen,
Den Zenger zu befreyen, und zu rächen.

Vor allen sezt des Herzogs Leben selbst
In drohende Gefahr, beängstigt ihn.
In dieser Stimmung überraschen wir
Den Herzog, legen ihm das Urtheil vor.
Ein Federzug im jähen Zorn geführt, —
Es ist geschehen, und der Zenger ist
Geächtet und — vernichtet.

Lengenfelder.

Wohl bedacht
Habt ihr, Herr Schwiegervater, unsern Plan.
O wäre er nur auch schon ausgeführt!
Des Herzogs Stirn' däucht mir auch sehr bewölkt.
Er hat wohl den verwegenen Versuch
Zu Zengers Flucht auch schon vernommen; denn
Sehr finster war sein Blick, als er mich sah.
Mit rauher Stimme rief er mich, zu ihm
Zu kommen in die Burg, und dann
Befragte er mich hastig: saget mir,
Wo ist der Pinzinger? Verbeugend hab'
Ich ihm eröffnet, was ich wußte, daß
Ihr alle hier versammelt seyd zu Rath,
Den Zenger noch zu hören, um sodann
Das Urtheil nach Gewissen und nach Pflicht
Zu fällen, dann versezte er erzürnt:
Noch heute, noch in dieser Stunde hat
Das Urtheil man mir vorzulegen; fort!
Er winkte nach der Thüre, kehrte mir
Den Rücken, und — ich gieng; so aufgebracht
Erblickte ich ihn lange nicht — wenn nur —

Pinzinger.

Besorget nichts. Mit seinen Launen bin
Ich sehr vertraut; ein Sturm, und weiter nichts.

Vielleicht hat wohl ein kleines Ungemach,
Ein Fehlschuß auf der Jagd ist alles oft,
Was sein Gemüth in schnellen Aufruhr setzt.
Vor seinem Zorn hat nie ein Mensch zu zittern,
Ein warmes Blut, und jugendliche Kraft,
Ein etwas hoher Sinn, als Fürsten-Sohn,
Hat seinem Herzen oft den Streich gespielt,
Daß er die Leidenschaften nicht bezwingt,
Die mehr das Eigenthum der Jugend, als
Gebrechen oder Schwächen sind; und laßt
Den Fürsten ihre Schwächen, sind sie doch
Für ihre Diener Winke der Natur,
Für alle Opfer, die wir ihnen bringen,
Uns zu entschädigen. Versteht ihr mich?

VI. Auftritt.

Ein Diener des Pinzinger; die Vorigen.

Diener.

Mein edler Herr! o eilt sogleich nach Hause!
Es wird seyd frühem Morgen schon im Hauſ
Das Fräulein Margareth vermißt—

Pinzinger.

O Gott!
Vermißt? Ach meine Tochter! ach mein Kind!
(stürzt fort.)

VII. Auftritt.

Heinrich Lengenfelder und Pinzingers Diener.

Lengenfelder.

Das Fräulein wird vermißt? o bleibe, sprich,
Erzähle, wann, wie lange, wo, wohin?

Diener.

Im grauen Licht der Morgendämmerung
Entfloh mit ihrem Buhlen, Otto, sie.
Des Herzogs Edelknappen ist der Junge,
Ein flinker Bursche bey dem Herzog sehr
Beliebt. Er liebelte schon lang mit ihr.

Lengenfelder.

Verbuhlte Dirne! Ist es aber auch gewiß?
Es kann der Streich zwar mich nicht treffen; ich
Hab' alle meine Schäfchen unter Dach;
Doch wünschte ich die Ueberzeugung von
Der Liebeley der Dirne, ihrer Flucht.

Diener.

Ein Knecht von meinem Herrn, der heute früh
Von Regensburg zurückgekehrt, erzählt:
Als er von Regensburg zurück den Wald
Erreicht, kam er bey Schwarzenberg zur Brücke,
Wo sich der Weg um einen Felsen krümmt.
Der Hahnenruf verkündete im Dorf'
Des frühen Morgens Grauen. Plötzlich jagt
Ein schneller Reuter gegen ihn heran,
Und diesem folgt auf gutbezäumten Gaul
Im schnellen Trapp auch eine weibliche
Gestalt, in langes Kleid bis an den Hals

Gehüllt; es starrt der Knecht die Fliehenden
Mit unverwandten Blicken an, und schwört,
Das Angesicht der weiblichen Gestalt
Zu kennen; unverschleyert war ihr Kopf.
Er ritt im tiefen Sinnen noch dahin,
Und wußte die Erscheinung nicht zu deuten,
Und plötzlich flatterte ein weisses Tuch
An einem Dornenstrauch vor seinen Augen.
Fast zitternd steigt er von dem Gaul, und tritt
Zur Hecke Schritt vor Schritt bedächtlich hin;
Und sieh'! was war's? ein Frauenzimmer-Schley'r,
Den wohl die schöne Reuterin in Eil'
Dem Winde und der Hecke Preis gegeben.
Er eilt mit dem gefund'nen Schatz zurück.
Vor einer Stunde schon kommt er zu Hause,
Er breitet seinen Schleyer vor uns aus.
Die Zofe unsers Fräuleins kommt herbey;
Erkennt den Schleyer, stürzet fort, und ruft
Von einem Zimmer zu dem andern, und
Im ganzen Hauſ' das Fräulein, doch umsonst,
Auch hat man ihren Schmuck, und auch ein Bild
Vermißt, das, wie die Zofe sagt, noch gestern
Vor ihrem Arbeitstischchen hieng, und heut
Verschwand. Es war der heil'ge Ritter Görg
Im Miniatur, doch das Gesicht entlehnt
Von einem Edelknappen. Ihr begreifet mich?

Lengenfelder.

Ja wohl. Es ist mir leider alles klar.
Verloren ist die Braut für meinen Neffen,
Gewonnen aber doch das Lehengut.
Der Herzog gab sein Wort, und meine Schuld

Ist es doch wahrlich nicht, daß Pinzingers
Verliebtes Töchterlein sogar verschmäht,
Das Weib von einem edlen Ritters-Sohn
Zu werden. Alter Pinzinger! der du
Dich als der klügste aller Räthe dünkst,
Und glaubst, daß du nicht zu betrügen bist,
Was kein Verstand vermag, bewirkt der Weiberlist.
Wär' jezt das Lehengütchen noch nicht mein,
So würde es wohl auch verloren seyn.
(geht mit Pinzingers Diener ab.)

Scene.

(Zimmer in der herzoglichen Burg.)

VIII. Auftritt.

(Herzog Johann, und Pinzinger, der ihm eilends nachfolgt, und sich dem Herzog zu Füssen wirft.)

Pinzinger.

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! mein Fürst!
Mein gnäd'gster Herr und Herzog!

Herzog Johann.

Stehet auf!
Jetzt sprecht! doch faßt euch kurz.

Pinzinger.

Geraubt, entführt
Ist mir von einem ehrvergess'nen Knappen
Mein einzig Kind. Erbarmet euch des Vaters!
Den Jungfrau-Räuber laßt verfolgen, und
Verschonet diesen Buben nicht, und
Wär' er auch vom fürstlichen Geblüt.

Es ist der Otto, euer Edelknappe,
Kein anderer, der sich mit eurer Gnade
Zwar oft gebrüstet; doch gerecht seyd ihr,
Mein Fürst und gnäd'ger Herr! Ihr könnt
Es nicht gedulden, daß ein Knappe mir,
Dem Ritter Pinzinger, und eurem Rath
Mein einzig Kind verführt, und auch geraubt.
Als Richter und als Fürst erbitte ich
Von euch, nach aller Strenge des Gesetzes,
Mit diesem Böswicht zu verfahren, ihn
Als Räuber und Verführer dem Gericht
Zu übergeben; nur sein Tod wird mir
Mein Leben fristen. Keine Gnade, Herr!
Gerechtigkeit! Es gilt mein eignes Leben!

Herzog Johann.

Hier leset diesen Brief, ihn schrieb der Abt
Von Walderbach im Namen meines Knappen
An mich. Mein Knappe ist der eh'liche Sohn
Des Ritters Adelbert von Bruck, kein Knecht,
Kein Sklave, nein, ein freyer Mann; sein Ruf
Ist unbescholten, und geprüft sein Muth;
Hat ihn zu dieser Unbesonnenheit
Der Liebe Leidenschaft verleitet, so theilt
Auch ihr die Schuld mit ihm; doch soll er auch
Der Strafe nicht entgeh'n. Ich billige
Das tolle Unternehmen nicht; allein
Ihr selbst, und euer Stolz und Geiz hat ihn
Zu diesem unerlaubten Schritt verführt.
Für eure Tochter seyd jetzt unbesorgt.
Bey eurer Schwester auf der Veste Kürn
Erwarten beyde euch, und euren Segen

Zu ihrer eh'lichen Verbindung, wie
Der Abt es mir berichtet. Leset selbst.
Auf diese Burg hat Otto sie gebracht.
Damit sie nicht das Opfer eures Plans
Und eures Eigennutzes werde. Geht!
Genau bin ich von allem unterrichtet.
Mißbraucht die Vaterrechte nicht. Betrügt
Ja mich nicht wieder. Kinder sind nicht Waare,
Womit ein Vater nach Belieben handelt.
Verkaufen wollt ihr sie an Lengenfeld,
Und ich soll selbst mit fremden Gut den Preis
Bezahlen. Pinzinger! das war nicht recht
Gethan. Versäumt jetzt keine Zeit und eilt
Zu eurer Tochter. Bringet sie zurück.
Denn nur an ihrer Hand steht meine Burg
Für euch noch offen. Euer Schwiegersohn
Empfängt von mir die Wiederlage von
Dem Heurathgut, das ihr der Braut bestimmt.
Entfernt euch jetzt, und kehret Hand in Hand
Mit diesen euren Kindern wieder bald
Zurück, und dann ist alles euch verzieh'n.

Pinzinger.

Verläumdung, schändliche Verläumdung hat —

Herzog Johann.

Erspart die Worte Pinzinger! und schweigt.
Ermüdet meine Nachsicht nicht, und nicht
Die Achtung für den alten Diener, den
Ich schone. Geht! Kein einzig Wort will ich
Mehr hören. Fort! Lebt wohl.

(Pinzinger verbeugt sich und geht ab.)

IX. Auftritt.

(Pflug tritt von einer andern Seite ein, ein Papier in der Hand.)

Herzog Johann.

Willkommen lieber Pflug! Ist mein Befehl vollzogen?
Man hat dir Zengers Urtheil ausgehändigt?

Pflug.

Hier ist's. Nach langem Sträuben gab man mir's.
Sie bitten um ein gnädiges Gehör.

Herzog Johann.

Sie sollen kommen. Leget es nur hin,
Und saget mir, ist Adelheid schon hier,
Und auch die Mutter, auch der Rosenberg?
Und liebt sie ihn denn wirklich, wird sie auch
Von ihm in Ehren treu geliebt?

Pflug.

O ja,
Sie lieben beyde sich mit Zärtlichkeit
Und unerschütterlicher Treue, doch
Zu ihrer Liebe Glück fehlt leider! noch
Vermögen und ein eigner Heerd, ein Haus,
Wo beyde Liebende in süsser Ruh
Ein sorgenloses Leben theilen. Jetzt
Beweinen sie das Schicksal eines Freundes,
Der ihrer Hoffnung Stütze war, und jetzt
Wohl eines treuen Freundes selbst bedarf,
Der seine Hütte und sein Brod mit ihm
Aus Mitleid theilt, und ihm den Schutz gewährt,
Den er für Leib und Leben jetzt bedarf.

Eröffnet gnäd'ger Herr! das Urtheil hier.
Gott gebe! daß es unpartheyische
Gerechtigkeit gefällt! Ich zweifle, ob —

(Er giebt dem Herzog das Papier, der es schnell entsiegelt, und bedächtlich liest.)

Pflug.

(für sich, bey Seite.)

Was ist Gerechtigkeit, wenn Fürsten klagen,
Und feile Söldlinge die Richter sind!
Wo lebt der unbefang'ne Mann, der sich
Getraut, wenn ihn des Hofes Fesseln binden,
Ein Urtheil gegen Fürsten auszusprechen,
Vor deren Allgewalt er zittern muß?
Von deinen Richtern, Zenger! war auch schon
Dein Untergang beschlossen, und gefällt
Dein Urtheil, ohne erst zu prüfen, ob
Du ein Verbrechen auch begangen hast.
Daß Fürsten doch nicht immer selbst es sind,
Die prüfen und sich überzeugen können,
Wie sich die That in Wahrheit auch verhält!
Es stünde besser oft um Volk und Land.

Herzog Johann.

Sehr strenge fiel der Richter Urtheil aus,
Sehr strenge, wahrlich! gegen Zenger. Das
Erwartete, und wünschte ich auch nicht.
Man rufe Zenger! sprechen will ich ihn,
Auch seine Richter sollen kommen. Geh't
Mein lieber Pflug! Bescheidet sie hieher!
Und dann begebt euch zu dem Rosenberg.
Verkündet ihm in meinem Namen, daß
Ich ihn zum Richter meines Landgerichts

Zu Neunburg heut' ernannt, und seine Treue,
Und seine Liebe für das edelste Geschöpf
Für seine Adelheid zu lohnen wünsche.
Er werde heute noch mit seiner Braut
In meiner Gegenwart vermählt.

Pflug.

Sogleich
Befolge ich den gnädigen Befehl!
Mit Ruhm besiegten wir der Feinde Macht.
Doch bleibt der rühmlichste der Siege der,
Den über unser Herz wir selbst erkämpfen.
Ein güt'ger Fürst seyd ihr, nun seyd auch groß,
Man wird euch dann mit Liebe auch bewundern.
(geht ab.)

X. Auftritt.

Herzog Johann allein.

Ein edler Mann sprach dieß. Er redet wahr.
Sein Wort verfehlte nicht ein schwaches Herz.
Mich riß ein jäher Zorn zu mancher That
Dahin, die in der Folge ich bereut.
Es war des kühnen Zengers freyes Wort
Sehr hart, dem Fürsten auch wohl sehr empfindlich,
Auch unbescheiden mag's gewesen seyn;
Allein so strafbar nicht, als sie es richten,
Die ich zu seinen Richtern im Vertrau'n
Auf ihre Unpartheylichkeit ernannt.
War mir auch das, was jetzt ich weiß, bekannt.
Hat nicht der Himmel selbst mir einen Geist
Des reinen Lichts gesendet, der den Schley'r
Bedaurungswürdiger Verblendung mir

Vom trüben Auge nahm? Ich sehe jetzt
Auch leider! das Geweb, womit die List,
Der Eigennutz, der Neid, die Rache selbst
Den Zenger in den Abgrund zieht, und auch
Mich selbst umspann. O Adelheid! der Funke,
Der in mein Herz aus deinem Auge fiel,
Hat leider auch die Dunkelheit erhellt,
In welcher ich als Fürst durchs Leben wandle!
O trauriges Geschick der Fürsten, daß
Die Menschen wir so selten kennen, die
Zu unserm Throne sich so nahe drängen!
Und ohne Weisheit eines Gottes wir
Es nicht ergründen, wer der ärgste Schelm
Von allen diesen wahren Schelmen ist.

XI. Auftritt.

Ein herzoglicher Diener.

Diener.

Die Herrn und Ritter Parsberg, Wildenstein,
Der Paulsdorfer, auch der Lehenvogt
Und euer fürstlich Gnaden Kämmerling
Erbitten sich ein gnädigstes Gehör.

Herzog Johann.

Sie sollen kommen. (der Diener geht ab.)

XII. Auftritt.

Der Herzog allein.

Sie beeilen sich
Das ausgesproch'ne Urtheil zu vollzieh'n.

Macht diese Eile sie nicht selbst verdächtig
Verborgner Leidenschaft? Sie opfern mir,
Dem Fürsten nur, und nicht der heiligen
Gerechtigkeit des Menschen Gut und Leben.
O blinde Richter! lasterhafter oft
Als der Verbrecher, welchen ihr verdammt.

XIII. Auftritt.

(Wilhelm Paulsdorfer, Martin von Wildenstein, Joachim von Parsberg, Pankratius Waldecker mit Papieren und einem Buche, der Lehenvogt, dann Heinrich der Lengenfelder, der Herzog.)

Herzog Johann.

Gelesen habe ich den Richterspruch,
Den ihr auf Zengers Klage gegen mich —

Der Lehenvogt.

Erlaubet mir, mein gnäd'gster Herr und Herzog!
Daß ich es wage, euer fürstlich Wort
Zu unterbrechen. Nicht von einer Klage
Des Zengers gegen Euer Gnaden ist
Die Rede. Gott bewahre! Als Verbrecher
Erscheint der Ritter Zenger vor Gericht,
Verbrecher als Vasall und Unterthan,
Und ihr als Lehenherr und Richter seyd
Befugt, die Strafe alsogleich vollzieh'n
Zu lassen, die das Urtheil ausgesprochen.

Wildenstein.

Ein Beyspiel muß doch einmal, gnäd'ger Herr!
Den Uebermuth bezähmen, den sich auch
Schon mancher Lehensmann und Knecht erlaubt,

Weil alle Lehenherrn dem Beyspiel von
Der Güte und der Gnade folgen, die
Ihr auch Verbrechern angedeihen läßt.
Der Freyheit kühnes Wort wird allzulaut.

Parsberger.

Und untergräbt auch schon, den Felsen der
Geheiligten Religion. Ist nicht
Des Hussens Lehre Warnung für die Fürsten,
Für ganze Reiche? Haben sich nicht schon
Auch Männer von Geburt und Stande zu
Des Ketzers Lehr' bekannt. Scheint nicht auch selbst
Der Zenger Hussens Freund zu seyn?

Lengenfelder.

Auch ich vernahm schon manches Wort von ihm,
Für diesen Ketzer, und für seine Brut.

Herzog Johann.

Erscheinet unter Zengers Richtern denn
Auch ihr? Als unbefangnen Richter kann
Ich euch auf keinen Fall erkennen; denn,
Als ich das Lehengut des Krayßes euch
Verleihen wollte.

Lengenfelder.

Und mir auch verlieh'n,
Mein gnäd'ger Herr!

Herzog Johann.

Noch nicht.
Indeß geb' ich euch zu bedenken nur,
Daß keine Stimme euch in diesem Fall'
Gebührt.

Lengenfelder.

Ich tret' auch nur als eures Fürsten-Worts
Vertheidiger mit diesen Männern auf,
Und bitte euch um gnädige Belehnung.

Paulsdorfer.

Sobald von euch des Zengers Urtheil wird
Beståttigt seyn, kann es vollzogen werden,
Und dann steht Lengenfelds Belehnung nichts
Im Wege.

XIV. Auftritt.

(Zenger tritt ein.)

Herzog Johann.

Zenger! tretet näher! Hört!
Beharret ihr darauf, daß ungerecht
Ich handle, wenn des Kraysens Lehengut
Ich seinen Erben nicht verleihe?

Zenger.

(männlich fest, aber ruhig.)

Ja.

Herzog Johann.

Und ihr beharret auch auf jedem Wort,
Das euren Lippen wider mich entströmte?

Zenger.

Die Wahrheit, die ich sprach, behaupte ich
Auch noch, und wären meine Worte rauh,
Beleidigend für euch, so strafet ihr
Den Drang des Herzens, der sie mir erpreßt,
Des Herzens, das so oft von herbem Schmerz

Durchdrungen war, wenn ich von eurer Hast
Zu mancher That euch hingerissen sah,
Die ihr bey ruhiger Besonnenheit
Verwünscht, verdammt, und herzlich dann bereut.
Und dann versprach ein sanfter Händedruck,
Dem alten Freunde, daß ihr lernen wollt,
Euch selbst, und eure Jähe zu bezähmen.
Es war auch euer eignes Fürstenwort:
Wer sich nicht selbst beherrschen kann, soll auch
Als Fürst nicht über andre herrschen. So
Hat Herzog Johann oft gesprochen, und
Der alte Zenger hat euch oft gewarnt,
Daß die Natur die schöne Harmonie,
Durch rasches Spiel in eurem Geiste nicht
Zerstöre. Waren auch die Worte hart,
Empörten sie auch euer Herz, bereu'n
Kann Zenger nie die Wahrheit ihres Sinns!
Noch jetzt beschuldige ich euch, mein Fürst,
Der schweren Ungerechtigkeit, wenn ihr
Die Wittwe und die Kinder von dem Gut
Verstoßen lassen könnt. Nicht unbekannt
Kann euch das fein gesponnene Geweb
Des Pinzingers und Lengenfelders seyn,
Das Lehengut mit List euch abzuschwatzen.
Man hat euch das geflissentlich verschwiegen,
Was von der Vorzeit mir genau bekannt,
Und das ich euch mit meinem Kopf verbürge.
Es kann das Lehen auch ein Weib besitzen;
Denn Wittwen und auch Töchter hausten auf der
Burg
Zu Thann. Erblasset und erröthet nicht
Ihr strengen unpartheyschen Richter! Schlagt

Die scheuen Blicke nicht zur Erde, ihr,
Der Schuld Bewußte. Gott wird Rechenschaft
Von jeder Stunde fordern, die ihr Richter
Verschwendet, um für euren Plan ein Urtheil
Heraus zu klügeln, das die Nachwelt noch
Betrügen soll. Ich wollte euch mein Herzog
Nicht kränken, nicht beleidigen; allein
Das eingeschläferte Gewissen wollt
Ich noch zur rechter Zeit erwecken, und
Auch für die Nachwelt euren Namen retten.
Nur dieses wollte ich, und will es noch;
Und kosten diese Worte auch mein Leben.
Laßt mir mein Urtheil doch eröffnen! Ich
Erwarte es, bereitet, auch zu sterben.
Und laßt mich nur auf Augenblicke noch
Nach meinem Zangeneck zurücke kehren.
Wozu man mich hieher berufen, ist
Mir unbekannt.

Herzog Johann.

Verweilet noch, und hört
Das Urtheil selbst, das diese Herrn
Gefällt, (zu dem Lehenvogt.)
Eröffnet es dem Ritter Zenger.

(Der Lehenvogt nimmt die Rolle aus des Herzogs Hand; während dem tritt ein Diener des Herzogs ein, spricht mit dem Herzog in geheim, dem der Herzog leise antwortet, und ihm dann wieder abzugehen winkt.)

Der Lehenvogt liest:

„Wir Unterzeichnete thun kund, daß wir als
„verordnetes Lehen- und Mannengericht im Na-
„men des Durchlauchtigsten Fürsten, und Herrn Jo-
„hann Pfalzgraf bey Rhein, und Herzogen in Baiern,

„auf Anklage gegen den Ritter Johann Zenger von „von Schwarzeneck, Schneeberg und Zangeneck, we„gen Ungehorsam gegen seinen Lehenherrn, und „Empörung gegen seinen Fürsten und Herzog, die„sen Zenger für schuldig erkannt, und als einen „in die Reichsacht Verfallenen, seiner Lehengüter „und auch seines Lebens verlustig erkannt haben, „wonach ihm niemand Speis oder Trank reichen, „auch sein Leben jedem Preis gegeben, und sein „Lehengut dem Durchlauchtigsten Fürsten Herzog „Johann von Baiern heimgefallen seyn soll.

„Zur Bekräftigung dieser Urkunde haben wir „bestellte Richter unsere adeliche Insiegel diesem „Gerichtsbriefe beygedruckt.

Geschehen zu Neunburg am Wald, an dem Samstag nach —

Herzog Johann (fällt sogleich ein.)

O!

Gebt mir das Urtheil.

(Der Lehenvogt giebt es dem Herzog.)

Paulsdorfer.

Jetzt kann Zenger sich Entfernen.

Parsberger.

Es wär' ihm doch die Wohlthat noch zu gönnen,
In seiner Burg zu Zangeneck denn noch
Für seine alte Schwester Sorg' zu tragen.

Wildenstein.

Es hängt allein von eurer Gnade ab,
Auf kurze Zeit ihm sicheres Geleit zu geben.

Herzog Johann.

(nach sehr merkbarer inniger Bewegung.)

O! könnt ich diesen Tag aus meinem Leben
Wie dieses Blatt (zerreißt das Urtheil.) auf immer
doch vernichten.
(reicht Zenger die Hand.)
Verzeihe du mir jetzt; der Fehlige
Bin ich. Bleib' immer deines Fürsten Freund,
Reiß' ihn vom Abgrund noch zurück, den mir
Von allen Seiten Heuchler öffnen;
Erinnere mich immer meiner Pflicht,
Die Wahrheit anzuhören, wenn sie auch
In ungeschmückter Rede zu dem Fürsten
Mit offner Stirne wie zu jedem spricht.
Verschweige mir kein Unrecht, das geschieht.
Es sey mein Zeuge der Allmächtige!
Ich werde niemals mehr versprechen, nie
Entscheiden, niemals geben, wenn ich nicht
Zuvor gewissenhafter Männer Rath
Erholt, und dieser mich auch überzeugt,
Daß ich gerecht und billig handle. Du!
Mein strenger, doch mein wahrer, biedrer Freund;
Du hast der Wahrheit und Gerechtigkeit
Und meiner Fürstenpflicht dich selbst
Zum Opfer Preis gegeben. Seht!
(zu den Anwesenden) ihr Herrn
Wie Zenger handelt nur — der freye Mann;
Der wahre redlich treue Fürsten-Freund.

XV. Auftritt.

Pflug mit Hedwig, Adelheid und Rosenberg.

Pflug.

Auf euren gnädigen Befehl erscheint
Die Mutter, Tochter und der Bräutigam!

Lengenfelder.

Mein Neffe! dieses Mädchens Bräutigam?
(Hedwig, Adelheid und Rosenberg fallen dem Herzog zu Füssen.)

Hedwig, Adelheid, Rosenberg.

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit für Zenger!

Der Herzog (hebt sie auf.)

Steht auf, und sehet hier den edlen Zenger
An seines Fürsten, seines Freundes Hand
Mein bied'rer Zenger ist mit mir versöhnt!
Und euch (zu Hedwig und Adelheid,) gebührt das Lehengut. So lang
Ein Sproße eures Stammes blühet, sey
Die Burg zu Than der Kraißen Eigenthum.
Damit des Kraißens Stamme nicht verlösche,
Leg' ich in diese schöne zarte Hand,
Die Hand des edlen Ritters Rosenberg
Das Heurathgut der Braut empfanget ihr
Von mir. (Zu Hedwig,) Seyd ihr's zufrieden, edle Frau?

Hedwig.

Es drückt mich eure Gnade, gnäd'ger Herr!
Zu Boden. (Sie will ihm zu Füssen fallen, der Herzog verhindert es.)

Herzog Johann.

Keinen Dank für meine Pflicht.
(Zu Lengenfelder) Und ihr, mein Kämmerling! was habe ich
Von euch als dieses Ritters Oheim wohl
Zu hoffen? Seyd auch ihr zufrieden, wenn
Die Burg von Murach ich für euch erkauft,
Die Heinrich Zenger mir zum Kauf erboth,
Und wenn auch euer Neffe Bernhard jetzt
Mit Kraißens edler Tochter, Adelheid
Auf eigner Burg der Liebe Seligkeit
Genießt? wenn gleich nach eurem Plane nicht.

Lengenfelder.

Verstummen macht mich eure Fürstengnade.
Nur danken kann ich euch, mein gnäd'ger Herr!
Doch kann ich es beschwören, daß mein Wunsch
Ja wohl der Wünsche innigste es war,
Der guten Schwester einz'gen Sohn beglückt
Zu seh'n, und seines Glückes noch
In meiner letzten Stunde mich zu freu'n.

Herzog Johann.

Und diese Freude ist euch auch gewährt.
Doch merkt euch's! auf geradem Weg'
Gelangt man rühmlicher und sicherer
Zum Ziel'.

Bernhard.

Wie vieles Menschenglück,
Vermag ein Fürst zu schaffen, wenn er sich
Nur tugendhaften Männern anvertraut!

Herzog Johann.

Und weil ich dir, mein lieber Rosenberg!
Gerechtigkeit und Billigkeit als Mann
Von sehr bewährter Treue zugetraut,
Ernenn' ich dich zu meines Landgerichts
Von Neunburg Richter. (Zu Zenger.) Bist auch du
zufrieden,
Mit deinem Fürsten und mit deinem Freund'?

Zenger.

(faßt den Fürsten bey der Hand, und führt ihn bey Seite.)

Nur dann, wenn ihr die schöne Adelheid
Mit ihrem Bräutigam' aus eurer Burg
In Frieden ziehen laßt, und weder ihn,
Noch sie an euren Fürstenhof beruft.
Verrathen ist mir eures Herzens Wunsch.
Das Mädchen flößte euch Gefühle ein,
Die wohl die Nachwelt selbst mißdeuten könnte.
Begreift ihr mich? Auch eure Ehre will
Ich retten. Unzweydeutig sey der Ruhm
Von Herzog Johanns unbefangener
Gerechtigkeit. Nur dieser will ich jetzt
Die Freyheit und die Gnade meines Fürsten
Verdanken, auch soll nur Gerechtigkeit
Das Lehengut der Wittwe und den Waisen
Zurücke geben. Diese Adelheid
Sollt ihr auch nicht mehr sehen, bis auch euch
Die Liebe einer holden edlen Frau
Die Güte eures Fürsten-Herzens lohnt.
Beweiset jetzt, daß unbestochen von
Der Leidenschaft man eine gute That
Vollziehen kann.

Herzog Johann.

Ein strenger Freund bist du.
Wer hat den tiefsten Wunsch des Herzens dir
Verrathen? Ja! Es sey! — Sie ziehe fort!

Zenger zu den Rittern.

Und euch wird Zenger nicht im Wege stehen.
Ich habe meine Rolle an dem Hofe
Von diesem Tag' an ausgespielt. Mein Herz
Ersehnet sich ein anspruchloses Leben.
Bedürft ihr aber meiner, gnäd'ger Herr!
Zu Rath und That im Drang' des Vaterlands,
So sey auch meines Lebens letzter Tag
Dem Vaterland' und euch, mein Fürst! geweiht.

Herzog Johann.

O glücklich ist der Fürst, der einen Freund,
Wie du es deinem Herzog bist, — besitzt!

Zenger.

Das Glück der Völker und der Fürsten Kronen
Begründet nur der Fürsten Weisheit und
Gerechtigkeit.

Ende des fünften und letzten Aufzugs.

Folgende Fehler bittet man den geneigten Leser zu verbessern:

Seite 1 Zeile 11 v. u. lies: die Söldner, die Ritter
— 1 — 4 v. u. l. Otto dem Brucker
— 2 — 16 v. u. l. euch
— 6 — 5 v. u. l. Ja, Er weiß
— 7 — 13 v. u. l. sey euch
— 8 — 4 v. u. setze nach Und auch ein
— 20 — 5 v. o. l. Kraißens statt Thronsiens
— 20 — 14 v. o. l. möchte uns
— 21 — 1 v. o. l. der Braut
— 26 — 3 v. o. l. Ist euch
— 33 — 8 v. u. streiche Mir und lies Mit
— 34 — 2 v. o. l. Ich nicht von
— 34 — 5 v. o. setze nach studirt ein ?
— 34 — 16 v. o. l. Plan mir je
— 34 — 17 v. o. l. auch mit mir
— 38 — 9 v. o. l. lang statt dir
— 39 — 12 v. o. l. erbleichst
— 41 — 4 v. o. l. geziemet mir
— 41 — 12 v. o. l. so seyd
— 42 — 5 v. u. l. Das Leben von dem
— 43 — 17 v. o. l. dein Glück
— 44 — 3 v. o. l. Belehnung
— 47 — 2 v. o. l. wenn ihr je
— 47 — 8 v. o. l. ist's allein
— 48 — 14 v. u. l. auch noch mehr
— 48 — 12 v. u. setze nach kann ein .

Schinne

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Destouches, Joseph Anton von

Zenger ein vaterlaendisches Schauspiel

Sulzbach 1822

Bavar. 643 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372533-5